Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 58 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 8. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 133 × | Dienstag, den 11. Juni 1935 | 61. Jahrgang

Schwere Unwetterschäden

in Frankreich, England und Übersee

In Frankreich.

Paris, 11. Juni. Während der Pfingstfeiertage wurde Frankreich von einer Hitzewelle heimgesucht, die stellenweise schwere Gewitter mit zum Teil wolkenbruchartigem Regen auslöste. In Dünkirchen wurden durch den Regen viele Keller unter Wasser gesetzt. Im Departement Seine et Oise gingen nachts große Regenmassen mit Hagelschauern nieder, die schweren Schaden anrichteten. Bei Oran in Algerien wurde eine Gruppe von Erntearbeitern vom Blitzschlag getroffen. Ein Mäher war auf der Stelle tot, zwei andere trugen schwere Brandwunden davon.

Die außerordentlich große Hitze hat in den französischen Alpen hier und da eine Schneeschmelzung zur Folge gehabt, die für das Dörfchen Valoires bedrohliche Folgen hatte. Gewaltige Schneemassen gingen nieder, brachten einen kleinen, durch den Ort fließenden Bach zum Überfluten, so daß binnen weniger Minuten die meisten Häuser unter Wasser standen. Gleichzeitig lösten sich Erd- und Gesteinsmassen, die das Vernichtungswerk vollendeten. Viele Häuser wurden verschüttet oder fortgerissen. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht zu beklagen, doch befürchtet man weitere Schnee- und Erdrutsche.

In England.

London, 11. Juni. Die englische Hauptstadt und weite Teile Südenglands wurden am Pfingstmontag durch schwere Gewitterstürme und Hagelwetter heimgesucht. In den Straßen der Hafenstadt Deal in der Grafschaft Kent stand das Wasser über ½ m hoch, so daß der Verkehr nur noch mit Wasserfahrzeugen durchgeführt werden konnte. In vielen Häusern richtete das Wasser großen Schaden an. Auch in der Gartenstadt Folkestone waren viele Häuser und Straßen überschwemmt. Aus Hampshire werden schwere Ernteschäden durch Hagelschlag gemeldet.

Schneestürme auf Neuseeland.

London, 11. Juni. Die Südinsel von Neuseeland wurde während der Pfingstfeiertage von schweren Schneestürmen heimgesucht. Unter dem Druck der Schneemassen wurden Telegraphenmasten umgeknickt und viele Kabel und Drähte zerrissen. Sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen zwischen der Nord- und der Südinsel wurden zerstört. Nur durch den Rundfunksender von Wellington konnte während der Feiertage eine Verbindung zwischen den beiden Inseln hergestellt werden.

Verkehrsunfälle in Frankreich.

Paris, 11. Juni. 20 Tote, 60 Verletzte, so lautet nach dem „Amis du Peuple" die erste, noch nicht abgeschlossene Bilanz der Verkehrsunfälle während der beiden Pfingstfeiertage. Es ist leider damit zu rechnen, daß die Endziffer bedeutend höher sein werde.

Unfall des französischen Luftfahrtministers.

Paris, 11. Juni. Luftfahrtminister General Denain wäre am Pfingstmontag beinahe bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Er hatte in Cahors einen Flugplatz eingeweiht und wollte am Nachmittag im Flugzeug nach Marignane, der zweimotorige Apparat kam jedoch nicht rechtzeitig ab, fuhr gegen die Krone eines am Ende des Flugplatzes stehenden Baues und überschlug sich. Das Flugzeug wurde bei dem Aufprall auf den Boden fast vollständig zertrümmert. Der Luftfahrtminister und der Pilot kamen wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon. Da kein anderer Apparat zur Verfügung stand, mußte der Luftfahrtminister eine Stunde warten, bis ihn ein Militärflugzeug abholte und an seinen Bestimmungsort bringen konnte.

Italien ist sein eigener Richter

Einschiffung der „Sabaudia"-Division / Eine Rede Mussolinis

Bei der Besichtigung der dritten mobilisierten Division „Sabaudia" in Cagliari, die dort zur Ausfahrt bereit liegt, hielt Mussolini eine Ansprache:

„Schwarzhemden Ihr habt einer stolzen Kundgebung beigewohnt und gezeigt, daß Ihr stark und diszipliniert seid, würdig der heroischen und kriegerischen sardinischen Rasse. Die Truppen von Sabaudia tragen in ihrem Namen das beste Losungswort.

Wir haben alte und neue Fragen zu regeln und werden sie regeln. Möge man jenseits der Grenzen sagen, was man wolle. Nur wir können unsere Richter sein und die besten Garanten unserer Zukunft, nur ausschließlich wir und nicht die anderen! Wir folgen in unseren Handlungen nur denjenigen, die uns heute belehren wollen. Als sie ihr Reich aufbauten und es verteidigten, zeigten sie, daß sie auf die öffentliche Weltmeinung keine Rücksicht nahmen.

Wenn die Regierung jetzt an die Schwarzhemden appelliert und das junge Italien zu den Waffen ruft, so fühlt das italienische Volk, daß sie ihre Pflicht tut und einer höchsten Notwendigkeit folgt. Das ganze italienische Volk steht wie ein Mann da, wenn es gilt, die Macht und den Ruhm des Vaterlandes zu verteidigen!

Von Cagliari kommend, traf Mussolini in Sassari ein, wo er die Truppen besichtigte. In einer Ansprache nannte Mussolini die öffentliche Meinung außerhalb der Grenzen nur ein „lächerliches Gespenst", das von der Glut der Schwarzhemden verbrannt werde.

Der Eindruck der Rede in England.

Die Rede Mussolinis in Cagliari vor den nach Ostafrika abgehenden Truppenkontingenten erregt in London erhebliches Aufsehen. In Sperrdruck wird die Stelle der Rede hervorgehoben, in der es heißt, daß Italien bei der Schaffung eines großen Reiches diejenigen nachahmen werde, die heute glaubten, Italien schulmeistern zu können.

„Star" berichtet, in Rom herrsche ausgesprochen englandfeindliche Stimmung, so daß die Polizeiposten vor der britischen Botschaft verdreifacht werden mußten.

In einem Leitaufsatz nimmt „Daily Telegraph" zu den Reden Mussolinis Stellung, in denen er erklärt habe, daß sich Italien nicht um die öffentliche Meinung des Auslandes zu kümmern brauche. Nachdem Italien einem schiedsrichterlichen Verfahren in der abessinisch-italienischen Streitfrage zugestimmt habe, wäre es, wie das Blatt meint, eine vernünftige Annahme gewesen, daß der Wunsch nach Kriegen die beherrschende Not irgendwelcher öffentlichen Äußerungen über diese Frage gewesen wäre. Italien könne seine Streitkräfte in Ostafrika weiter verstärken, aber die Kriegsreden müßten aufhören. Die Behauptung, daß Italien allein das Recht habe, über seine Interessen zu entscheiden, werde von den Tatsachen nicht bestätigt. Eden habe bereits darauf hingewiesen, daß sich England, Italien und Frankreich durch den Vertrag von 1906 verpflichtet hätten, in allen Fragen, die sich auf Abessinien beziehen, miteinander Rücksprache zu pflegen. Mussolini, der durch seine Zustimmung zum Schiedsverfahren anerkannt habe, daß sein eigener Vertrag mit Abessinien gültig ist, könne den früheren Vertrag nicht mit der Behauptung abtun, daß das Stresaabkommen auch eine Einheitsfront zwischen Italien, Frankreich und England außerhalb Europas umfassen solle. Italien und Abessinien seien Mitglieder des Völkerbundes, und ihre Streitigkeiten könnten durch den Völkerbund friedlich geregelt werden. Italien würde einen außerordentlichen Fehler begehen, wenn es sich einbilde, daß es die von Mussolini ins Lächerliche gezogene öffentliche Meinung verhöhnen und die eingegangenen Verpflichtungen mit Mißachtung strafen dürfe.

Laval will vermitteln.

Paris, 11. Juni. Nach Mussolinis Ansprache auf Sardinien ist man in Paris mehr denn je überzeugt, daß Italien seine wiederholten Ankündigungen wahrmachen werde. Man befürchtet vor allem, daß der abessinische Streit, falls der Völkerbund sich seiner noch bemächtigen sollte,

zum Austritt Italiens aus der Genfer Organisation führen

könnte. Deshalb wird, wie die Außenpolitikerin des „Oeuvre" erfährt, Laval nach Pfingsten versuchen, einen Ausweg zu finden. Der französische Botschafter in Rom sei zur Aussprache mit Laval nach Paris beordert worden. Laval werde vor allem zu verhindern suchen, daß der Konflikt vor den Völkerbund kommt. Die stets gut unterrichtete Mitarbeiterin des Blattes läßt durchblicken, daß Frankreist in Abessinien vorstellig werden dürfte, um es zu einer Übereinkunft mit Italien zu bewegen, der in gebietsmäßigen und anderen Zugeständnissen an Italien bestehen könnte. Eile scheine der französischen Politik um so mehr geboten, als nach dem Eingeständnis des „Oeuvre" die Hoffnungen auf eine Entspannung zwischen Italien und den Balkanstaaten sich nicht zu verwirklichen scheinen.

Japanisch-chinesische Einigung?

Die japanischen Forderungen

Tokio, 11. Juni. Die japanischen Forderungen auf Regelung der Lage in Nordchina beziehen sich auf folgende Punkte:

1. **Unterdrückung der antijapanischen Bewegung in ganz China, besonders der koreanischen Gruppen, und Auflösung der sog. Blauhemden;**
2. **Einrichtung eines Funk- und Flugverkehrs;**
3. **Aufhebung der 10proz. Zollerhöhung auf japanische Einfuhrwaren.**

Generalkonsul Suma hat die Nanking-Regierung zu sofortigen Verhandlungen über die Punkte aufgefordert, und dabei mitgeteilt, daß diese Forderungen von der Regelung der Nordchina-Frage nicht zu trennen sei. Sie müßten gleichzeitig erfüllt werden.

China nimmt an

Tokio, 11. Juni. Der stellvertretende japanische Kriegsminister Haschimoto teilte am Dienstag dem Staatssekretär des Kabinetts Schirase mit, daß der Leiter der chinesischen Militärkommission in Peiping, Kriegsminister General Ho, im Auftrage der Nanking-Regierung die Forderungen Japans angenommen habe, so daß eine friedliche Lösung des neuen japanisch-chinesischen Streitfalles bevorstehe. Ministerpräsident Okada machte im Kabinettsrat eine entsprechende Mitteilung.

Inzwischen werden die Pläne Japans in Nordchina in der japanischen Presse offen und ausführlich behandelt, und zwar unter dem Schlagwort „Nordchina den Nordchinesen". Unter „Nordchina" wird dabei ein Gebiet verstanden, das sich südlich etwa bis zum Hoangho erstreckt. Aus diesem Gebiet sollen nach den japanischen Wünschen alle führenden Persönlichkeiten, die gegen Japan oder Mandschukuo eingestellt sind, entfernt, die entsprechend eingestellten Organisationen unterdrückt und alle chinesischen Truppen zurückgezogen werden. Auf diese Weise würde Nordchina eine riesige „entmilitarisierte Zone" werden, die unter der Oberaufsicht japanischer Truppen von japanfreundlichen Personen verwaltet werden würde. Das japanische Kriegsministerium ist nach Rengo der Ansicht, daß diese entmilitarisierte Friedenszone sich aus den bisherigen Abmachungen von selbst ergebe, daß also ein neuer militärischer Vertrag nicht mehr nötig sei. Man wolle in dieser Zone ohne Verletzung der chinesischen Gebietshoheit die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan vorbereiten. Da die bisherigen politischen Behörden in diesem Gebiet im Auftrage der Nanking-Regierung tätig gewesen seien, so müsse man nach einer neuen Form der Verwaltung suchen, an deren Spitze bewährte japanfreundliche Personen berufen werden müßten.

Peiping, 11. Juni. Auch hier wird bestätigt, daß eine japanisch-chinesische Einigung durchaus möglich erscheint. Kriegsminister Ho Yingshin erklärte, daß alle japanischen Forderungen von einem aufrichtigen Geiste der Verständigung erfüllt seien. Allem Anschein nach hat man mit viel weitergehenden Forderungen gerechnet. Einige Beunruhigung scheint die Nachricht ausgelöst zu haben, daß das japanische Militär nunmehr auch die Absetzung bestimmter Beamten der Schantung-Provinz verlange. Überraschungen können sich auch aus der Haltung des Gouverneurs von Tschachar ergeben, der anscheinend nicht gewillt ist, die Politik des „Friedens um jeden Preis" mitzumachen.

Japanische Kriegsschiffe in chinesischen Häfen.

Tokio, 11. Juni. Auf Veranlassung des japanischen Marineministeriums sind zwei Minenboote aus Dairen nach Tientsin ausgelaufen. Außerdem werden weitere japanische Kriegsschiffe nach Tschifu und nach anderen chinesischen Häfen entsandt, um dort den Schutz der japanischen Interessen zu verstärken.

---

von Ribbentrop beim Führer

Die deutsche Flottendelegation traf in München ein, wo Botschafter von Ribbentrop dem Führer und Reichskanzler Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen erstattete. Im Laufe dieser Woche wird sich die deutsche Delegation zur Weiterführung der Verhandlungen wieder nach London begeben.

Der Führer war bei der Jubiläumsaufführung von „Tristan und Isolde" zum Gedächtnis an die erste Aufführung dieses Werkes vor 70 Jahren im Hof- und Residenztheater in München anwesend.

Ministerpräsident General Göring traf am Sonnabendabend auf dem Münchener Flughafen ein.

Bekenntnis zum Deutschtum

Die große Pfingsttagung des VDA. Reichsminister Rust appelliert an die Welt.

Königsberg, 11. Juni. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland stand am Sonnabendnachmittag der große Festakt im Schlageter-Haus. Nach einer Begrüßungsansprache des Bundesführers Dr. Steinacher nahm

Reichsminister Rust

das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Als das deutsche Volk sich ermannte, als es den Schutz seiner Freiheit und Ehre mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in seine Hände nahm, da erhob sich die bange Frage nach dem letzten Ziel dieses nationalsozialistischen Staates, und wir finden es durchaus nicht ungewöhnlich, daß das Auferstehen des deutschen Volkstumsgedankens in aller Welt eine neue Frage laut werden läßt: Werden diese Deutschen nicht zur Gefahr für jene Staaten, in deren Verbande sie heute beheimatet und als Staatsbürger vereinigt sind?

Auf diese Frage hat der Führer nicht einmal, sondern häufig, am überzeugendsten und deutlichsten aber in seiner letzten großen Reichstagsrede Antwort gegeben: Der nationalsozialistische Staat ist nicht imperialistisch, weil Imperialismus dem volksdeutschen Denken nicht harmonisch einzufügen ist.

Ein Staat, der seine Aufgabe in der Entwicklung eigenen Volkstums sieht, begeht nicht jene Wahnsinnstat, seine beste Auslese als deutsche Soldaten zu Millionen auf Schlachtfeldern verbluten zu lassen, um dann wenige Untertanen seinem Reiche einzuverleiben.

Volksdeutsche und imperialistische Staatspolitik sind nicht auf einen Nenner zu bringen. Aber wir müssen unser eigenes Volk auf dieser Erde stark und groß machen. Voraussetzung ist immer wieder die Geschlossenheit und darum rief der Führer den Staatsführungen der Erde noch einmal zu: Wir wollen den Frieden zwischen den Staaten, allerdings einen Frieden der Ehre und des Rechts.

Es wird gefragt, ob nicht das Deutschtum an unseren Grenzen es wert wäre, vorausgesetzt, daß wir die Macht besäßen, es mit Schwertgewalt in den Ring der Heimat zurückzuführen. Wir können uns nicht mehr den Fall denken, daß das Millionenopfer bester deutscher Jugend auf den Schlachtfeldern auch nur im entferntesten aufgewogen werden würde im Falle eines totalen Sieges. Die Erkenntnis, die uns aus unserer Weltanschauung folgerichtig erwachsen ist, legt es den verantwortlichen Männern der deutschen Reichsregierung nahe, von hier aus die Minderheitenpolitik auf deutschem Reichsboden neu auszurichten. Wir glauben nicht, daß uns damit gedient ist, wenn wir fremde Minderheiten mit den überlegenen Mitteln des Staates vergewaltigen. Wir glauben, daß Haß und Tränen die Ernte solchen Tuns sein werden und wir sind der Überzeugung, daß ein neuer Weg beschritten werden muß, gleich dem unseren ausgerichtet.

Es ist bezeichnend, daß unter den Völkern Europas zuerst die alten Frontsoldaten sich die Hände gereicht haben, weil sie sich geradlinig miteinander ausgesprochen haben auf der Basis gegenseitiger Achtung. Der Führer hat den Mut gehabt, gegenüber dem scheinbar geschichtlich unabwendbaren Zerwürfnis zweier großer Nachbarvölker — Polen und Deutschland — einen neuen Weg zu gehen. Wir sind der felsenfesten Überzeugung, daß das neue Leben, das aus dieser Auffassung sich entwickelt, diesen Weg nicht beenden, sondern zum Ziele führen wird.

Wie wäre es nun, wenn auch die Kämpfer des Volkstums ebenso ehrlich und offen im freien Spiel der Kräfte sich treffen würden? Mögen es nicht nur die deutschen Volksgenossen drinnen und draußen, mögen es nicht nur die Kämpfer für das deutsche Volkstum begreifen, sondern die ehrlichen Kämpfer auch für das Volkstum der anderen Völker Europas, daß der Versailler Vertrag nicht nur Staatsvölker ungleichen Rechtes geschaffen hatte, sondern daß dieser Vertrag auch dem Volkstumsgedanken in aller Welt einen Stoß versetzt hat.

Adolf Hitler hat nicht nur über 60 Millionen Herzen, Hände und Stirnen wieder zueinander gefügt, um ein deutsches Staatsvolk zu bilden und auf ihm den neuen nationalsozialistischen Staat zu errichten, Adolf Hitler hat mehr vermocht: nicht 65 Millionen Herzen, nicht 65 Millionen Hände und Hirne hat er zusammengefaßt — 100 Millionen Herzen schlagen bei seinem Namen lauter, 100 Millionen haben in seinem Namen wieder das deutsche Gesicht gefunden.

Appell an die Welt.

So lenken wir den Blick auf das Ende einer Politik der Unterdrückung des Volkstums und auf das Ergebnis einer neuen Auffassung. Ihr werdet Adolf Hitler diesen 100 Millionen niemals aus den Herzen reißen. Verliert sie nicht, die treuen, fleißigen deutschen Männer und Frauen, die treue Staatsbürger eurer Länder sein wollen. Stoßt sie nicht von euch in die Nacht des Hasses! Laßt sie in euren Staaten als fleißige Mitarbeiter leben und verbittert sie nicht, wie wir es nicht tun werden bei denen, die, fremden Volkstum zugehörig, in Deutschland Gastrecht und Heimatrecht genießend!

Es wird die Stunde kommen, da wächst eine neue Generation heran. Sie will schon heute nichts mehr wissen von jenem ewigen Haß, sie will eine neue Welt, die auf Wahrheit und Ehre, aber auch auf Treue gegen das eigene Wesen aufgebaut ist. Darum geben wir heute unsere Parole heraus an die Völker und sagen: es werde nicht nur Friede zwischen den Staaten, es werde Friede zwischen den Völkern. Folgt nach, und eine wahrhaft neue Welt der Wahrheit wird heraufziehen. Sie wird besser halten, als das, was hinter uns liegt.

So stellen wir an den Schluß dieses unseres Erinnerns, dieser unserer neuen Losung, dieser unserer neuen Entschlüsse, den Gedanken, daß diese unsere deutsche Volkstumsaufbauarbeit gegründet sein muß, genau wie das Werk Hitlers, auf einer nie zu erschütternden Volksgemeinschaft, begründet aber auch auf den Glauben, daß das deutsche Volk nicht allein auf dieser Erde lebt und diese Erde nicht allein in der Welt besteht. Wir glauben, daß alles eingeordnet ist in ein großes Werk der Ordnung, das einen großen Ordner zum Herrn, Schöpfer und Meister hat. Wir drücken uns die Hände, erheben sie zur ewigen Vorsehung, und sprechen noch einmal in dieser Stunde das Glaubensgelöbnis, das Schiller einst auf dem Rütli sprechen ließ: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen Glauben an den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Ergriffen und begeistert sprachen die Tausende diesen Schwur mit. Dann setzte nicht endenwollender Beifall ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0001

Volksdeutsches Gedenken

Sportliche Wettkämpfe. — Stunde der Jugend.

Die Pfingsttagung des VDA. wurde am Pfingstsonntag nach Gottesdiensten in den Kirchen der alten Krönungsstadt mit einer Feierstunde auf dem Erich-Koch-Platz fortgesetzt. Bei strahlendem Sonnenschein hatten sich Zehntausende von Jugendlichen aus allen Gauen unseres Vaterlandes und Auslanddeutschen aus 20 verschiedenen Staaten versammelt. Weithin grüßte das Wahrzeichen des VDA., eine riesige Kornblume, flankiert von den Fahnen des Dritten Reiches. Vor der festlich geschmückten Tribüne standen Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Königsberg" in Reih und Glied.

Der Leiter des Außenamtes der evangelischen Kirche, Bischof Haeckel, Berlin, sprach zu Herzen gehende Worte volksdeutschen Bekennens und gedachte der Märtyrer des deutschen Volkstums in der Welt. Für die katholische Kirche sprach Konsistorialrat Dr. Scherer, der die Besiedlung des deutschen Ostens als kirchliche und deutsche Tat feierte. Seine Rede klang aus in einem Treueschwur zum Führer. Dann nahm anstatt des erkrankten Gauleiters und Oberpräsidenten Koch der stellvertretende Gauleiter Großherr das Wort. Er gedachte der Memelländer und der Sudetendeutschen und dankte zugleich allen, die auf dem weiten Erdenrund den Gefahren der Welt trotzten und ihr Deutschtum mit freier Stirn bekennen.

Im Laufe des Nachmittags wurden dann auf dem Palästra-Platz die sportlichen Hauptwettkämpfe ausgetragen.

Den Abschluß des Pfingstsonntags bildete die

Stunde volksdeutschen Gedenkens

auf dem Erich-Koch-Platz. Wieder war die gesamte deutsche VDA.-Jugend zur Stelle. Bundesleiter Dr. Steinacher gedachte der Opfer des Kampfes, die für die Gemeinschaft gelebt, gestritten und ihr Leben gelassen haben. Es war eine lange Aufzählung ergreifender und erschütternder Schicksale, die unsere Brüder und Schwestern um ihres Deutschtums willen in aller Welt erlitten und erduldet haben. Der Bundesleiter gedachte der Toten des Weltkrieges, die hier in der heiligen Erde Ostpreußens ruhen, und für alle diese Opfer senkten sich die Banner und Wimpel, gedachten Zehntausende schweigend der Toten.

Nach dem großen Zapfenstreich bewegte sich ein riesiger Fackelzug durch die Straßen der Stadt.

Der Pfingstmontag brachte die

Stunde der Jugend

im Königsberger Schloßhof. Hauptabteilungsleiter Dr. Schoeneich begrüßte die Versammelten. Ein auslandsdeutscher Jugendführer brachte nach einem Altmeraner Fahnenschwingen als „Sprecher von draußen" zum Ausdruck, wie sehr in der volksdeutschen Erneuerungsbewegung die Einheit des gesamten deutschen Volkstums auch jenseits der Grenzen vorwärts schreite. Als „Stimme des Mutterlandes" antwortete ein Sprechchor des Königsberger Arbeitsdienstes. Hierauf dankte im Namen des Landesverbandes Ostpreußen Professor Dr. Oberländer (Königsberg) allen Jungens und Mädels für das Bekenntnis zum Osten, daß sie durch diese Reise nach Königsberg abgelegt hätten. Schließlich sprach der Bundesleiter Dr. Steinacher Worte der Anerkennung für seine jugendlichen Mitkämpfer. Ein Vorbeimarsch sämtlicher Fahnen und Wimpel beendete die stimmungsvolle Morgenfeier.

Der große Festzug des VDA. in Königsberg

Ausklang der Pfingsttagung.

Nicht schöner und eindrucksvoller konnte das Bekenntnis aller deutschen Stämme und Gruppen der 26 Landesverbände des VDA. zum gemeinsamen Volkstum, zur Einheit von Blut, Art und Muttersprache zum Ausdruck kommen, als durch den dreistündigen riesigen Festzug, den der VDA. am Pfingstmontagnachmittag in Königsberg veranstaltete.

Es ist unmöglich, die Einzelheiten dieses Festzuges zu schildern. Vielfältig wie die Stämme des deutschen Volkes waren die einzelnen Trachtengruppen, die Darstellung einheitlich, wie der volksdeutsche Gedanke des VDA., der Wille, ein Volk darzustellen, in der Buntheit seiner Verzweigung, aber doch in der Einheit seiner Art. An der Spitze des Zuges ritten neun VDA.-Herolde. Fahnenschwinger gingen den einzelnen Landesverbänden voran, zahlreiche Musikkapellen spielten auf. Deutsche Volkstrachten, deutsche Leistungen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet, Statistiken des Volkstums in sinnbildlicher Verkörperung, Verbände aller Art zeigten, was der Bruder für den Bruder leistet, das in der Einheit das Werk aller wird. Stadtwappen, besondere Wahrzeichen, hervorragende Errungenschaften, historische Ereignisse aus der Vergangenheit und der Gegenwart hatten greifbare bildliche Gestalt in den Gruppen des Zuges. Ein Modell der Münchener Feldherrnhalle zeigte die Hauptstadt Bayerns als Geburtsort der deutschen Erneuerungsbewegung, sauerländische Bauern schritten hinter den 11 Schillschen Offizieren, und Krefelder Seide folgte den Bielefelder Leinen. Wie Stamm zu Stamm steht, das zu zeigen, war wieder einmal Aufgabe der Ostlandtagung des VDA., und so stand am Ende dieser Tagung mit dem schönsten Ausklang zugleich auch das stärkste Bild, das leuchtend in die Zukunft weist.

In der städtischen Oper gelangte am Abend „Die Schlacht von Rudnau", eine Szenenfolge von Agnes Midgel, zur Aufführung. In 2 Sälen feierten die verschiedenen Landesverbände ihren Abschied von Königsberg.

Jeder soll nach seiner Fasson selig werden

Reichsminister Dr. Frick kündigt baldige Beseitigung des Kirchenstreites an.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick empfing den kanadischen Schriftsteller Erland Echlin und gewährte ihm eine längere Unterredung, in der der Minister zu einer Reihe wichtiger innerpolitischer Fragen Stellung nahm. Der „Deutsche Schnelldienst" gibt die Unterredung im Wortlaut wieder. Danach äußerte sich Reichsminister Dr. Frick zunächst über die Frage eines allgemeinen Weltkalenders. Deutschland würde sich einer internationalen Neuregelung und Vereinheitlichung der Feiertage sicherlich nicht verschließen.

Mr. Echlin richtete hierauf an Dr. Frick die Frage, in welchem Umfange das Reich die Absicht habe, die im Parteiprogramm der NSDAP. festgesetzten Grundsätze durchzuführen.

Reichsminister Dr. Frick antwortete, er könne sich einen Parteigenossen nicht vorstellen, der die Auffassung habe, daß das Programm der NSDAP. nicht völlig durchgeführt werden sollte. Die Gesetzgebung des Dritten Reiches habe bewiesen, daß wir bereit sind, das Parteiprogramm der NSDAP. restlos Stück für Stück in organischer Weise zu erfüllen.

Auf die Frage Echlins, ob die Erfüllung des großen Vier-Jahres-Programmes und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland von Hitler durchgesetzt werden würden, verwies Reichsminister Dr. Frick auf den jetzt erst wieder erfolgten starken Rückgang der Erwerbslosigkeit in Deutschland. Der Reichsregierung werde es gelingen, die Erwerbslosigkeit noch vor dem Abschluß des VierJahres-Planes zu beseitigen.

Auch die Kirchenfragen wurden in der Unterredung angeschnitten. Reichsminister Dr. Frick äußerte sich besonders in dieser Frage zuversichtlich, zumal in der Welt vielfach darüber Irrtümer verbreitet seien, um was es sich bei dem Kirchenstreit handelt.

Der Ausgangspunkt sei kurz gefaßt folgender gewesen:

Die Reichsregierung wollte nach dem Abschluß des Konkordats mit der katholischen Kirche auch die evangelische Kirche nicht schlechter stellen als die katholische. Dazu war es notwendig, die Zersplitterung in 28 Landeskirchen zu beseitigen und eine einheitliche deutsche evangelische Kirche zu schaffen. Die evangelischen Kirchenführer haben den Vorschlag der Reichsregierung angenommen und ohne Einfluß oder gar Zwang die einheitliche evangelische Reichskirche geschaffen. Es kam dann aber vielfach nicht aus sachlichen, sondern aus persönlichen Gründen zu Gegensätzen, die in der Folge politisch mißbraucht und insbesondere im Ausland gegen die Reichsregierung ausgenutzt wurden.

Die Reichsregierung wünscht nichts aufrichtiger als eine Beseitigung der Gegensätze in der evangelischen Kirche und ist bereit, zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in ihr mitzuwirken. An sich müsse man verstehen, daß es gewisse Spannungen in der evangelischen Kirche immer geben werde, weil die Freiheit der Meinung in dieser Kirche sehr groß sei.

Der Minister sprach seine besondere Freude darüber aus, daß der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Chichester in ihren letzten Kundgebungen soviel Verständnis für Deutschland bewiesen hätten. Die Reichsregierung werde ihrerseits in der Kirchenfrage gewiß alles tun, um dieses Verständnis zu rechtfertigen. Über

das Verhältnis zur katholischen Kirche

erklärte Reichsminister Dr. Frick auf das bestimmteste:

„Niemand ist im Deutschen Reich wegen seiner katholischen Überzeugung oder wegen seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche verfolgt oder behelligt worden. Es ist aber leider so, daß die politische Zentrumspartei auch nach dem Verbot der Parteien versucht hat, politischen Einfluß über katholische Vereine und andere Organisationen wieder zu erlangen. Das können wir niemals zulassen. Wir haben das politische Parteienwesen überwunden und werden nicht zugeben, daß es auf Schleichwegen irgendwie wieder zu wirken beginnt."

Aus diesem Grunde nehme die nationalsozialistische Regierung auch eine ganz eindeutige Haltung in der Frage der katholischen Jugendorganisationen ein. Soweit es sich um die rein religiöse kirchliche Erziehung handele, habe der Staat nichts dagegen, daß katholische Jugendverbände auf diesem Gebiete sich betätigen.

Der Staat lasse aber umgekehrt den Versuch nicht zu, die Jugend politisch auf dem Umweg über scheinbar religiöse Vereine Zwecken dienstbar zu machen, die gegen die heute gültige nationalsozialistische Staatsauffassung und Rechtsordnung gerichtet sind.

Mr. Echlin sagte, daß man im Auslande manchmal den Eindruck erhalte, als ob Alfred Rosenberg und andere führende Persönlichkeiten des Staates und der Partei eine Bewegung unterstützen, die gegen die christlichen Kirchen gerichtet sei.

„Sie meinen die Deutsche Glaubensbewegung?" sagte der Reichsminister. „Ich habe erst vor einigen Tagen anläßlich eines Gautages in Thüringen erklärt, daß für uns der Grundsatz Friedrichs des Großen Geltung hat, demzufolge in unserem Staat jeder nach seiner Fasson selig werden kann. Man darf die Deutsche Glaubensbewegung auch nicht mit der Gottlosenbewegung vergleichen. Sie ist lediglich ein Bestreben, den deutschen Gottglauben in einer unserem Volke artgemäßen Form zu vermitteln."

Am Schluß der Aussprache fragte Mr. Echlin, ob der Minister es für möglich halte, daß das neue Deutsche Staatsbürgerrecht schon in der nächsten Zeit Gesetz werde.

Hierauf antwortete Reichsminister Dr. Frick, daß die Arbeiten zu diesem Gesetzeswerk im Gange sind. Es handele sich um umfangreiche Vorarbeiten, die durch die neu zu schaffenden Sippenämter geleistet werden müssen.

75 Jahre Deutsche Turnerschaft

Festtage in Koburg.

Koburg, 11. Juni. Die Deutsche Turnerschaft feierte Pfingsten im herrlichen alten Koburg, der Stadt, die 1860 den Zusammenschluß aller deutschen Turner und das erste Deutsche Turnfest der Jünger Jahns erlebte, in einer mehrtägigen Veranstaltung ihr 75jähriges Bestehen. Zehntausende von Turnern und Turnerinnen statteten der festlich geschmückten Stadt, die in der Geschichte der Deutschen Turnerschaft eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt hat, einen Besuch ab. Am Sonnabend wurde in Anwesenheit der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei, der Stadt Koburg und zahlreicher Ehrengäste im Landestheater die 75-Jahr-Feier eröffnet. An der gleichen Stätte fand am Nachmittag der eigentliche Turntag statt, auf dem der Reichssportführer von Tschammer und Osten zum Turntag erneut als Führer der Deutschen Turnerschaft bestätigt wurde.

Am eigentlichen Festtage, dem ersten Pfingsttage, fand am Vormittag im nahen Veilchental eine Morgenfeier statt, deren Festansprache der erste nationalsozialistische Bürgermeister der Stadt Koburg, der jetzige Gauleiter von Pommern, Staatsrat Schwede, hielt. Zur gleichen Zeit maßen auf dem Anger die Turner und Turnerinnen ihre Kräfte in volkstümlichen Mehrkämpfen. Den Höhepunkt des Tages bildete der Festzug zum Festakt auf dem herrlichen Marktplatz, zu dem auch sämtliche Gliederungen der Partei, das Reichsheer, der Arbeitsdienst und die deutschen Landsmannschaften Abordnungen gestellt hatte. Hier hieß der Koburger Oberbürgermeister die Turner und ihre Festgäste willkommen. Reichssportführer und Führer der DT., von Tschammer und Osten, gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte und die Entwicklung der Deutschen Turnerschaft und verlas unter stürmischer Begeisterung ein Telegramm des Führers, der sich bereits auf dem Stuttgarter Turnfest 1933 zu den Idealen des Turnvaters Jahn bekannt hatte: „Der Deutschen Turnerschaft danke ich für die Grüße und das Treuegelöbnis aus Koburg. Möge der Koburger Turntag 1935 für die Deutsche Turnerschaft nach den erhebenden Stunden in Stuttgart 1933 ein weiterer Markstein in ihrer Entwicklung sein. Ich wünsche der Deutschen Turnerschaft, daß sie ihre hohe geschichtliche Mission im Rahmen des Reichsbundes für Leibesübungen auch weiterhin erfülle. Adolf Hitler."

Der Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, hob hervor, daß die inneren Kräfte, aus denen Jahn geschöpft habe, die gleichen seien, die dem Nationalsozialismus zum Siege verholfen hätten. Die Grüße der deutschen Landsmannschaften, die zur gleichen Zeit in Koburg eine Tagung abhielten, überbrachte der Berliner Stadtschulrat Dr. Meinshausen. Dann setzte sich der Festzug in zwei Säulen durch verschiedene Straßen der Stadt zum Anger fort, wo anschließend Massenfreiübungen dargeboten wurden und die Nationalmannschaft im Geräteturnen ihre hohe Kunst zeigte. Mit der Siegerehrung und einem Volksfest auf dem Markt und dem Anger klangen die eindrucksvollen Tage aus. Der zweite Feiertag war nach altem Brauch kleineren und größeren Turnfahrten in die herrliche Umgebung Koburgs vorbehalten.

Eine Sowjetgröße gestürzt.

Moskau, 11. Juni. Das Bundeskommissariat des Innern (OGPU.) hat den ehemaligen Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der kaukasischen Republiken und früheren Generalsekretär des Präsidiums des Vollzugsausschusses der Sowjetunion Jenukidse zur Verbannung nach der ostsibirischen Stadt Boidibo ohne Angabe des Zeitraumes verurteilt. Nach der Bundesverfassung der Sowjetunion kann die OGPU. Verbannung von fünf bis zehn Jahren verhängen.

Das Privatarchiv Jenukidses und bei ihm vorgefundene Parteidokumente wurden beschlagnahmt. Außerdem hat die Parteileitung angeordnet, daß sämtliche Bilder Jenukidses binnen 24 Stunden entfernt werden.

Hinrichtung in Stuttgart.

Stuttgart, 11. Juni. In Stuttgart ist am Dienstag der vom Schwurgericht am 8. Dezember 1934 wegen Mordes an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern dreimal zum Tode verurteilte Emil Weeber hingerichtet worden. Der Führer und Reichskanzler hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, da die mit viehischer Roheit durchgeführte Ermordung seiner ihn liebevoll umsorgenden Ehefrau und seiner beiden kleinen Söhne nur als Ausbruch seiner durch langjährige hemmungslose geschlechtliche Ausschweifungen erworbene moralische Minderwertigkeit anzusehen ist.

Grubenbrand fordert vier Todesopfer.

Zwickau, 11. Juni. Vor den Pfingstfeiertagen war bei Brückenbergschacht I der Gewerkschaft „Morgenstern" in einem Flöz ein Brand entstanden, der sofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich starke Ausdehnung und griff auf einen Blindschacht über, der anscheinend plötzlich zusammengebrochen war. Durch diesen Zusammenbruch trat ein Wetterrückschlag ein. An der Stelle, wo die Abdämmungsarbeiten betrieben wurden, zeigte sich starkes Schlagwetter. Die dort tätigen Beamten und Arbeiter des Schachtes erlitten Gasvergiftungen. Ein Schachtmeister, ein Reviersteiger und zwei Häuer kamen ums Leben, mehrere Bergleute mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

In Kürze

Regierungssieg in Griechenland. Bei den Wahlen zur griechischen Nationalversammlung, an denen sich eine Million Wähler beteiligte, entfielen auf die Regierung 70 v. H. aller abgegebenen Stimmen. Die monarchistische Gruppe erhielt 100 000 Stimmen, die Kommunisten 60 000 Stimmen.

Sowjetrußland — Tschechoslowakei. Im sowjetrussischen Außenkommissariat wurden zwischen Litwinow und Benesch die Ratifikationsurkunden über den sowjetrussisch-tschechoslowakischen Beistandspakt ausgetauscht.

Erinnerungen an Robert Schumann

Von Friedrich Altmann.

Das Leben dieses großen deutschen Komponisten, dessen 125. Geburtstag auf den 8. Juni 1935 fällt, ist durch eine reiche Fülle von Äußerungen seiner Freunde umrahmt, die kaum einen Winkel dieser Seele dunkel lassen. Erschütternd ist dabei zu beobachten, wie die aufgeschlossene, durchaus menschenfreundliche Veranlagung Schumanns im Laufe schwerer Lebensjahre immer neue Enttäuschungen erfährt. Es ist fast, als ob sich die ganze Welt gegen den feinsinnigen romantischen Künstler verschworen hätte. So ist nicht verwunderlich, daß Schumann endlich die Verzweiflung packt. Er unternimmt einen Selbstmordversuch und muß, als dieser fehlschlägt, in einer Heilanstalt untergebracht werden.

Wir verfolgen diese Entwicklung an Hand einiger charakteristischer Äußerungen seiner Freunde und gestützt auf Schumanns eigene Briefe, die ihn nicht nur als Meister der Tonkunst, sondern auch der Sprache zeigen.

An seine Mutter, die ihn wenig versteht, schreibt der junge Schumann mit rührender Inbrunst 1830: „Mutter, geh einmal tief in Dich und in mein Herz ein und frage Dich ernst, ob ich dieses tote Einerlei (das juristische Studium) ein ganzes Leben aushalten kann? Ob Du Dir mich von früh 7 bis abends 7 Uhr in der Ratsstube sitzend denken kannst. Das Jus sagt ernsthaft: ‚Ich kann nichts bieten als Akten und Bauern, wenn es weit kommt: einen Todschlag'."

Mit dem Vater seiner Braut Clara Wieck, der ihm lange ein musikalischer Führer und Lehrer war, verfeindet sich Schumann sehr bald auf das schlimmste. Verzweifelt schreibt er der Braut: „Es ist kein schöner Klang in mir, der Dich erfreuen könnte: Dein Vater vergällt mir das ganze Leben. Alles tritt er mit Füßen. Was hat er Beckern wieder vorgelogen? Und Du verteidigst mich wohl gar nicht?"

Für Chopin empfindet er eine glühende Zuneigung. „Gestern", schreibt er, „war Chopin hier und spielte eine halbe Stunde auf meinem Flügel: Phantasie und neue Etuden von sich — interessanter Mensch, noch interessanteres Spiel —, es griff mich seltsam an. Die Überreizung seiner phantastischen Art und Weise teilt sich dem Scharfhörenden mit: ich hielt ordentlich den Atem an. Bewundernswert ist die Leichtigkeit, mit der diese samtenen Finger über die Tasten gleiten, fliehen, möchte ich sagen. Er hat mich entzückt, ich kann es nicht leugnen, auf eine Weise, die mir bis jetzt noch fremd war. Was mich freute, war seine kindliche, natürliche Art, die er im Benehmen wie im Spiel zeigt." Aber der geniale polnische Musiker kann nicht ähnlich warm für Schumann empfinden. Als Steffen Heller ihm 1838 Schumanns „Carneval" überbrachte, lobte Chopin die „reizende Ausstattung" des Heftes, sagte aber über die Musik kein Wort. Später erklärte er, der „Carneval" sei überhaupt keine Musik.

Mit Hebbel, der ihn glühend liebt, kommt Schumann nicht recht zusammen. Freilich spielt die Begegnung schon in die Zeit seiner Krankheit hinein. Hebbel schreibt darüber an die Prinzessin Wittgenstein: „Ich hoffe, Sie werden mein kurz gefaßtes Benehmen bei meiner Zusammenkunft mit dem unglücklichen Komponisten nicht mehr zu hart verdammen. So dringend zum Rendezvous eingeladen zu sein und dann vor einem verschlossenen Schrank zu stehen, es war doch gewiß zu viel für einen Menschen, der nie den Anspruch erhob, in der christlichen Tugend der Geduld zu exzellieren. Jetzt beklage ich es freilich recht sehr, daß wir einander nicht näher gekommen sind. Aber ich konnte damals nicht anders handeln, ohne meine ganze Natur zu verleugnen; denn Schumann war nicht bloß ein hartnäckiger, sondern auch ein unangenehmer Schweiger, er schien ebenso wenig zu hören als zu reden. Denken Sie sich die Szene, wie er mit völlig ausdruckslosem Gesicht, vornübergebeugt und in sich zusammengeduckt, auf dem Sofa neben mir saß, und fragen Sie sich, ob ich nicht verzweiflungsvoll wieder aufspringen mußte? Wenn ich, der ich keine Note kenne und nie eine Taste berührte, ihm auf seinem Klavier etwas vorgespielt hätte, würde er sich etwa so an mir amüsiert haben, wie ich an ihm."

Ähnliche, wenn auch freundlichere Erfahrungen machte der dänische Komponist Gade mit Schumann. Gade hatte bei seiner Verehrung für den deutschen Komponisten diesen mehrmals in seiner Behausung aufgesucht, ohne ihn anzutreffen. Er erfuhr, daß Schumann sicher in der Bierstube „Zum Kaffeebaum" zu finden sei. Hier saß Schumann, der, wie bekannt, periodisch recht viel trank, bei einem Glase Bier und mit der Zigarre. Gade setzte sich neben ihn und versuchte, eine Unterhaltung einzuleiten. Ganz vergebens: jeder Versuch prallte an Schumanns berühmtem Schweigen ab, während der Meister ein Glas nach dem andern leerte. Lange konnte Gade das nicht aushalten. Ärgerlich rief er dem Kellner zu: „Bringen Sie mir einen Schiffergrog." Bei diesem Worte fuhr Schumann auf: „Ein Schiffergrog", fragt er, „was ist das?" — Und zu seiner Freude merkte Gade, daß das Eis gebrochen war.

Immerhin war Schumann auch in seinen männlichen Jahren nicht nur ein Eigenbrötler und Spintisierer. Wenn er am Flügel saß, konnte er viel vergessen und es ist ein gutes Wort, wenn er schreibt: „Es drängte mich immer zum Produzieren, schon in den frühesten Jahren; wars nicht zur Musik, so zur Poesie, und ein Glück genoß ich, nicht minder groß, als ich später je empfunden."

Zu seinen musikalischen Haus- und Lebensregeln gehört der Satz: „Sieh Dich tüchtig im Leben um, wie auch in anderen Künsten und Wissenschaften. Wenn Du spielst, kümmere Dich nicht darum, wer Dir zuhört. Spiele aber immer, als hörte Dir ein Meister zu." Wohl das weiseste Wort, das er vielleicht je fand, lautete: „Es ist des Lernens kein Ende . . ."

Beratungsstelle und Eignungsprüfungen

für den Bühnennachwuchs. Laut Verordnung der Reichstheaterkammer.

Um den Zustrom ungeeigneter und unbegabter Elemente zur Bühnenlaufbahn energisch einzudämmen, um spätere Härten zu vermeiden und junge Menschen vor Zeitverlust und Enttäuschungen zu bewahren, hat der Präsident der Reichstheaterkammer angeordnet, daß im ganzen Reich Beratungsstellen eingerichtet werden, an die sich jeder wenden kann, der die Bühnenlaufbahn einzuschlagen gedenkt. Weiter werden in den einzelnen Bezirksverbänden alle zwei Monate Eignungsprüfungen für Oper und Schauspiel (nicht Reifeprüfungen!) abgehalten, denen sich jeder unterziehen muß, der zur Bühne gehen will. Diejenigen Schauspiel- und Opernschüler, die bereits in der Ausbildung begriffen sind, haben sich ebenfalls einer Sonder-Eignungsprüfung zu unterziehen. Wer „ohne Zeugnis der Eignung zum Bühnenberuf" Unterricht nimmt, tut dies auf eigene Gefahr! Jeder Lehrer ist verpflichtet, seine Schüler auf diese Anordnung hinzuweisen und dafür Sorge zu tragen, daß diese sich der Eignungsprüfung unterziehen. Nach bestandener Prüfung wird dem Prüfling ein Zeugnis über seine Eignung zum Bühnenberuf ausgestellt, das später nach erfolgter Ausbildung der Meldung zur Reifeprüfung beizufügen ist.

Für den Bezirksverband Thüringen (einschl. Erfurt) der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen ist die Beratungs- und Prüfungsstelle in Weimar eingerichtet worden. Die Beratungsstelle hält Sprechstunden (nach vorheriger Anmeldung) an jedem ersten Montag im Monat, nachmittags 15—16 Uhr, für Oper und Schauspiel ab (Oper: Staatskapellmeister Paul Sixt; Schauspiel: Kammerschauspieler Max Brock). Die erste Sonder-Eignungsprüfung findet am 17. Juni für Schauspiel und am 24. Juni für Oper statt, jeweils 15 Uhr. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 M. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden der Beratungsstelle für Bühnennachwuchs, Herrn Oberspielleiter Kammerschauspieler Max Brock, Weimar, Deutsches Nationaltheater, zu richten.

Während der Theaterferien (Juli/August) finden keine Beratungen und Prüfungen statt. Die zweite Eignungsprüfung wird erst wieder im Monat September angesetzt werden können.

Gastspiele des Harzer Bergtheaters.

Wie der Theaterring der NS.-Kulturgemeinde in Wernigerode mitteilt, wird auch in diesem Jahre wieder das Harzer Bergtheater mit Gastspielen in Wernigerode aufwarten. Als erstes ist eine Freilichtaufführung von Schillers „Wilhelm Tell" im Christianental vorgesehen, die Ende dieses Monats bereits stattfinden soll. Das Programm sieht weitere Freilicht- und Saalaufführungen vor.

Herausgeber: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm.
Stellvertreter: Otto Georgi.

Politik und Lokales: Franz Gomm; Sport, Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.

DA. 5./1935: 10 938; Sonnabends: 14 000.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Erholung von den Feiertagen.

Ich traf heute früh meinen Freund Meier auf der Straße. Meier war heute abgespannt und elend. „Wie geht's, Herr Meier", sage ich, „Sie sehen ja so erschöpft aus, waren Sie krank?"

Meier sieht mich mit einem netten, gebrochenen Blick an und seufzt: „War doch Pfingsten!" — „Na, und? Pfingsten war's doch herrlich? Waren Sie nicht draußen mit Ihrer Familie?"

„Mensch", sagt Meier, „Bleiben Sie mir bloß mit den Festen vom Leibe. Es ist immer wieder dasselbe — eine Woche braucht man mindestens, um sich davon zu erholen! Seh'n Sie, ich bin immer schon vorher halb krank, wenn mir meine Frau vorrechnet, was die Sache wieder kostet. Sie braucht ein neues Kleid und einen Hut. Und die Kinder kriegten natürlich auch neue Kleider. Und dann wollten wir doch natürlich einen größeren Ausflug machen. Kostet alles Geld, mein Lieber! Jetzt bin ich restlos pleite, obwohl erst Mitte des Monats ist. Und das Gedränge! Es ist immer wieder dasselbe. Man drängelt sich in der Bahn, man kommt schon durchgerüttert ins Freie, man wandert mit einer Völkerschar in einer Staubwolke zum Gartenlokal. Man sitzt zwei Stunden und wartet mit ausgedörrter Kehle, bis der Kaffee kommt, und wenn er kommt, ist er dünn, und teuer ist er obendrein, und die Kinder essen Massen von Kuchen, und dann begießen sie sich die neuen Kleider, und dann zetert meine Frau, und dann brüllen die Söhren — Mensch! Pfingsten . . ."

Ich wiege bedauernd den Kopf. „Ja, wissen Sie, sage ich, bei uns war's wunderbar. Wir machen's nämlich anders. Meine Kinder tragen an solchen Feiertagen immer bloß einfache Waschkleider. Damit können sie meinetwegen auf die Bäume klettern — ist mir vollkommen egal! Und das bißchen Andrang! Lieber Freund, andere Leute wollen auch mal raus. Was schadet das? Wir holen uns den Kaffee selber — geht tadelhaft schnell, sage ich Ihnen, darin hab' ich nun schon Übung. Bin ich nicht direkt braungebrannt? Ich fühle mich, als wenn ich in den Ferien war. Stundenlang haben wir gemütlich im Wald gelegen, stundenlang! Na, und nun? Nun müssen Sie sich also erst erholen? Armer Mensch!"

„Ja", sagt Meier, man sollte alles einfacher machen und nicht so viel Umstände mit dem Essen und mit den Kleidern und so. Dann wäre vielleicht so'n Feiertag ganz nett. Nächstes Jahr will ich's mal anders versuchen — so wie es machen! Vorläufig bin ich erschöpft . . ." Und traurig schleicht Meier davon.

*

Kraft-durch-Freude-Schwimmen.

Dienstag, abends 18½ bis 20 Uhr, beginnt der praktische Unterricht im Schwimmen für Frauen und Männer im Bartbad. Die Kursusgebühr berechtigt zum freien Eintritt.

*

Spuk um Mitternacht?

Just schlägt vom Maximi-Kirchturm die Mitternachtsstunde. Leer sind die Straßen, nur hin und wieder strebt ein einiger Wandersmann der Heimstätte zu, in den Häusern ist es hinter den Fenstern dunkel geworden. Da kommt eine Gruppe von drei Mann, undeutlich sieht man nur, daß sie verdächtig lange Stangen tragen und noch ein paar Gefäße in der Hand. Lautlos gehen sie dahin, dann bleiben sie plötzlich stehen, setzen ihre Geräte ab und ziehen eine Weile über die Straße.

In der Ferne hupt ein Auto. Eine Gänsehaut läuft mir über den Rücken, ich denke an Autofallen und Wildwestgeschichten, die man in der Jugend ach so gern gelesen hat — nur die eigenen Kinder dürfen es nicht wissen . . . Schon zuckt die Hand zum Telephon, aber da ist das Auto heran und passiert ohne Schaden und Aufenthalt das Band, das die Männer gespannt haben.

Es scheint also doch nichts mit Räuberei zu tun zu haben, was da unten getrieben wird. Behächtig schreitet ein Mann die Leine ab, er macht hier und da Striche auf den Fahrdamm quer über die Straße hinweg. Dann greifen seine Mithelfer zu den Stangen, die sich als harmlose Besen entpuppen, und beginnen die Straße zu fegen, und das um Mitternacht. Not tut es aber auch . . .

Und nun nehmen sie die Blechbüchsen, die zunächst wie Dynamitbehälter schienen, und mit exakter Genauigkeit wird ein weißes Band nach dem anderen über die Straße gemalt.

Diese mitternächtige Arbeit aber ermahnt alle Merseburger, von heute ab nur den rechten Pfad zu wandeln, denn jeder Schritt vom Wege kostet eine Reichsmark Strafe.

*

Rückfahrkarten zum Gauappell.

Die Reichsbahndirektion Halle-Saale teilt folgendes mit:

Zum Besuch des Gauappells werden Sonntagsrückfahrkarten nach Halle von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 Tarifkilometer um Halle ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt am 15. Juni, ab 1 Uhr, und am 16. Juni zur Rückfahrt bis zum 17. Juni 1935 (spätester Antritt der Rückreise). Die außerhalb des Umkreises von 75 km ständig nach Halle aufsteigenden Sonntagsrückfahrkarten erhalten die gleiche Geltungsdauer.

*

50 Jahre Deutscher Keglerbund.

Auf ein 50jähriges Bestehen konnte am 7. Juni der Deutsche Keglerbund zurückblicken. Vor einem halben Jahrhundert erfolgte durch 227 Kegelklubs die Gründung in Dresden. In jahrzehntelanger Arbeit ist es gelungen, das uralte deutsche Kegelspiel so umzugestalten, daß aus ihm eine zeitgerechte Leibesübung geworden ist. Das 50jährige Bestehen gedenkt der Deutsche Keglerbund im Jahre 1936 in Verbindung mit dem 5. Weltkegler-Turnier in der neuen Berliner Deutschland-Halle zu feiern.

*

Disziplin auch beim Wassersport.

Während der warmen Jahreszeit entwickelt sich erfahrungsgemäß ein reges Treiben an, auf und in den Gewässern. Aus Städten und Dörfern ziehen viele Menschen, um als Strandbesucher, Wildbadende, Paddler, Ruderer, Segler, Motorbootfahrer usw. ein leider nicht immer rücksichtsvolles und gefahrloses Sommervergnügen zu genießen. An sich würde gegen die gesunde Bewegung in Sonne und Natur nichts einzuwenden sein, wenn nicht diese Dinge Ausmaße annehmen und zum Teil zu Auswüchsen führen würden, die den Wasserverkehr teilweise aufs höchste beeinträchtigen. Jährlich werden Klagen laut, daß die Ufer-, Boots- und Sportanlagen von sog. Strandgästen, Badenden usw. belagert werden und den übrigen Verkehr auf dem Wasser dabei stören. Nicht selten sind Unglücksfälle die Folge solchen Verhaltens.

Gegen die Auswüchse und Ausschreitungen beim Wassersport in den Gewässern werden daher die Polizeiorgane nachdrücklichst einschreiten.

60 Wohnungen im Bau

Richtefest beim Spar- und Bauverein

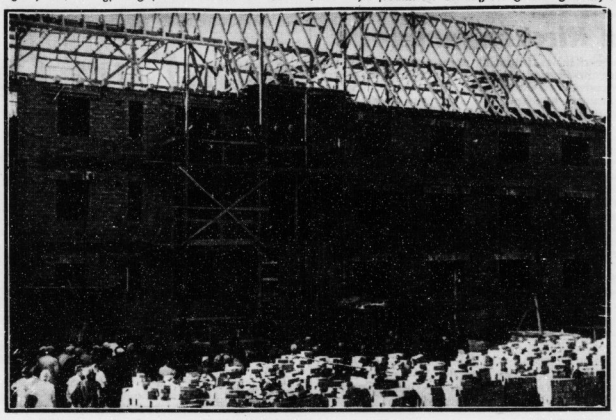
Sonnenschein liegt über dem großen Baugelände, das von der Mollestraße, Bismarckstraße und dem Roten Feldweg begrenzt wird. Den großen Neubau, der wohl etwa 20 Wohnungen fassen wird und den ersten großen Bauabschnitt darstellt, schmückt der Richtkranz. Es ist eine ganz große Leistung, die der Merseburger Spar- und Bauverein mit dem Projekt von 60 Wohnungen vollbringt, und so ist es zu verstehen, daß Oberbürgermeister Dr. Mosebach, Bürgermeister Huhn und Stadtbaudirektor Agthe inmitten der am Werke Schaffenden weilen.

Vereinsführer Dietrich

spricht den Willkommensgruß von der Höhe des Gebäudes. Er gilt besonders den Männern der Stadtverwaltung, die in uneigennütziger Weise dazu beigetragen haben, in engstem Zusammenarbeiten dem Verein die Durchführung des großen Bauvorhabens zu ermöglichen. Der Dank gilt weiter allen Arbeitskameraden und ihren Betriebsführern, die an der Baustelle oder in den Werkstätten ihr Möglichstes geben, damit das Ziel erreicht werde, an der Beseitigung der Wohnungsnot und dem Wiederaufbau des Vaterlandes mithelfen zu können. Auf diesem Plan wird ein Block von 60 Wohnungen erstellt, dadurch wird vielen Volksgenossen Arbeit gegeben und denen geholfen, die zum Teil in ungesunden Wohnungen hausen. Es wird alles aufgeboten, um den Leitgedanken der Vereinsarbeit zu verwirklichen, gesunde und sonnige Wohnungen zu schaffen zur Förderung gesunder Familien und damit zum Wohle unseres Volkes.

Der Senior unter den Merseburger Polieren, Zimmerpolier Zorn,

übernahm sodann die Leitung der Feier. Feierlich von Trompeten unterstrichen klingt es auf: „Lobe den Herren."



MK.-Bilderdienst.

Dem Dank an den Herrgott, der das Fortschreiten des Baues bewirkte und alle am Werke Beteiligten bei ihrer schweren Arbeit vor Unfall behütete, entspricht das Niederländische Dankgebet „Nun danket alle Gott". Und weiter geht der alte Brauch. Der Bauherr wird aufgefordert, zu prüfen, ob alles gut gemacht ist. Als ein „Ja" erklingt, wird um Segen für Haus und Vaterland, vor Krieg, vor Sturm, vor Wasser und Brand erfleht. Das walte Gott — klingt der Richtspruch aus.

Das erste Hoch gilt dem Vorstand und dem Aufsichtsrat des Vereins, das zweite dem Architekten Leonhardt, und so geht es weiter, es wird niemand vergessen.

Oberbürgermeister Dr. Mosebach

dankt für die Begrüßungsworte. Er habe mit seinen Mitarbeitern nicht nur pflichtgemäß gehandelt, sondern aus innerem Bedürfnis heraus, weil die Arbeits- und Wohnungsbeschaffung dadurch erheblich vorwärts gebracht wurde. Wir haben, so führte er weiter aus, es mit Dank begrüßt, daß der Spar- und Bauverein die Tatkraft aufgebracht hat, von sich aus in so großzügigem Rahmen in den Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot einzutreten. Jeder weiß, welche Schwierigkeiten bei der Finanzierung zu überwinden sind, desmegen empfinden wir mit besonderer Freude, daß es gelungen ist, alle Fragen zu lösen. Wir haben den unerschütterlichen Willen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Wir haben die Hoffnung, daß dieses Ziel restlos erreicht wird. Es ist kein Geheimnis, daß die nächsten Wochen noch viel Arbeit bringen werden, so daß keine Gefahr besteht, daß die bei Fertigstellung von Bauten freiwerdenden Kräfte ohne Beschäftigung bleiben.

Besonders freuen wir uns, daß nicht nur von Stadt wegen gebaut wird, sondern daß die Bürgerschaft von sich aus hier mit eintritt. So hoffen wir, daß das Beispiel, daß hier gegeben wird, auch anregend auf die übrigen Baugenossenschaften wirken wird. Vor drei Wochen bin ich, so betonte der Redner abschließend, Augenzeuge gewesen, wie der Führer das Band der ersten Autobahn durchschnitt. Da kam das hohe Lied der Arbeit und der Arbeitskameradschaft so recht sichtbar zum Ausdruck und ich freue mich, daß auch hier in Merseburg die gleiche Kameradschaft der Arbeit eine Stätte gefunden hat.

Ein dreifaches Sieg Heil galt dem Führer. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schlossen sich an. Dann ging es zum Richtetschmaus, der einen frohen Verlauf nahm.

Merseburg fliegt aus

Das war ein Pfingstwetterchen.

Wir hatten es ja gleich gesagt, Pfingsten muß sonnig sein! Und so war es denn auch. Vom Pfingstwetter ist niemand enttäuscht worden. Alle Ausflüge konnten programmgemäß abgewickelt werden, wenn, ja wenn nicht der Durst hier und da eine Revolution im vorgesehenen Marschplan hervorrief. Denn es war warm, ja heiß. Tausende unserer Merseburger sind zum Fest hinausgezogen. Viele hatten ihrer Reise ein weites Ziel gesteckt,

die Reichsbahn

hatte dazu durch die Verbilligung der Fahrten großen Anreiz gegeben. Seit Mittwoch hatte im Bahnhof wie auch im Verkehrsbüro die starke Nachfrage der Fahrtarten eingesetzt. Die Reichsbahn hat eine Steigerung der Einnahmen im Bahnhof Merseburg um rund 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Der Personenverkehr dürfte dagegen nur etwa 10 Prozent über dem vorjährigen Ergebnis liegen. Das Mehr der Einnahmen ist zurückzuführen auf die stärkere Bevorzugung der weiten Reisen. Im Verkehrsbüro kommt die steigende Beliebtheit der Benutzung des Büros in einem Mehrverkauf von 125 Prozent gegenüber dem vorjährigen Pfingsten zum Ausdruck. In den ersten Tagen waren auch hier vor allem Karten für weite Reisen bevorzugt, doch setzte am Sonnabend auch eine starke Nachfrage nach Karten für den Nahverkehr ein. Die schnelle Abfertigung wurde allgemein anerkannt.

Der riesige Verkehr auf der Bahn wurde glatt bewältigt. Die Vorkehrungen — insbesondere die Verstärkung der Züge und die Führung zahlreicher Vor- und Nachzüge — erwiesen sich als notwendig und glücklich gewählt. Und wenn mal ein Zug überfüllt war, die Hauptsache ist ja, daß man mitkommt.

Auch die Merseburger Oberlandbahnen

können mit ihrem Pfingstabschluß zufrieden sein. Der 1. Feiertag brachte eine Verkehrssteigerung von 16 Prozent, gegenüber Pfingsten 1934, der zweite Tag hielt sich auf etwa der gleichen Höhe. Auch bei den Mübagwagen war eine glatte Abwicklung des Verkehrs zu verzeichnen.

Die Omnibusse der Überlandstrecken

Merseburg—Halle

Merseburg—Leipzig

Merseburg—Bad Lauchstädt

Merseburg—Schafstädt

Merseburg—Naumburg

Merseburg—Zeitz

Merseburg—Weißenfels

Merseburg—Leuna

Merseburg—Mücheln

Merseburg—Querfurt

Merseburg—Bad Kösen

Merseburg—Freyburg

Merseburg—Eisleben

Merseburg—Bad Dürrenberg

Merseburg—Bad Kösen—Naumburg

Merseburg—Bad Kösen—Freyburg

Merseburg—Bad Kösen—Eisleben

Merseburg—Bad Kösen—Bad Dürrenberg

Merseburg—Bad Kösen—Weißenfels

Merseburg—Bad Kösen—Zeitz

Merseburg—Bad Kösen—Querfurt

Merseburg—Bad Kösen—Mücheln

Merseburg—Bad Kösen—Leuna

Merseburg—Bad Kösen—Bad Lauchstädt

Merseburg—Bad Kösen—Schafstädt

Merseburg—Bad Kösen—Halle

Merseburg—Bad Kösen—Leipzig

Merseburg—Bad Kösen—Merseburg

Merseburg—Bad Kösen—Merseburg

**Merseburg—Bad Kösen—Merseburg

Merkblatt

Daten für den 12. Juni 1935.

Sonnenaufgang: 3 Uhr 37 Min.
Sonnenuntergang: 20 Uhr 22 Min.
Monduntergang: 0 Uhr 40 Min.
Monduntergang: 15 Uhr 46 Min.

Gedenktage: 1815: Gründung der Deutschen Burschenschaft in Jena. — 1902: Der Tiermaler Friedrich Specht in Stuttgart gest. (geb. 1830).

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Wetterbericht vom 10. Juni 1935 morgens.

Ein Hochdruckgebiet, das mitten über Mitteleuropa lag, brachte unserem Bezirk am 1. Pfingstfeiertage heiteres und ziemlich warmes Wetter. Auch der 2. Feiertag begann mit heiterem und warmem Wetter. Die Morgentemperaturen lagen bereits bei 15—17 Grad im Flachlande und bei 11 Grad auf dem Brocken. Zugleich konnte man aber starken Druckfall beobachten. Er kündigte die Annäherung von einem Störungsgebiet an, das von einem westlich von Irland gelegenen Tief ausgeht und sich bis Montag morgen unter Gewittern und Regenfällen bis zum östlichen Kanaleingang vorgearbeitet hatte. Es wandert weiter ostwärts, zumal sich das Hochdruckgebiet, das am Sonntag noch über unserem Gebiet lag, nach Skandinavien verlagert hat. Nach Durchzug der Störung dürfte sich bald wieder besseres und wärmeres Wetter einstellen.

Aussichten bis Mittwoch abend. **Bei Winden zwischen Südost und Südwest im ganzen Fortdauer des freundlichen und warmen Wetters, nur zeitweise Bewölkungszunahme und Gewitterneigung.**

Gemeinde Leuna

Aus der evangelischen Kirchengemeinde

× **Leuna.** Nachdem, wie wir schon berichteten, der Zusammenschluß der drei Kirchengemeinden Leuna-Ockendorf, Rössen und Göhlitzsch von den kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörden genehmigt worden ist, liegt nun der Einheitsgemeinde ob, eine neue Gemeindevertretung zu wählen. Bisher bestanden die drei Gemeindevertretungen aus insgesamt 15 Ältesten, 3 Patronatsvertretern und 72 Gemeindeverordneten. Die neue Gemeindevertretung wird verfassungsgemäß aus 4 bis 12 Ältesten, 1 Patronatsvertreter und 40 Verordneten bestehen. Mit Rücksicht auf die Ferien- und Urlaubszeit ist als Wahltag erst der 8. September vorgesehen. Wahlberechtigt sind alle konfirmierten Gemeindeglieder, Männer und Frauen, die am Wahltage 24 Jahre alt sind, zu den kirchlichen Lasten, so weit sie dazu verpflichtet sind, beitragen und wenigstens drei Monate in der Gemeinde wohnen. Sie müssen bis spätestens 29. Juni ihre Eintragung in die Wählerliste beantragen.

Die alljährliche Gemeindeversammlung soll am 21. Juni im Gesellschaftshaus stattfinden. U. a. wird ein Jahresbericht des Gemeindekirchenrates gegeben werden.

Die Kirchensteuer ist auf 7 ½ Prozent der Einkommen- bezw. der Lohnsteuer von 1934 festgesetzt worden. Da die endgültige Veranlagung voraussichtlich erst Juli wird erfolgen können, wird gebeten, daß schon jetzt entsprechende Vorauszahlungen geleistet werden.

Wie wir gleichfalls schon mitteilten, soll die im Jahre 1917 für Heereszwecke abgelieferte Glocke der Gnadenkirche jetzt wieder ersetzt werden, da das derzeitige Geläut für den Umkreis der Kirche nicht ausreicht. Falls Turm und Glockenstuhl für eine größere Glocke geeignet sind — was durch Sachverständige festgestellt werden wird — soll eine solche im Gewicht von 25 Zentnern beschafft werden, andernfalls müßte man sich mit einer solchen von 9 Zentnern begnügen. Die vorhandene Glocke hat den Ton G, eine kleinere würde den Ton B, eine größere den Ton Es erhalten, so daß das Geläut auf jeden Fall mit dem der anderen Kirchen harmonieren wird. Die jetzt noch vorhandene Glocke ist genau 200 Jahre alt, ihre Vorgängerin war beim Neujahrsläuten 1734 zersprungen.

Der Gemeindekirchenrat hat beschlossen, daß an den ersten Feiertagen der drei großen Feste Trauungen nur in besonderen Ausnahmefällen stattfinden sollen. — Die nächste Sitzung der Gemeindevertretung wird über die Anstellung eines hauptamtlichen Kirchendieners zu beschließen haben.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Verbesserung der Umgebung des Badeortes.

⁂ **Bad Dürrenberg.** Auf dem schönen Wege nach der Fischerei Vesta an der Saale hat jetzt der Kur- und Verkehrsverein 8 Sitzbänke aufstellen lassen, die sich in größeren Abständen auf die ganze Wegstrecke verteilen, eine Maßnahme, die allseitig — besonders aber von den älteren Spaziergängern — begrüßt wird.

Spärliche Akazienblüte!

⁂ **Bad Dürrenberg.** Die zahlreichen Nachtfröste im Mai haben die Blütenknospen der Akazie stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß in den reichen Akazienbeständen nur äußerst wenig Blüten zu erwarten sind, eine Tatsache, die besonders auch von den zahlreichen Imkern in hiesiger Gegend sehr bedauert wird.

Rund um Querfurt

Das ländliche Fortbildungswesen

des Kreises Querfurt im Winterhalbjahr 1934/35.

⊙ **Querfurt.** Das 9. Unterrichtsjahr begann Anfang November 1934. Eingerichtet waren 33 Schulen, an denen 73 Lehrkräfte (Lehrer) nebenamtlich unterrichteten. Die Schülerzahl betrug 646, gegenüber dem Vorjahr mit 443 Schülern hat sich die Zahl um 213 erhöht. In der Zahl der Schulen und der Zahl der Lehrpersonen sind Änderungen nicht eingetreten. Die Beaufsichtigung der Fortbildungsschulen durch den Kreisschulrat hat nennenswerte Beanstandungen in dem Schulunterricht und in der sonstigen Verwaltung der Schulen nicht gezeitigt. Besondere Beurlaubungen von fortbildungschulpflichtigen Jugendlichen für dringend notwendige Arbeiten in der Landwirtschaft sind in größerem Umfange nicht zu verzeichnen gewesen, auch über den Besuch des Unterrichts, der regelmäßig erfolgt ist, und über die Innehaltung der festgesetzten Unterrichtszeiten sind Klagen nicht vorgebracht.

An Unterrichtsstunden wurden insgesamt 2605 erteilt, die Zahl der Schulklassen betrug 38. Von der Gesamtzahl der die Fortbildungsschule besuchenden Jugendlichen waren tätig: in der Landwirtschaft 342, in technischen Nebenbetrieben der Landwirtschaft 13, als Handwerkerlehrlinge 151, als kaufmännische Lehrlinge 2, als gewerbliche Arbeiter 33 und in sonstigen Berufen 99.

An Unterrichtsentschädigungen wurden gezahlt 4848 RM. und 134,80 RM. Wegegeld.

Neue Handwerksmeister.

⊙ **Querfurt.** Vor der Prüfungskommission Handwerkskammer in Halle hat der Geselle Paul Bartnick seine Meisterprüfung im Tapezier-Dekorateur-Handwerk bestanden. — Den Meistertitel im Dachdecker-Handwerk erwarb der Dachdeckergeselle Otto Adam aus Querfurt-West. Beide haben dann das Recht erhalten, die Bezeichnung „Meister" zu führen und Lehrlinge anzulernen. Wir gratulieren!

Konzert der Musikschule.

⊙ **Querfurt.** Am 1. Pfingstfeiertag hatte die Musikschule Querfurt zu einem Konzert eingeladen. Zahlreich hatte sich die Einwohnerschaft auch aus der Umgegend im „Hermannsbad" eingefunden. Unter der Stabführung von Kapellmeister Mehls bot die Musikschule ein ausgezeichnetes Programm und erntete lebhaften Beifall. Man hatte nicht nur einen Musikgenuß, sondern atmete zugleich herrliche Waldluft. Am Abend fand im Saale des „Bären" ein großes Konzert statt. Hierfür hatte die Musikschule besonders schwere Musikstücke ausersehen. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Mit einem Marsch endete der Konzertteil und ein Pfingstball hielt alle noch lange Zeit in bester Stimmung zusammen.

Besetzung der Pfarrstelle.

⊙ **Niederreichstädt.** Pfarrer Steinemann, der bisher in Breitenhagen bei Kalbe tätig war, ist zum Seelsorger unserer Gemeinde gewählt worden.

Unfall.

⊙ **Gleina.** Am Sonnabend waren die Pfingstburschen unseres Ortes damit beschäftigt, aus dem Forst die Pfingstmaien zu holen. Plötzlich scheute ein Pferd des Gespannes des Bauern A. und schlug aus. Der Wirtschaftsgehilfe des Bauern O. Sch., der mit einem Gespann folgte, wurde getroffen. Ihm wurde die Kniescheibe so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schöner Pfingstbrauch.

⊙ **Gröst.** Wie früher, so zogen auch in diesem Jahre die Pfingstburschen in den Wald hinaus, um die Pfingstmaien zu schlagen. Gar lustig ging es dabei her und schnell waren einige Wagen gefüllt. Mit Musik wurden die Geschirre mit den Maien in das Dorf eingeholt und am Abend gesetzt. Jeder Hausbesitzer, der eine Maie kaufte — und das waren alle —, bekam ein Ständchen und ein Hoch. Spenden aller Art wurden dabei entgegengenommen, die dann an den Feiertagen verzehrt wurden. — Ein schöner alter Brauch ist damit erhalten geblieben.

Kirschenverpachtung.

⊙ **Pödelist.** Zu der Verpachtung waren 45 Interessenten erschienen. Das Höchstgebot mit 1710 Reichsmark gab ein Händler aus Nebra ab, der auch den Zuschlag erhielt. Im vergangenen Jahre wurden nur 600 RM. erzielt. Es ist dies ein Beweis, daß in diesem Jahre die Kirschen nicht in solchen Mengen zu haben sein werden. Denn die Nachtfröste im Mai und das Hagelwetter haben einen großen Teil des Anhanges vernichtet.

Landkreis Merseburg

Spenden für die Mission.

§ **Schkopau.** Aus einem persönlichen Anlaß wurden dem Pfarrer für die Mission 70 RM. übergeben. Außerdem wurden bei einer Trauung noch 10,05 RM. eingelegt mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der Ortsgeistliche darüber nach Ermessen verfüge.

Straßenübernahme.

§ **Beuchlitz.** Auf Grund des § 13 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die einstweilige Neuregelung des Straßenwesens ist die Straße Strecke Halle—Bauchstädt, und zwar von Kilometer 4,786 bis Kilometer 5,484, auf die Gemeinde übergegangen. Diese Regelung kann alle 5 Jahre geändert werden, wenn die geschlossene Ortslage sich durch Bebauung vergrößert.

Bedeutender Zugang im Schafbestand.

§ **Beuchlitz.** Die am 4. Juni stattgefundene Viehzählung ergab hier im Schafbestand einen Zugang von 74 Stück.

Grasverpachtung.

§ **Wallendorf.** Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Grasverpachtung in kleinen Parzellen an Einwohner wurden 360 RM. erzielt gegen 330 RM. im Vorjahre.

Genehmigter Haushaltsplan.

§ **Wallendorf.** Der neue Haushaltsplan ist vom Landrat genehmigt worden. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 17 952 RM. ab. Zur Begleichung der Ausgaben werden folgende Steuern erhoben: 200 Prozent Grundvermögensteuer, 300 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrag, 500 Prozent Gewerbesteuer vom Kapital und 300 Prozent Bürgersteuer.

Raupenbekämpfung.

§ **Wallendorf.** Auf Anordnung des Bürgermeisters wird hier jetzt eine durchgreifende Vernichtung der Raupen in dem Baumbestand der Gemeinde — es handelt sich meist um Apfelbäume — durchgeführt. Die Bekämpfung der Schädlinge erfolgt durch Rosprosit, das sich im Vorjahre gut bewährt hat.

Vertretung des Pfarrers.

§ **Wehmar-Raßnitz und Röglitz.** Während des Urlaubs von Pfarrer Kawzig vom 13. Juni bis 11. Juli hat Pfarrer Zeller, Burgliebenau, die Vertretung übernommen. Bei seiner Verhinderung ist Pastor Meyer, Zöschen, zur Aushilfe in Amtshandlungen bereit.

Der Mai-Luftverkehr auf dem Flughafen

§ **Schkeuditz. Die Inanspruchnahme des Luftverkehrs war im Mai auf dem Flughafen Halle-Leipzig sowohl im Passagier-, als auch im Fracht- und Postbetrieb außerordentlich befriedigend.**

Der Passagierverkehr wies eine 50prozentige Steigerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres auf. Am stärksten besetzt waren die Flugzeuge nach Nürnberg und München, ferner nach Frankfurt und Stuttgart, während die Ausmietung nach Köln nicht voll befriedigte, obgleich zwei gute Verbindungen morgens und mittags in 1 Stunde 50 Minuten den Passagier nach Köln bringen.

Bemerkenswert ist eine Zunahme an Fernpassagen. Verschiedentlich konnten Flüge nach Barcelona, Madrid und besonders häufig nach London und Mailand gebucht werden. Durch den Flughafen Halle-Leipzig wurden auch verschiedentlich Passagen nach Leningrad vermittelt, die jedoch infolge mangelnder unmittelbarer Verbindung ihren Ausgang von Berlin nahmen.

Auch in der Fracht kann eine 50prozentige Zunahme gegenüber Mai 1934 verzeichnet werden. Die meisten Frachten gingen nach England und Spanien; es folgen dann Frankreich und im weiteren Abstand die Balkanländer. Die Ausfuhr hat die Einfuhr bei weitem übertroffen. Für Frachtbeförderung wurden am stärksten die Nachtflugstrecken benutzt.

Auch der Rundflugbetrieb hat größeren Umfang angenommen, als im vergangenen Jahr; es wurden im Mai etwa 800 Rundflüggäste auf dem dem Flughafen Halle-L. gezählt.

Da Ende Juni der Bäderverkehr eröffnet wird und damit die Hauptflugsaison beginnt, dürfte die aufwärtsstrebende Entwicklung auch im weiteren Verlauf des Jahres große Fortschritte machen.

Wechsel im Pfarramt.

§ **Schkeuditz.** Pfarrer Bergwald, der kommissarisch mit dem Anstaltspfarramt in Alscherbitz betraut war, verläßt nach 1½jähriger Tätigkeit seinen bisherigen Wirkungskreis. An seine Stelle tritt Pfarrer Mertens, bisheriger Anstaltsgeistlicher von Nietleben. Der Wechsel tritt voraussichtlich am 1. Juli ein.

Das Ehrenkreuz für Geistliche.

§ **Schkeuditz.** Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer erhielten aus dem Kirchenkreise Schkeuditz die Pfarrer Saeger, Wehlitz, und Larisch, Papitz, sowie Gemeindediakon Kästner. Sie waren alle drei an der Front.

Aus den Schienen gesprungen.

§ **Schkeuditz. Ein Triebwagen der Außenbahn** sprang unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle Alscherbitz, wo jetzt umfangreiche Arbeiten am Gleisnetz vorgenommen werden, aus den Schienen. Es war keine Kleinigkeit, den Wagen, der ein Gewicht von ungefähr 300 Zentner besitzt, wieder auf die „Beine" zu stellen. Hierzu mußte ein Hilfswagen aus Leipzig herbeibeordert werden. Die Unterbrechung dauerte mehrere Stunden; der Verkehr hat aber dadurch keine wesentliche Störung erlitten.

Acht Lebensjahrzehnte.

§ **Schladebach.** Am 2. Pfingstfeiertag beging der Landwirt Alfred Becker seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch sehr rüstig und verrichtet noch manche Arbeit in der Landwirtschaft. Wir wünschen dem alten Herrn einen gesunden Lebensabend!

Gemeinderatssitzung

§ **Lützen.** Der Bürgermeister hatte die Ratsherren zu einer Sitzung nach dem Sitzungssaal geladen. Der Eintritt in die Tagesordnung teilte das Stadtoberhaupt mit, daß das Bild von Marzsch, dem die Stadt u. a. auch den herrlichen Marzsch-Park zu verdanken hat, von dem Türrenberger Kunstmaler Hohlfeld fertiggestellt sei und im Sitzungssaal des Rathauses seinen Platz erhalten solle.

Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten sind folgende bemerkenswert:

Die Musikapparatesteuer, die nur einen geringen Ertrag brachte, wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters außer Kraft gesetzt. Danach darf nun jeder Gastwirt in seinem Lokal Radio anbringen, ohne besteuert zu werden.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen sind verschiedene Grasflächen an den Schafhalter Rettig in Treben verpachtet worden. Die Gemeinderäte nahmen davon Kenntnis.

Die Holzbaracke, in der bisher die evmittierten Familien Unterkunft fanden, soll eine andere Verwendung finden und ihre Bewohner anderte Wohnstätten. Die Baracke wird dort abgebrochen und einen anderen Platz erhalten, um noch gründlicher Renovierung den Formationen der Partei zur Verfügung gestellt zu werden.

Die Ausgestaltung des Schloßhauses für die Unterbringung des Heimatmuseums, das immer mehr im Wachsen begriffen ist, wird gutgeheißen. Mit den Arbeiten soll in den großen Ferien begonnen werden.

Die Hauptsatzung, die auf Grund der Gemeindeordnung zu erlassen ist, hat der Bürgermeister aufgestellt und ihre Ablassung wird von den Ratsherren gutgeheißen. Sie enthält die hauptamtliche Verwaltung der Bürgermeisterstelle, vier ehrenamtliche Beigeordnete und zehn ehrenamtliche Ratsherren. Den Volksgenossen, die mehr als 20 Jahre ehrenamtlich in der Gemeinde tätig waren, soll in Zukunft der Titel „Stadtältester" verliehen werden. — Die Satzung muß noch von dem Beauftragten der Partei und der Aufsichtsbehörde genehmigt werden.

Mit der Umwandlung der Gewerbelehrerstelle in eine planmäßige Beamtenstelle erklärten sich die Ratsherren einverstanden. Die weiteren Punkte der Tagesordnung befaßten sich mit personellen Angelegenheiten.

Aus dem Unstruttal

Herrliche Pfingsttage

Riesiger Verkehr. — 4. Pfingsttreffen des BDM.

⊙ **Freyburg.** Diese Pfingsten bestätigte, daß bei gutem Sommerwetter in Freyburg wie im ganzen Unstruttal ein außerordentlich starker Verkehr herrscht. Von alters her üblich, zogen auch diesmal am Sonnabend die Burschen der Dörfer mit geschmückten Ackerwagen aus der Göhle kommend durch die Straßen der Stadt, um vor mehreren Häusern Maien zu setzen.

Bereits am Sonnabend setzte ein starker Durchgangsverkehr ein und am frühen Morgen des 1. Feiertages rollten Auto um Auto, Motorrad um Motorrad in ununterbrochener Folge, dazwischen schoben sich einzelne Radler oder auch ganze Gruppen ein. Wo immer die Möglichkeit bestand, Kraftfahrzeuge und Fahrräder unterzustellen, wurden die betreffenden Plätze in Anspruch genommen. Dabei brachten die Züge immer neue Scharen von Ausflüglern und auch die eingetroffenen Großomnibusse brachten viele Gäste in unsere Stadt. Auch der Verkehr auf der Unstrut war so stark, wie wir ihn noch nie erlebt haben. Beide Feiertage war das Durchschleußen der unzähligen Paddel- und Ruderboote im vollem Gange.

Zum viertenmal hielt der BDM. in unserer Stadt sein Pfingstlager ab. 350 Mädels des Untergaues 203 (Naumburg) zogen auf den Rödel, um hier in Abgeschiedenheit im Waldesschatten bei Gesang und Volkstanz die Feiertage zu verbringen. Am Abend des 1. Feiertages zogen die Mädels zum sagenumwobenen Haineberg. Hier wurde ein Laienspiel „Bergen op Zoom" aufgeführt, das den Heldenkampf der Bewohner einer Stadt der Niederlande wahr und treu in seiner ganzen Größe wiedergab. Dann wurde ein Abendfeuer abgebrannt.

Am Pfingstmontag war der Verkehr nicht ganz so stark wie am Vortag. Trotz des riesigen Verkehrs sind Unglücksfälle glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

In der Sandgrube verunglückt.

⊙ **Freyburg.** In der Sandgrube des Sandgrubenbesitzers S. kam ein dort tätiger Arbeiter zwischen eine Zugmaschine und einen Anhänger. Die erlittenen Beinverletzungen und Quetschungen mußte er von einem Arzt behandeln lassen. — In derselben Grube wurde ein anderer Volksgenosse von niedergehenden Sandmassen verschüttet. Seinen Arbeitskameraden gelang es aber bald, ihn wieder zu befreien, so daß er keinen nennenswerten körperlichen Schaden davongetragen hat.

Der Wein steht gut

⊙ **Freyburg.** Das schöne warme Wetter in den letzten beiden Wochen hatten das Wachstum in den Weinbergen gewaltig vorwärtsgetrieben. Die „Sommerlatten" (die Fachbezeichnung für die diesjährigen jungen Triebe) sind 30, 40 und noch mehr Zentimeter ausgetrieben. Fast an jedem Triebe sitzen ein bis zwei und auch noch mehr „Gescheine". Allgemein konnte festgestellt werden, daß der Austrieb sehr kräftig erfolgte. Auch von einem schönen Traubenansatz wird berichtet.

In den Weinbergen ist man jetzt dabei, die Weinstöcke „auszubrechen". Bei dieser Arbeit werden alle diejenigen Sommerlatten, die nur schwach entwickelt und in der Überzahl am Stock vorhanden sind, entfernt. Hierdurch erreicht man, daß die stehen gebliebenen sich besonders kräftig entwickeln und Luft und Sonne dem Stock ausgiebig zugute kommen können.

Der Regen hat die Vorbedingungen für die Entwicklung der Peronospera-Krankheit geschaffen. Darum hat die Biologische Reichsanstalt in Naumburg bereits vor einigen Tagen den Spritztermin für diese Woche angesetzt. In Anbetracht des guten Traubenansatzes wird jeder Winzer für pünktliche und zugleich intensive Spritzung seiner Weinstöcke Sorge tragen. Gerade das erste Spritzen muß besonders gründlich durchgeführt werden, damit gleich zu Anfang den Auswirkungen der Peronospera-Krankheit erfolgreich entgegengearbeitet werden kann. Wenn diese bösartige Krankheit im Keime erstickt wird, ist eine große Gefahr für die Ernte des Winzers beseitigt.

Aus dem Geiseltal

Geburtstag des ältesten Einwohners.

= **Großkayna.** Den 91. Geburtstag feiert heute der älteste Einwohner von Großkayna, Altersrentner Karl Hüllmann. Der alte Herr, Kriegsteilnehmer von 64, 66 und 70/71 erfreut sich noch verhältnismäßig großer Rüstigkeit. Möge ihm noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

70. Geburtstag.

= **Lützenkendorf.** Der Einwohner Julius Urban feierte in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Der alte Herr ist noch wohlauf. Auch unsere besten Wünsche für einen gesegneten Lebensabend!

Hochbetagt.

= **Mücheln.** Friseurmeister Eduard Wölbling, am Markt wohnhaft, feierte kürzlich den 89. Geburtstag. Der Altersjubilar ist u. a. auch Mitglied des Männer-Gesangvereins „Liedertafel" und versäumt auch in seinem hohen Alter nur selten eine Übungsstunde. Ihrem greisen Sangesbruder, der in seltener Treue zum Verein hält, brachten die Mitglieder herzliche Glückwünsche dar.

Unterstützt das Museum.

= **Mücheln.** Bei der Neuzusammenstellung des Otto-Arndtschen Museums ist man jetzt damit beschäftigt, die vorgeschichtliche Abteilung zu bearbeiten. Da in der Sammlung noch verschiedene Gegenstände fehlen, mit deren Hilfe es möglich wäre, ein geschlossenes Bild von der Vorgeschichte unserer Heimat zu geben, werden die Heimatfreunde, die etwa im Besitz einiger Fundstücke sind, gebeten, sie zur Verfügung zu stellen. Es fehlen noch einige Waffen und Töpferwaren. Die Gegenstände bleiben natürlich Eigentum der Spender. Sie werden sorgfältig in Schaukästen aufbewahrt, die immer unter Verschluß stehen. Jederzeit können sie auch wieder zurückgefordert werden. Wer solche Funde besitzt und sie der Öffentlichkeit auf diese Weise zur Verfügung stellen will, wende sich an Studienrat Sommermeyer, Hindenburgstraße 9.

Schulungsvortrag über Erblichkeit.

= **Mücheln.** Im Schulungsraum der Deutschen Arbeitsfront fand ein Vortragsabend statt, an dem Schulungsleiter Kaminsky, Oberwünsch, über Fragen der Erblichkeitslehre sprach. Der Redner verstand es ausgezeichnet, die hohe Bedeutung der Erblichkeitslehre für die Erhaltung des Lebens unseres Volkes darzustellen. Dem nächsten Vortragsabend wird dies wissenschaftliche Behandlung des Themas vorbehalten bleiben.

Verschönerung an der Geiselquelle.

= **St. Micheln-St. Ulrich.** Die Verschönerungsarbeiten in der nächsten Umgebung der Geiselquelle sind nun beendet. Durch diese Ausbesserungen hat auch das Quellgebiet bedeutend gewonnen. Die alte eingestürzte Lehmmauer ist durch einen schmucken Staketzaun ersetzt worden. Auch der Garten der Gastwirtschaft hat eine neue Einzäunung erhalten. Die vom Regen unterspülte Backsteinmauer am Quellteich, die darum eingestallen war, ist nun auch wieder instandgesetzt worden. Kurzum, alles ist jetzt so schön in Ordnung, wie es der auswärtige Besucher gern sehen möchte. Als Wanderziel kann die Geiselquelle jedem nur empfohlen werden, außerdem sei noch bemerkt, daß das Gebiet um die Quelle unter Naturschutz steht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0004

Der „Pfingstvogel".

Der Pirol gilt als der „Pfingstvogel", jener scheue, selten sichtbare Vogel, dessen melodischer Ruf unverkennbar ist. Dieses Jahr ist er zwar schon einige Wochen vor Pfingsten eingetroffen, weil das Fest so spät liegt. Aber meistens trägt er den Beinamen „Pfingstvogel" mit Recht. Bekommt man den scheuen Vogel doch einmal zu Gesicht, dann ist man stets überrascht über das Leuchten seines gelben Gefiebers, das er mit keinem anderen Waldvogel gemeinsam hat. Nach dieser Begegnung wird man auch verstehen, daß sich der Vogel verborgen halten muß, da ihn das helle Federkleid leicht verrät.

Der Ruf des Pirols führte dazu, das Tier „Vogel Bülow" zu nennen. Manche deuten den Ruf auch mit „Bier holen, Bier holen, austrinken, mehr holen!" Besonders deutlich und häufig hört man den Pirol vor einem nahenden Regen, etwa einem Sommergewitter, rufen, was ihm nun wieder den Namen „Regenvogel" eingetragen hat. Es klingt mitunter auch merkwürdig beschwörend, wenn alle anderen Laute vor den heraufkommenden Wolken verstummt sind und nur der Pirolruf unermüdlich ertönt.

Es lohnt sich schon, sich mit diesem ungewöhnlichen Vogel mehr zu beschäftigen und uns damit wieder ein Stück Wald zu erobern.

*

Das vermittelte die NS.-Volkswohlfahrt

Zum Rücktransport von 430 Kindern aus Gau Kurmark.

So schreibt eine Reisebegleiterin:

Morgens 6.50 Uhr ging es ab Caputh-Geltow. Schwer beladen mit Blumen, Würsten und zum Teil ganz neuen Kleidungsstücken kamen die frischen, braunen Kinder an. Stolz saßen sie auf einem Pferdewagen, der den Pflegeeltern eines Jungen gehörte. Man kannte die übermütige Gesellschaft, die man vor 6 Wochen blaß und schmal abgeliefert hatte, gar nicht wieder. War das ein Geschnatter. Einer wollte den andern im Erzählen übertreffen. Auf den Stationen nach Nauen zu, vermehrte sich die Kinderzahl auf jeder Station. Recht naß waren oft die Abschiede von den Pflegeeltern und auch von den Ortsamtsleitern der NSV., die oft Ausflüge mit den Kindern nach Berlin und Potsdam gemacht hatten.

Die unterwegs Einsteigenden hatten natürlich ebensoviel zu erzählen. Es ging immerzu: Schwester, wir waren im Zoo, wir in Potsdam, wir in Sanssouci, wir auf der Siegessäule, wir haben eine Dampferfahrt auf der Havel und den Wannsee gemacht, dabei haben wir Hitler gesehen. Schwester, ich fahre in den großen Ferien wieder hierher, meine Pflegeeltern schicken mir das Geld. Ich habe 13 Pfund zugenommen, ich 10, ich 8 usw. Es nahm überhaupt kein Ende. Dann wollten die Kinder sämtliche Schätze zeigen, wie Kleider, Schuhe, Wäsche, Strümpfe, ja, eine 13jährige, hatte schon Stoff für das Prüfungskleid sowie Konfirmationskleid erhalten. In Nauen war großes Frühstück. Na, da wurde ausgepackt; kräftige Bauernfrauen mit mehr Wurst als Brot, ja, sogar Schokolade und schon frische Kirschen aus Werder und Geltow.

In Berlin angekommen, wurden wir zum Anhalter Bahnhof gefahren, d. h. auf Umwegen. Wir fuhren erst einmal durch das Brandenburger Tor und Unter den Linden entlang. Beim Reichsehrenmal sprach der Transportführer mit einem Schupooffizier, und schon durfte alles aussteigen und sogar vor der Abperrung stehen und das Aufziehen der Wache mit ansehen. Na, das war eine Freude, als die Reichswehr mit klingendem Spiel heranzog. Den Jungen pochte hörbar das Herz und sie waren furchtbar aufgeregt, auch alles mitzukriegen. Dann ging es zum Sonderzug. Mit dem Koffer und Paketverstauen war richtige Pionierarbeit zu verrichten. Endlich war alles abfahrbereit. Singend ging es der Heimat zu. Die Plappermäuler wurden nicht müde. Als aber Merseburg immer näher rückte, wurde die Gesellschaft wieder aufgeregt. Was wohl die Mutter sagen wird, weil ich doch so dick geworden bin. Ach, es war ja so sehr schrecklich schön. Mein Rock platzt immer wieder auf. Endlich kam dann Merseburg. Die PO.-Kapelle und Jungvolk sind zum Empfang angetreten, und dann kommen die Eltern. Na, die erstaunten Augen, ob dieser frischen, gesunden Kinder. So geht der Tag zu Ende und alles ist glücklich zu Hause. Überall eitle Freude — und das alles durch die NSV.

*

Auf den Baustellen der Reichsautobahn

Das Arbeitsamtspersonal auf Kameradschaftsfahrt.

Das Arbeitsamtspersonal besichtigte mehrere Baustellen der Reichsautobahn, um an Ort und Stelle das gewaltige Werk des Führers in Augenschein zu nehmen. Zurzeit sind im Arbeitsamtsbezirk Halle an dem Werke 2500 Volksgenossen tätig, die durch das Arbeitsamt Halle in diese Arbeit eingewiesen worden sind. Neben den unmittelbar am Bau Beteiligten haben die Autobahnen auch anderen Volksgenossen Arbeit gebracht, da das für den Bau benötigte Handwerkszeug, die Gleise, Lokomotiven, Bagger usw., zum größten Teil neu hergestellt werden mußten.

Heimstättenbau in der Provinz

Aus der Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte.

In dem jetzt von dem Organ der staatlichen Wohnungspolitik für die Provinz Sachsen, der Mitteldeutschen Heimstätte G. m. b. H., Magdeburg, vorgelegten Tätigkeitsbericht für das Jahr 1934 spiegelt sich die bereits im Jahre 1933 begonnene erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Kleinsiedlungswesens deutlich wieder.

Die Gesamtzahl der von der Mitteldeutschen Heimstätte betreuten Kleinwohnungen und Siedlerstellen stieg von rund 1500 im Jahre 1933 auf annähernd 2500 im Jahre 1934 und wird in diesem Jahre voraussichtlich sogar ein Mehrfaches dieser Zahl erreichen. Die Durchführung des diesjährigen Bauprogramms wird etwa 34 000 Handwerkern und Arbeitern Beschäftigung geben.

Dieses erfreuliche Ergebnis beweist deutlich, daß der freie Kapitalmarkt, den Erwartungen der Reichsregierung entsprechend, dem Kleinwohnungsbau und Siedlungswesen in zunehmendem Maße private Mittel zuführt in Ergänzung der staatlichen Förderung.

Im Vordergrund der staatlichen Siedlungspolitik steht die auch von der Mitteldeutschen Heimstätte vorzugsweise betriebene Förderung der Kleinsiedlung und des kleinen Eigenheimes; sie sollen der Verwurzelung des Industriearbeiters mit dem Boden und der Existenzsicherung in Krisenzeiten dienen. Von der Gesamtzahl der im Jahre 1934 betreuten Wohnungen entfallen mehr als 90 Prozent auf Eigenheime, mehr als 80 Prozent aller errichteten Wohnungen befinden sich in Landgemeinden sowie kleineren und mittleren Städten.

Die für das umfangreiche Bauprogramm notwendigen Hypothekenbeträge sind im wesentlichen von Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Hypothekeninstituten und Versicherungsunternehmen beschafft worden. In steigendem Maße nehmen im Rahmen der Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte neuerdings auch private Hypothekeninstitute und Industriewerke an der finanziellen Förderung der Kleinsiedlung teil.

Die Gesellschaft wird allenthalben in zunehmendem Maße seitens der Gemeinden und insbesondere auch seitens der Industrie für die Durchführung der jetzt erforderlichen Siedlungsmaßnahmen in Anspruch genommen. Die Hebung der mitteldeutschen Industrie führte eine beachtliche Belebung der Wohungsbautätigkeit herbei.

Der Stand des Unternehmens ist günstig, so daß es wohl ausgerüstet den erweiterten neuen Aufgaben dienen kann. Mit Rücksicht auf den unter anderem auch durch Ausdehnung der Tätigkeit auf das Land Anhalt erheblich vergrößerten Aufgabenkreis wird eine Kapitalerhöhung durchgeführt, die das Stammkapital der Gesellschaft um weitere drei Millionen auf 6,7 Millionen Reichsmark erhöhen soll.

Am 3. Juni d. J. fand unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsrat von Ulrich, und in Anwesenheit von Kommissaren des Reichs- und preußischen Arbeitsministers eine Gesellschafterversammlung statt. Die Vorlagen der Geschäftsführung wurden einstimmig genehmigt und dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung Entlastung erteilt.

Hindenburg und Hitler als Vornamen unerwünscht

Über unzulässige Vornamen klärt der Regierungsrat bei der Reichsstelle für Sippenforschung, Dr. Knop, die deutschen Standesbeamten in ihren Berufssorgen zur. Es ist, so sagt er u. a., anerkanntes Recht, daß der zur Eintragung der Vornamen im Geburtsregister aufgeforderte Standesbeamte unanständige, anstößige und sittenwidrige Vornamen zurückzuweisen hat. Dahin würden auch Worte gehören, die den Staat oder die Kirche beleidigen, z. B. Lassalline. Trotzdem ist der Vorname Lenin vom Amtsgericht Karlsruhe einmal zugelassen, vom Landgericht Mainz aber abgelehnt worden. Das Mainzer Gericht hat dabei grundsätzlich ausgesprochen, daß die Zunamen von Personen der neueren Geschichte überhaupt nicht als Vornamen geeignet seien, einerlei, ob es sich um bei der Volksmehrheit beliebte Personen handele oder nicht. Das hessische Justizministerium hat verfügt, daß die Benutzung der Familiennamen Hindenburg und Mackensen als Vornamen unzulässig ist, und dabei gesagt, daß vaterländisches Empfinden auch in geschmacklosester Weise geäußert werden könne. Vor allem aber hat, so sagt der Referent, neuerdings auch der Reichs- und preußische Minister des Innern an Hand eines Einzelfalles einen Erlaß an den Regierungspräsidenten in Aurich gerichtet, worin es heißt: „Vorname und Familienname sind ihrem Wesen nach etwas Verschiedenes. Im nationalsozialistischen Staat besteht kein Anlaß, den Unterschied zu verwischen, mag eine frühere individualistische Auffassung ihn auch nicht immer gemacht haben. Der Familienname reiht einen Träger in eine bestimmte Familie — meist Blutsgemeinschaft, der er angehört — ein, während der Vorname seinem Wesen nach vor allem zur Unterscheidung der den gleichen Familiennamen tragenden Personen dienen soll. Aus diesen und ähnlichen Erwägungen haben auch der frühere Reichspräsident v. Hindenburg und der Führer und Reichskanzler die Verwendung ihrer Familiennamen als Vornamen als unerwünscht bezeichnet."

*

Niederländisch-Indienstrecke

wird über den Zentralflughafen Schkeuditz geleitet.

Ab 12. Juni 1935 wird die von der Koninklijken Luchtvaart Maatschappij Amsterdam betriebene Niederländisch-Indienstrecke wieder über den Mitteldeutschen Zentralflughafen Halle/Leipzig (Schkeuditz) geleitet. Der Luftverkehr erfährt dadurch auf dem Flughafen Halle/Leipzig eine bedeutende Streckenverbesserung.

Die Linie Amsterdam — Halle/Leipzig — Niederländisch-Indien wird in diesem Jahre erstmalig zweimal wöchentlich in beiden Richtungen mit einem Fokker-Douglas-Flugzeug bedienen, welches auf der Indienstrecke 6 Fluggäste, Luftexpreßgüter und Post, und auf den europäischen Strecken 14 Fluggäste, Luftexpreßgüter und Post befördert. Die Besatzung besteht aus 2 Flugzeugführern, 1 Funker, 1 Bordmechaniker. Die Bestiegung der Strecke erfolgt nach folgendem Plan:

Anflug Flughafen Halle/Leipzig jeweils Sonnabends und Mittwochs. Aus Richtung Amsterdam an . . . . . 7.45 Uhr.
Ab in Richtung Niederländisch-Indien . 8.15 Uhr.

Anflug des Flughafens Halle/Leipzig jeweils Montags und Donnerstags An aus Richtung Niederländisch-Indien 15.15 Uhr.
Ab in Richtung Amsterdam . . . . . 15.45 Uhr.

Die Flugzeiten sind infolge Einsatzes eines schnelleren Maschinentyps bedeutend verkürzt worden.

Die Strecke bietet vom Flughafen Halle/Leipzig direkte Reisemöglichkeit für Fluggäste und Beförderungsmöglichkeit für Luftexpreßgüter und Post nach Kairo in einem Tag. Gaza 1 Tag. Bagdad 1 Tag. Bushir 2 Tage. Basra 2 Tage. Karachi 2 Tage. Jodhpur 2 Tage. Allahabad 3 Tage. Kalkutta 3 Tage. Rangoon 3 Tage. Bangkok 4 Tage. Alor Star 4 Tage. Singapore 4 Tage. Palembang 5 Tage. Batavia 5 Tage. Bandoeng 5 Tage.

*

Ausflüge auf Lastkraftwagen

Anmeldung mindestens eine Woche vor dem Transport.

Die schweren Unfälle, die vielfach auf den mangelhaften Zustand der zur Personenbeförderung benutzten Lastkraftwagen zurückzuführen waren, haben die Reichsregierung veranlaßt, die Beförderungen von mehr als acht Personen auf die Ladefläche von Lastkraftwagen von einer polizeilichen Erlaubnis abhängig zu machen.

Diese Bestimmung ist nicht aufgehoben worden durch den § 46 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande vom 26. März 1935, noch dem die Vorschriften des § 32 des Gesetzes vom 4. Dezember 1934 und die den Gelegenheitsverkehr auf bestimmte Orte und Gebiete beschränkenden Bestimmungen des § 41 Absatz 1, 2 und 4 keine Anwendung finden, wenn die Fahrzeuge zu Veranstaltungen der NSDAP., ihrer Gliederungen oder der ihr angeschlossenen Verbände gebraucht werden. Wiederholt konnten in letzter Zeit Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Beförderung von Personen im Lastkraftwagen nicht mehr berücksichtigt werden, weil sie so spät gestellt wurden, daß eine Prüfung der Fahrzeuge durch den Dampfkessel-Überwachungsverein auf ihre Geeignetheit und der Fahrzeugführer auf seine Zuverlässigkeit nicht mehr möglich war. Der Polizeipräsident weist deshalb darauf hin, daß die Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Beförderung von Personen auf Lastkraftwagen unter Beifügung des Gutachtens des Dampfkessel-Überwachungsvereins mindestens eine Woche vor Ausführung des Transportes eingereicht werden müssen.

*

Jeder Hausgehilfin eine „KdF."-Reisesparkarte!

Jetzt in der Zeit der Urlaubsreisen sollte auch die Hausgehilfin nicht vergessen werden. Gerade sie hat es nötig, einmal im Jahre richtig auszuspannen. Deshalb sollte sich jede Hausgehilfin eine Reisesparkarte der NSG. „Kraft durch Freude" zulegen und im Laufe des Jahres den geringen Betrag für eine „KdF."-Reise zusammensparen. An die Hausfrauen ergehe die Bitte, ihren Hausgehilfinnen dabei weitestgehend entgegenzukommen und ihnen bei besonderen Anlässen eine Anerkennung in Form von Reisesparmarken zu gewähren. Eine Marke kostet ja nur 50 Pf., und die Vorfreude auf eine große Urlaubsreise wird die Arbeitskraft nicht unwesentlich beeinflussen.

*

632 Pfarrstellen unbesetzt.

Von der Kirchenprovinz Sachsen.

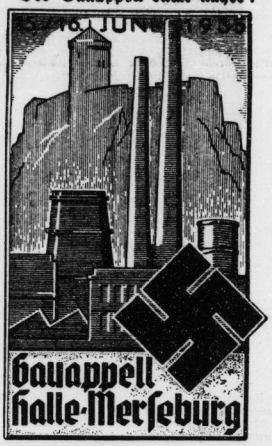
Dem Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche entnehmen wir folgendes: Nach dem Stande vom 31. Dezember 1934 waren in der Kirchenprovinz Sachsen vorhanden 78 Superintendenten, 1440 Kirchengemeinden mit dem Sitz eines Pfarramtes, 924 weitere Gemeinden. Von rund 1700 geistlichen Stellen waren 582 unbesetzt. davon die Hälfte wahrscheinlich auf längere Zeit. Die Zahl der Superintenturen ist um drei verringert worden, während die Zahl der unbesetzten Pfarrerstellen im letzten Jahre um 50 anwuchs. Mit diesem Resultat steht die Kirchenprovinz Sachsen auch weiterhin an erster Stelle in bezug auf unbesetzte Pfarrerstellen.

*

Einheitliche Innungsfahnen.

Vielfachen Wünschen entsprechend, ist jetzt in einem Rundschreiben des Reichsstandes des Deutschen Handwerks die Schaffung von einheitlichen Innungsfahnen angeordnet worden. Das Fahnentuch der Innungsfahne soll die normale Größe von 1,10 Meter zu 1,30 Meter haben. Die eine Seite des Fahnentuches trägt das deutsche Handwerkszeichen. Die zweite Seite soll das Stadt- oder Kreiswappen des betreffenden Innungsbezirks und die namentliche Bezeichnung der Innung tragen. Außerdem kann das Zeichen des Reichsinnungsverbandes entweder mit dem betreffenden Stadtwappen kombiniert oder in den Ecken dieser Fahnenseite oder als Gösch angebracht werden.

Der Gauappell rückt näher!



Haltet Euch bereit für den 15. und 16. Juni, wo der Kampfgau Halle-Merseburg zum Appell in seiner Gaustadt Halle eintritt.

Eine einmalige Anzeige

dient der Empfehlung Ihrer Firma. Enger gestalten sich aber die Beziehungen zu Ihren Kunden durch die laufende Anzeige. Sie vermittelt neue Geschäftsverbindungen und vergrößert Ihrem Umsatz. — In der Insertion liegt der volle Erfolg; die laufende Anzeige im „Merseburger Korrespondent" — „Mitteldeutsche Neueste Nachrichten" ist das beste Werbemittel.

...und nach dem Fest die entzückenden

Hochsommer-Stoffe

die jetzt unsere Spezial-Abteilungen in reicher Auswahl führen.

Sport-Zefir, indanthren, einfarbig u. gestr., für Sporthemd., ca. 70 cm brt. Mtr. **0.45**
Baumwoll-Beiderwand u. Dirndl-Zefir, indanthr. strapazierf., ca. 70 brt. Mtr. **0.50**
Kunstseiden-Panama mit B'wolle f. Sportkleid. u. Strandanz., viel. Farb. Mtr. **0.65**
Trachtenstoffe, dunkelgrund. bedr., f. Schürz., Haus u. Gartenkl., ca. 80 brt. Mtr. **0.68**
Leinetta, Kunstseide m. Baumwolle, bevorz. Webart, in all. Farb., ca. 70 brt. Mtr. **0.68**
Kunstseid.-Panama-Druck in Blumendrucks, ca. 70 cm brt. Mtr. **0.98 0.78**

Künstler-Kreton, f. Dirndl- u. Wanderkl. ca. 80 br. m **1.20 1.10 0.85**
Edel-Muslin, sommerl. Druckmuster, ca. 75 brt. Mtr. **1.45 1.25 0.98**
Woll-Muslin, reich. Ausw., hell- u. dkelgrd. ca. 78 br. M. **1.45 1.25 0.98**
Vistra-Shant.-Druck, mod. Hochsomm.-Stoff, f. Sport- u. Strandanz., ca. 70 br. Mtr. **1.25**
Baumwoll-Georgette-caré d. Sommerst. f. Complets, alle Farb., ca. 70 brt. Mtr. **1.60**
Leinetta-Druck, bes. schöne Blumenmust., aus leinenart. Grundw., ca. 80 br. Mtr. **1.95**

Krepp-Radium, Kunsts., ca. 70 brt., fesch. Must. **1.95 1.65**
f. Blus. u. Garn. Mtr.
Krepp-Pepita, Kunsts., ca. 95 brt., bezehrt. Stoff **1.95 1.75**
f. d. sportl. Kid. Mtr.
Krepp-Marocain, Kunsts., ca. 95 brt., apart. Must. in groß. Ausw. Mtr. **1.95 1.75**
Bemberg-Toile, Kunsts., ca. 80 brt., flott. helle Strf. **1.95 1.85**
f. Blus., Sprtkl. Mtr.
Crêpe barré, Kunstseide, ca. 95 cm brt., mod. Matt-Ge- **1.85**
webe, i. hellen Farben Mtr.
Mattkrepp, Kunsts., ca. 95 brt., mod. Must., hell- u. dunkelgrund. Mtr. **2.45 1.95**

ALTHOFF

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0005

Die Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfmonate des Jagdgeschwaders „Freiherr von Richthofen" Nr. 1.

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwader-Adjutanten Oberleutnant Bodenschatz, jetzigen Oberstleutnants und Chef-Adjutanten des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring.

Copyrigth by Verlag Knorr & Hirth, G. m. b. H., München 1935.

2] (Nachdruck verboten.)

Am Abend dieses 2. Juli bittet der Kommandeur die Führer der Jagdstaffel zu einer Besprechung in den ersten Stock in sein Zimmer. Es ist noch alles kahl und ungemütlich. Außerdem stehen nicht alle Räume des Schlosses zur Verfügung, denn der Graf, der hier Schloßherr ist, würde am liebsten den ganzen Fliegerzauber in die Luft sprengen, und da ihm dies nicht möglich ist, sprengt er wenigstens mit seiner mürrischen Unfreundlichkeit jegliche höfliche Beziehung und hält so viele Zimmer verschlossen als nur möglich ist. Der Rittmeister sah sich seinerseits diesen ungastlichen Zauber einige Tage geduldig an, dann wurde es geändert.

Indessen draußen auf den Korridoren die Ordonnanzen und Burschen unaufhörlich auf- und abhetzen, um Ordnung in die Unordnung des Einzugs zu bringen, beginnt drinnen im Zimmer die Besprechung. Sie ist für die Arbeit des ersten Jagdgeschwaders des Feldheeres entscheidend.

Jagdstaffel 4: Oberleutnant von Doering, 17. Dragroner aus Ludwigsluft in Mecklenburg, ein erprobter Staffelführer, der eine Anzahl von Abschüssen hinter sich hat. Verbindlich, liebenswürdig, korrekt.

Jagdstaffel 6: Oberleutnant Dostler, bayerischer Pionier, alter Kriegsschulkamerad des Adjutanten Bodenschatz, untersetzt, massig, breitschulterig, mit einem handfesten, aber vergnügten Einschlag von Kommiß.

Jagdstaffel 10: Der Oberleutnant Freiherr von Althaus, der den Orden Pour le mérite trägt, Kavallerist (in der Jagdfliegerei wimmelt es von Reitern), an diesem Abend etwas schweigsam. Seine Staffel hat böse Tage hinter sich. Sie ist furchtbar mitgenommen worden und hat bittere Verluste gehabt.

Jagdstaffel 11: Leutnant Wolff. Zu ihm konnte man auf den ersten Blick nur „zartes Blümlein" sagen. Ein schmales, dünnes Figürchen, ein blutjunges Gesicht, die ganze Haltung Schüchternheit und nochmals Schüchternheit. Er sieht aus, als ob man ihn mit einem rauhen Wort rückwärts über die Hacken umkippen könnte. Aber unter diesem freundlichen Schuljungengesicht baumelt der Orden Pour le mérite. Und diese bescheiden blickenden Augen haben bisher über Kimme und Korn seines Maschinengewehrs hinweg 30 feindliche Flugzeuge vom Himmel geholt, in Flammen gesetzt und am Boden zerschellen lassen. Dieser schmale Junge ist einer der besten Männer schon der alten Richthofenstaffel 11 gewesen. Daß er nun ihr Führer ist — selbstverständlich . . .

Der Kommandeur gibt in klarer Reihenfolge seine Anweisungen. Erstens wolle er es nicht mehr darauf ankommen lassen, auf Umwegen über die verschiedenen Kommandostellen Startbefehle zu bekommen. Er würde sich haargenau nach der feindlichen Fliegertätigkeit vor seinem Abschnitt richten. Deshalb befehle er, sofort direkte Verbindungen mit der vordersten Front herzustellen. Er verlange auch eine Ringleitung zu seinen vier Staffeln, daß, wenn er den Hörer abnehme, sich alle vier gleichzeitig melden.

Dies sei Nummero eins.

Dazu teilte der Rittmeister die Erdlage mit, und sie war nicht angenehm zu hören.

Die feindlichen Durchbruchsversuche werden mit einer bis dahin noch nicht erlebten Zähigkeit wiederholt und jeder neue Angriff ist brutaler und erbitterter als der vorhergehende. Die Truppen, die diese Berserkerstöße auszuhalten haben, leiden ungeheuer unter einem Trommelfeuer, das niemals abreißt. Und wenn verwunderlicherweise doch einmal eine Feuerpause eintritt, dann heulen Infanterieflieger dicht über den Gräben und Erdlöchern. Und hoch über den Infanteriefliegern schaukeln ins Hinterland ganze Trauben von Bombengeschwadern.

So sieht es auf der Erde aus und die Aufgabe in der Luft für das Jagdgeschwader I ergibt sich daraus also von selbst: Vernichtung der Infanterieflieger, Vernichtung der Jagdeinsitzer, Vernichtung der Bombengeschwader.

Der Kommandeur hat gesprochen.

Es erhebt sich unter den Herren keine Rückfrage. Klarer kann eine Situation kaum aussehen.

Nur der Oberleutnant von Althaus bittet, ihm die besten Leute zuzuweisen, da er seine besten Leute verloren habe. Der Kommandeur sagt ihm guten Ersatz zu.

Die Besprechung ist zu Ende.

Der Rittmeister und sein Adjutant gehen zum Abendessen zu Staffel 11. Der Oberleutnant Bodenschatz lernt die Herren der Stammstaffel kennen. Es sind mit wenigen Ausnahmen neue Gesichter für ihn. Und nacheinander schüttelt er die Hände der Flugzeugführer:

Leutnant Stapenhorst, Saarbrücker Ulan, blutjung, der unsterbliche frische Leutnantstyp. Leutnant Joachim Wolff, der sonny boy der Staffel, immer den linken Mundwinkel zum Grinsen fertig heruntergezogen, immer ausgelassen. Leutnant Meyer, ebenfalls ein Reiter, braunes Gesicht, schwarze Haare, wie das Knabenbildnis eines spanischen Malers. Leutnant von Schoenebeck, das technische Genie seiner Staffel, dunkelblond, ein hartes, gegossenes Gesicht. Der baumlange Leutnant Groos, Ulan, zu jedem sportlichen Scherz und Ernst jederzeit zu haben. Der Leutnant Bockelmann, Korpsstudent, mit der genarbten Nase von einer schweren Säbelpartie. Der Oberleutnant Reinhardt von der Fußartillerie, mit der ganzen gelassenen Ruhe dieser wuchtigen Waffe. Der Leutnant Müller von einem Kürassierregiment, zurückhaltend, sehr korrekt und sehr gepflegt. Der Leutnant Niederhoff mit dem strengen Blick und der kalten Energie in seinen Zügen und seiner Haltung. Der Leutnant Mohnicke, blutjung, quicklebendig, zapplig und flott. Der Leutnant Brauneck mit der verwegenen Adlernase. Der schweigsame Leutnant Busch, der Oberleutnant Scheffer mit seinen gelassenen Augen und dem hochgebürsteten Haar, und der stämmige, blonde Vizefeldwebel Lautenschlag . . ., so ungefähr ist der erste Eindruck, den der neue Adjutant von der Staffel 11 bekommt. Dies wäre nun mal der flüchtige Augenschein, denkt er, und näher kennenlernen werde ich sie ja mit der Zeit alle miteinander.

Aber, wenn sich auch späterhin Revisionen des ersten Eindrucks ergeben sollten: dies war der Typ des jungen, deutschen Jagdfliegers. Wäre der Krieg nicht gekommen und hätte sie zusammengeholt, wer weiß, wo sie jetzt wären, auf Universitäten, auf Kriegsschulen, in Handelshäusern oder in Kliniken, in Laboratorien oder in Schulzimmern auf dem Katheder, in Forsthäusern oder Fabriken . . . sie wären junge Männer wie tausend andere ihres Alters auch . . . Sie hätten ihren Übermut gehabt oder ihren Ernst, der eine so und der andere so, jeder nach seiner Weise, nach seiner Veranlagung, seinen Talenten, seinem Charakter, seinem Ehrgeiz oder seiner Gleichgültigkeit. Aber in jedem von ihnen lauerte etwas Gemeinsames, etwas Unerklärliches, davon sie selber nicht wußten, was es war. Es bedrängte sie nur und machte sie unruhig. Es hatte etwas mit ihrem Übermut zu tun und mit ihrem Überschuß an Kraft und mit der Lust am Abenteuer.

Als der Krieg ausbrach, flammten sie auf, mit der ganzen himmelhohen und unverbrauchten Kraft ihrer Jugend mit der Lauterkeit ihrer Seelen. Sie rannten, was ihre Herzen und ihre Beine hergeben konnten, herbei und warfen sich Deutschland an die Brust, mit einer solchen Vehemenz, daß Deutschland beinahe taumelte . . . vor Freude an dieser Jugend.

Und was unklar in ihnen gewesen war, das wurde nun klar: natürlich gehörten sie dorthin, wo die Männer ihres Volkes standen, in den Krieg gehörten sie, das war selbstverständlich. Aber weil sie eine ganz besondere Sorte von jungen Männern waren, gingen sie dorthin, wo der Krieg romantisch aussah. Sie gingen auf die Flugplätze. Und als sie im Felde dieser Romantik in das kalte grausame Auge geblickt hatten, waren sie mit sich einig wie niemals zuvor.

Sie waren am richtigen Platze.

Sie fanden sich in einer großartigen Gesellschaft von Gleichaltrigen in allen Jagdstaffeln des Feldheeres. Sie wurden zusammen eine Elite. Sie lernten in einem Stil zu kämpfen, der unerhört, und sie lernten in einem Stil zu sterben, der beispiellos war.

Zwischen 20 und 22 Jahren waren sie alt.

*

Der Morgen des 6. Juli dämmert herauf, es wird einen fast wolkenlosen schönen Sommertag geben. Und wie täglich, so ist auch heute in aller Frühe schon erhöhte Startbereitschaft.

In den früheren Zeiten hat der grüne Tisch befohlen: Staffel soundso fliegt von 8—9 Uhr. Der Kommandeur haßt den grünen Tisch wie die Pest, er setzt seine Staffeln ein, wenn es notwendig ist. Dann aber in einem Höllentempo. Die Maschinen stehen ausgerichtet, die Führer vollständig angezogen daneben, die Monteure bereit, in jeder Sekunde den Propeller anzuwerfen. Kommt der Startbefehl, kann die Staffel innerhalb einer Minute abbrausen.

Und der Befehl kommt: Vor Ypern lebhafte Tätigkeit feindlicher Artillerieflieger. Kurze Kommandos, die Monteure werfen sich in den Propeller, der Sturmgesang der Motoren donnert die Reihe entlang, dann wippen die Flugzeuge über das Feld, heben sich sanft vom Boden. Jagdstaffel 4 ist gestartet.

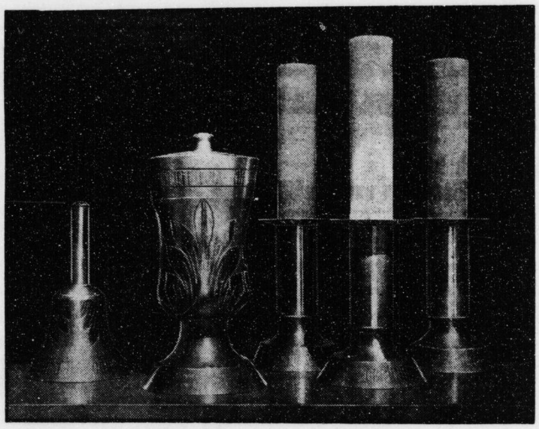
Jagdstaffel 4 kommt bald wieder zurück. Die Artillerieflieger haben sich schleunigst verzogen.

Gegen 10.30 Uhr aber läuft die Meldung des Luftschutzoffiziers ein: Infanterieflieger!

Diesmal sind es die roten Maschinen, die am Startplatz stehen. Jagdstaffel 11 mit dem Kommandeur fliegt an die Front.

Zunächst entdeckt der Rittmeister, bevor er sich mit den Infanteriefliegern beschäftigt, ein Geschwader von Vickersflugzeugen. Es sind Bombenflieger mit zwei bis drei Mann Besatzung. Und das sind gerade die Wespen, die Richthofen liebt, sie kommen ihm genau zurecht! Er weicht mit der Staffel weit aus, um sie erst einmal vorbei zu lassen. Er tut ihnen noch nichts, sie sollen sich ruhig ins Hinterland begeben, er belästigt sie nicht.

Und die Engländer brummen gemütlich und sauber ausgerichtet ins deutsche Hinterland. Bis sie plötzlich zwischen sich und ihrem Heimweg ein leuchtend rotes Gefunkel entdecken. Der Rückweg ist ihnen abgeschnitten. (Fortsetzung folgt.)



Die Symbole des Reichshandwerks,

die jetzt von einem bekannten Berliner Goldschmied geschaffen wurden: ein Pokal, eine Glocke und drei Leuchter aus vergoldetem Silber. Der Kelch, dem ein Spruch aus den „Meistersingern" eingraviert ist, wurde nach einer alten, fast vergessenen Technik gefertigt. Sein Fuß ist in sieben Felder unterteilt, die die Namen der ersten sieben Reichshandwerksmeister aufnehmen werden. Auf dem ersten Felde steht in gotischen Buchstaben: Klempnermeister Wilhelm Schmidt. Der Pokal ist für den Meistertrunk bestimmt — die höchste Ehrung, die das Handwerk zu vergeben hat. Die Meisterglocke trägt die Inschrift: „Deine Hand dem Handwerk.". Die drei Leuchter bedeuten Meister, Geselle und Lehrling.

(Scherls Bilderdienst, M.)

Gänseblümchensalat und Veilchentee

Ein Kapitel von der Heilkraft unserer Pflanzen.

Von Ferdinand Erken.

Bis um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren die in der Natur wild wachsenden Pflanzen die einzigen, dem Menschen bekannten Heilmittel zur Bekämpfung von Krankheiten aller Art. Die Kunde von der Heilkraft gewisser Pflanzen war den Menschen schon im frühen Altertum eigen. Ja, man kann wohl mit Recht annehmen, daß bereits in den frühesten Zeitaltern der Menschheitsgeschichte der Mensch sehr bald lernte, die heilkräftigen von den schädlichen Pflanzen zu unterscheiden und sich die ersteren nutzbar zu machen. Als die medizinische Wissenschaft unaufhaltsam vorwärtsschritt, wurden unwillkürlich die Pflanzen als Heilmittel etwas in den Hintergrund gedrängt, da man glaubte, sie durch künstliche Mittel ersetzen zu können.

Erst in letzterer Zeit wendet sich das Interesse wieder in gesteigertem Maße den Pflanzen und ihrer heilkräftigen Wirkung zu. Je stärker heute unser Streben dahin gehen muß, das gesundheitliche Niveau unseres Volkes zu heben, um so notwendiger ist es auch, allen Kreisen des Volkes wieder die Lehre von der Heilkraft der Pflanzen nahezubringen und jedem einzelnen Volksgenossen zu zeigen, welche reichen Heilmittel uns oftmals in den unscheinbarsten Pflanzen von der Natur geschenkt werden.

Wenn heute die Lehre von der Heilkraft der Kräuter neu aufleben soll, so heißt das allerdings nicht, daß man damit jene mittelalterliche Kräuterlehre wiederaufnehmen will, die die einzelnen Pflanzen in ein fast legendäres Licht rückte und ihnen oft übernatürliche Kräfte zusprach. Die moderne Lehre von der Heilkraft unserer Pflanzen berücksichtigt nur ihren gesundheitlichen Wert vom rein medizinischen Standpunkt aus. Die Anwendungsgebiete der einzelnen Pflanzen sind so vielfältig, daß heute gegen die meisten Krankheiten im besten Sinne des Wortes „ein Kraut gewachsen" ist, das dem Menschen gegen seine verschiedenen Leiden, sei es als Aufguß oder Ansatz, in Pulverform oder als Salbe, in Form von Aufschlägen oder als Badezusatz usw., Heilung bzw. Linderung verspricht.

Wichtig für den Laien ist nun vor allem, die Pflanzen genau zu kennen und dann über die Dosierung genau Bescheid zu wissen. Wird diese Kenntnis im Volke wieder lebendig gemacht, wie dies in einer Zeit des Strebens nach Gesundheit und Schaffenskraft dringend notwendig ist — so werden wir erst erkennen, welche unendliche Fülle von segenspendenden Kräutern uns Mutter Natur in jedem Jahre wachsen läßt.

Nehmen wir doch einmal ein paar Beispiele der Kräuterwissenschaft. Da ist das Gänseblümchen. Wer kennt nicht die kleine anspruchslose Blume, die schon die kleinsten Kinder auf Rasenplätzen und am Wegrand pflücken? Nun, die kleinen Blütenköpfchen kann man sammeln. Sie sind zunächst für ausgezeichnete Frühjahrskuren zu verwenden, da sie den Stoffwechsel anregen und blutreinigend wirken. Sie wirken ferner als Heilmittel bei Brustleiden, Husten, Erkältungskrankheiten, Verstopfung, Störungen der Leber, Nieren- und Blasenleiden, Gicht und Rheumatismus. Wie bereitet man nun die Gänseblümchen zu? Die jungen Sprossen werden im Frühjahr als Salat angerichtet. Ferner kann man sie als Preßsaft einnehmen, bis dreimal täglich 1 Eßlöffel in Wasser. Drittens: Tee aus Gänseblümchen und Ehrenpreis zu gleichen Teilen, 1 Eßlöffel auf 1 Tasse, 2mal täglich 1 Tasse.

Auch aus unserem kleinen Veilchen, das bekanntlich im verborgenen blüht, läßt sich ein sehr wirksamer Tee bereiten, der schweiß- und harntreibend, krampf- und schmerzstillend und fieberbekämpfend wirkt.

Da haben wir zum Beispiel den Meerrettich, der im Juni/Juli blüht, und im September/Oktober gesammelt werden muß. Aus frisch geriebenem Meerrettich kann man einen Breiumschlag herstellen, der sich bei Kopf- und Zahnschmerzen, Neuralgien, Nervenentzündung, Ischias, Magenbeschwerden, auch Magengeschwür und schmerzhaften rheumatischen Anfällen als sehr erfolgreich erwiesen hat. Man kann diesen Breiumschlag sogar bei Ohnmachten, Schwindel, Erstickungsanfällen, Lähmungen anwenden. Meerrettichbäder helfen gegen Frostbeulen, Merrettichsaft ist ein gutes Mittel gegen Sommersprossen. Einnehmen von Meerrettichsaft ist ein bewährtes Mittel gegen Katarrh und Asthma, Gicht, Rheumatismus und Zuckerkrankheit.

Hagebuttenkerne eignen sich zur Behandlung von Nierenleiden, Blasenkatarrh usw. Diese Früchte der Heckenrose, die im Oktober/November gesammelt werden, werden viel zuwenig beachtet. Die Volksheilkunde kennt die rohen, mit den Samen verspeisten Hagebutten als Bandwurmmittel.

Am Waldrain, am Bachufer — überall, wo der Laubwald sich lichtet — findet sich der etwa 6 Meter hohe Faulbaumstrauch. Seine Rinde soll im April gesammelt werden, vor Gebrauch muß sie ein Jahr lagern. Faulbaumrinde, als Tee zubereitet (1 Teelöffel auf 1 Tasse, kalt ansetzen, kurz aufkochen, gegen Abend trinken), ist eines der besten Abführmittel, das im Gegensatz zu vielen anderen den Vorteil hat, nicht durch die Gewöhnung unwirksam zu werden.

Auch unsere bekannteste Wiesenblume, die Schafgarbe, birgt Heilkraft in sich. Sie kann als Tee (1 Eßlöffel auf 1 Tasse, 2 Tassen täglich) oder als Saft (3- bis 5mal täglich einen Teelöffel in Wasser) genommen werden und bewährt sich besonders bei Appetitlosigkeit, Magen- und Darmkatarrhen, ferner bei Neigung zu krampfartigen Herzanfällen.

Soeben erschien im Hippokrates-Verlag, Stuttgart: „Die Heilkraft der Pflanzen — ihre Wirkung und Anwendung" von Dr. S. Flamm und Apothekendirektor Ludwig Kroeber (kart. 4,85, geb. 5,25 RM.) — ein Buch für Laien und Botaniker, das das Wissen um die Heilkraft der Pflanzen fördern wird.

Radfahrer!

Beachtet die Verkehrsvorschriften!

„Büldung."

Arme Leute.

Er: „Was für Leute mögen unsere neuen Nachbarn sein?" — Sie: „Sie scheinen in sehr schlechten Verhältnissen zu leben. Weder Radio noch Grammophon haben sie. Alle ihre Musik machen sie sich selber."

Verwandte.

„Mein Ahnherr war Gottfried von Bouillon!"

„Oh, dann sind wir ja Vettern — mein Großvater hatte eine Suppenwürfelfabrik!"

Kunst.

„Dieses Gemälde ist von Holbein dem Jüngeren." — „Sieh mal einer an, ist der junge Mann doch auch unter die Maler gegangen."

Antiquitäten.

„Das ist ein Kochtopf aus dem alten Troja, zehntausend Mark wert!" — „Zehntausend Mark? Mein Himmel, wie konnten denn die Leute damals solche Preise bezahlen?"

*

„Von wem sind eigentlich die ‚Lustigen Weiber'?" — „Dumme Frage! Von Windsor natürlich!"

*

„Kann ich wieder eine Sonate von Beethoven haben?" — „Aber Sie haben doch schon alle gekauft." — „Ich dachte, er hat inzwischen mal wieder eine gemacht."

*

„Im Theater waren Sie gestern? — Was haben sie denn gegeben?" — „Ich? — Fünf Mark!" — „Nein! — Ich meine, was sie für'n Stück gegeben haben?" — „'n Fünfmarkstück! 'n ganz neues blankes sogar!" — „Aber, Frau Lehmann, versteh'n Sie mich nicht? Ich will wissen, was die Schauspieler gegeben haben?" — „Na, die geben doch nie was! — Die kommen doch umsonst rein!"

*

„Ich habe ein paar alte, herrliche Gemälde zuhaus." — „Aus welcher Zeit sind die denn?" — „Aus der Zeit, als ich noch Geld hatte."

*

„Kennen Sie die Dardanellen?" wurde Schmidt von dem Weltreisenden gefragt.

„Gewiß!" versicherte Schmidt eifrig. „Ich habe gelesen, daß das sehr nette Leute seien!"

*

„Nun, haben Sie den Murillo, eine Neuerwerbung unserer Stadt, schon gesehen?"

„Leider nicht! Wissen Sie, ich kam in der letzten Zeit kaum dazu, einmal den Zoologischen Garten zu besuchen!"

*

Die Gemäldegalerie in X. ist sehr berühmt. Nun hat die Verwaltung der Galerie eine Neuerung eingeführt. Beim Eingang liegt ein Gästebuch, in dem die Besucher ihren Namen eintragen können. Hinter dem Namen ist Platz für Bemerkungen über Wünsche, Anregungen, Gründe des Besuches. Die achte Notiz des Buches lautete:

„Gutsbesitzer Glinger aus Kilchesdorf. Weil es regnet!"

*

Kunstverständnis.

„Was war das, Gerda?"

„Die Arie aus dem ‚Prophet'."

„Reizend! Wir haben so nett danach getanzt!"

Ballgespräch.

Der begeisterte Jüngling suchte vor der Dame seines Herzens in jeder Weise zu glänzen. Er beendete soeben ein fesselndes Gespräch über literarische Fragen mit den Worten:

„Sehen Sie, mein Fräulein, da kann man wirklich nur mit Götz von Berlichingen sagen . . ."

Die Dame fuhr empört auf: „Was fällt Ihnen denn ein, Sie unverschämter Mensch Sie!"

Und zu Tode erschrocken konnte der Jüngling nur noch stammeln: „. . . wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Überschuß der Stadt Dessau im Jahre 1934.

† **Dessau.** Der Haushaltsplan der Stadt Dessau für das verflossene Wirtschaftsjahr weist bei 12 856 753 Millionen Reichsmark Einnahmen und 12 834 636 Millionen Reichsmark Ausgaben einen Überschuß von rund 22 000 RM. auf, der dem Tilgungsfonds zugeführt wird. Die Kassenlage der Stadt ist flüssig. Der laufende Haushaltsplan war bei der Feststellung ebenfalls ausgeglichen. Der Bericht über das abgeschlossene Rechnungsjahr der inzwischen eingemeindeten Stadt Roßlau ergibt einen Fehlbetrag von rund 30 000 RM.

Personendampfer-Verbindung Dresden—Dessau

† **Torgau.** In letzter Zeit sind von der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft in Dresden Verhandlungen über eine Erweiterung des Personendampfschiffahrtsbetriebes auf der Strecke Dresden—Mühlberg geführt worden.

Erfreulicherweise ist die Notwendigkeit, den Verkehr elbabwärts über Mühlberg hinaus zu erweitern, anerkannt worden. Durch die Einrichtung von Personendampferlinien wäre es möglich, das benachbarte schöne Sachsen und die Sächsische Schweiz auf dem Wasserwege zu erreichen, während umgekehrt Sachsen Verbindungen mit der Lutherstadt Wittenberg und den anhaltischen Forsten, dem schönen Wörlitz usw. bekämen. Herrliche alte Schlösser, Rittergüter mit prächtigen Parkanlagen und Bauerndörfer grüßen vom Ufer her. Demnach findet man auf der Fahrt Abwechslung durch Schleppzüge, Ruderer und Paddler, die dem Dampfer überall begegnen. Es wird sich bestimmt lohnen, derartige Dampferpartien der verstaubten Landstraße vorzuziehen. Solche Ausflüge auf dem Wasserwege sind bisher auch den Bewohnern im Elbkrombezirk Torgau vorenthalten geblieben. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Dresden beabsichtigt nun, ab 24. Juni zweimal in der Woche bis auf weiteres Eilfahrten mit Personendampfern zwischen Dresden—Torgau—Wittenberg—Dessau und zurück auszuführen. Voraussichtlich werden die Dampfer Montags und Donnerstags auf der Strecke Dresden—Torgau—Wittenberg, Dienstags und Freitags auf der Strecke Wittenberg—Dessau—Wittenberg, sowie Mittwochs und Sonnabends auf der Strecke Wittenberg—Torgau—Dresden verkehren.

Nächtlicher Einbruch auf Schloß Zwethau.

† **Torgau.** Dem in der Nähe von Torgau gelegenen Schlosse Zwethau, das dem Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Penz gehört, statteten Einbrecher nachts einen Besuch ab. Die Spitzbuben, die durch die Verandatür in das Erdgeschoß gewaltsam eingedrungen waren, durchsuchten alle Räume und eigneten sich vor allen Dingen wertvolle silberne Gegenstände, ferner einige Handfeuerwaffen mit dazugehöriger Munition, ein Fahrrad, sowie verschiedene Spirituosen an. Mit welcher Ruhe sie zu Werke gingen, beweist die Tatsache, daß sie in der Küche noch Zeit fanden, sich an den Speisen und Getränken gütlich zu tun. Der Gesamtwert der entwendeten Sachen beziffert sich auf 5000 bis 6000 RM. Für die Ergreifung der Täter, bei denen es sich um Berufsverbrecher handeln muß, ist eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt worden.

Besuch von der australischen Konkurrenz.

† **Wittenberg.** Der australische Schokoladenfabrikant Sir Robertson hat auf seiner Deutschlandreise auch die Kant-Schokoladenfabrik in Wittenberg mit großem Interesse besichtigt.

Ehrung eines Wirtschaftsführers.

† **Wittenberg.** Dem Führer des Betriebes Piesteritz der Bayerischen Stickstoffwerke Pg. Dr. Wotschke wurde auf der großen Tagung des Vereins deutscher Ingenieure in Breslau der Goldene Ring des VDI. verliehen. In der Verleihungsurkunde werden seine Verdienste um die Ausgestaltung der elektrischen Schmelzöfen, um die Menschenführung in den Betrieben, das Siedlungswesen und die heranwachsende Jugend mit besonderer Anerkennung erwähnt.

Das Schwalbennest auf der Schlafzimmerlampe.

† **Halberstadt.** Ein Schwalbenpaar hat sich das Schlafzimmer junger Eheleute in der Westhäuser Landstraße als Nistplatz ausersehen. Es wollte durchaus auf der Schlafzimmerlampe seine Villa bauen. Da das so nicht ging, halfen die Wohnungsinhaber mit und legten ein kleines Brettchen ein. Nun wird gebrütet! Die Schwalben kommen abends immer pünktlich nach Hause, morgens gegen 4 Uhr lassen sie sich das Fenster zum Ausflug aufmachen. Hoffentlich gewöhnen sich auch die Schwalbenkinder an diese Ordnung.

Selbstmord in geistiger Umnachtung.

† **Bad Liebenwerda. Auf den Gleisen der Falkenberg-Kohlfurter Bahn wurde zwischen Plessa und Mückenberg die Leiche eines vom Zuge überfahrenen Mannes gefunden. Es handelt sich um einen 47 Jahre alten ledigen Landwirt aus Grünewalde.**

Aus Halle und Umgebung

Das Arbeitsamt besucht die Baustellen der Reichsautobahn.

† **Halle.** Vor einiger Zeit besichtigte das Arbeitsamtspersonal mehrere Baustellen der Reichsautobahn, um an Ort und Stelle das gewaltige Werk des Führers in Augenschein zu nehmen. Zur Zeit sind im Arbeitsamtsbezirk Halle an dem Werke 2500 Volksgenossen tätig, die durch das Arbeitsamt Halle in diese Arbeit eingewiesen worden sind. Neben den unmittelbar am Bau Beteiligten haben aber die Autobahnen auch unzähligen anderen Volksgenossen Arbeit gebracht, da das für den Bau benötigte Handwerkszeug, die Gleise, Lokomotiven, Bagger usw. zum größten Teil neu hergestellt werden mußten.

Die Fahrt ging zunächst nach Zöberitz, wo zur Überquerung von drei Eisenbahnlinien und zwei Landstraßen gewaltige Brücken entstehen und ungeheure Erdmassen, die am Goldberg bei Halle gewonnen werden müssen, zu einem 13 Meter hohen Damm aufgeschüttet werden. Durch Peißen, Sagisdorf, Reideburg hindurch ging es dann hinaus auf der Straße Halle—Delitzsch bis zu der Brücke, auf der die Straße die neu entstehende Autobahn überschreitet. Die in langgestreckter Linie verlaufende Autobahn ist hier bis auf die Decke fast fertiggestellt. Der Kraftwagen führte die Teilnehmer zurück durch die Orte Reideburg und Zwintschöna an dem Überführungsbau der Halle—Leipziger Landstraße vorbei über die Autobahn Berlin—München nach Wehlitz. Auch dort wurde den Fahrtteilnehmern deutlich vor Augen geführt, welch gewaltiges Werk in der Durchführung begriffen ist. Die Berlin—München-Strecke, die bis hier auf der Höhe entlang lief, muß an dieser Stelle auf einem mächtigen Damm durch die Elsteraue hindurchgeführt werden.

Die hierzu erforderliche Erde wird bei Burgliebenau durch Ausheben eines 40 Morgen großen Geländes gewonnen, wodurch ein 6 Meter tiefer See entsteht, der später für die Volksgesundheit als Badegelegenheit und für die Erhöhung des landschaftlichen Reizes besonders begrüßt werden wird.

Von den der Aushebung entgegenstehenden Schwierigkeiten konnten sich die Fahrtteilnehmer an Ort und Stelle überzeugen; das Gelände muß zunächst von dem Baumbestand befreit werden. Sind die Baumriesen gefällt, werden die Stubben durch Sprengung gelockert und dann durch Flaschenzüge gehoben. Vor Erreichung dieser Baustellen bei Kleinliebenau hatte der Kraftwagen die Teilnehmer noch nach Dölzig geführt, wo der Saale-Elster-Kanal auf einem hohen Damm durch die Elsteraue geführt wird und auf einer Brücke die Landstraße überquert.

Auf der Fahrt zum Standesamt verunglückt

† **Halle. Auf der Hauptstraße Halle—Leipzig ereignete sich am Sonnabend gegen 10 Uhr ein schweres Verkehrsunglück. Ein aus Halle kommender mit zwei Reisenden besetzter Personenkraftwagen aus dem Rheinland und ein aus Dieskau stammendes Auto, in dem vier Personen zum Standesamt fuhren, stießen mit voller Wucht aufeinander. Der Dieskauer Wagen wurde vollständig zertrümmert. Das andere Auto fuhr gegen einen Stein, überschlug sich und wurde ebenfalls stark beschädigt. Die Insassen beider Fahrzeuge erlitten schwere Verletzungen. Das verunglückte Brautpaar ließ an Ort und Stelle die Notttrauung vornehmen. Dann wurden alle sechs Verletzte im Sanitätsauto nach dem hallischen Krankenhaus gebracht.**

Freispruch im Leipziger Stadtbankprozeß

† **Leipzig. Nach mehr als sechswöchentlicher Verhandlungsdauer wurde im Verfahren gegen die Direktoren der ehemaligen Leipziger Stadtbank das Urteil verkündet: Die beiden Angeklagten Singer und Dr. Stein werden von der Anklage der Untreue freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.**

Aus der sehr ausführlichen Begründung des Urteils ist hervorzuheben: Man kann nicht Menschen dafür verantwortlich machen, daß sie vor vielen Jahren nicht nach Erkenntnissen gehandelt haben, die erst durch die in dieser vergangenen Zeit gemachten Erfahrungen und durch die glückliche Wendung zur neuen Zeit Gemeingut aller geworden sind. Die Angeklagten haben in keinem der ihnen zur Last gelegten Fälle subjektiv schuldhaft gehandelt. So war die Entnahme der jährlichen Tantiemen durchaus einwandfrei; die Bilanzierung des Stadtbankvermögens war genau; hauptsächlich durften die Angeklagten, wie sie das ja getan haben, im Grundbesitz der Stadtbank erhebliche stille Reserven sehen. Eine Überschreitung der Kreditgewährungsvollmachten ohne ausdrückliche Sondergenehmigung mag vorgekommen sein, doch durften die Angeklagten aus vielfachen Vorkommnissen und auch aus der Entwicklung schließen, daß die ursprünglich allerdings niedrig bemessenen Beträge ohne weiteres überschritten werden könnten. Der hohe Schaden ist nicht durch strafbares Verschulden der Angeklagten entstanden. Die Stadtbank war eine von Ursprung an unglückselige Gründung. Mangel an Weitsicht führte zur Besetzung der leitenden Posten mit den menschlich und charakterlich auch heute noch tadelsfreien Angeklagten, denen aber jede Eignung für diesen Posten insbesondere in der Zeit wirtschaftlicher Scheinblüte und wirtschaftlichen Niederganges fehlte; ein ausgesprochener Fachmann war zu teuer. Die Angeklagten haben niemals von dem ihnen vorgesetzten Kreditausschuß eine klare und eindeutige Ablehnung oder auch nur Weisung erfahren; im Gegenteil, auch dieser Ausschuß hat im Gefühl der Unsicherheit in damaliger Zeit selbst jede [illegible]

Er hat schon seit längerer Zeit Anzeichen geistiger Störung gezeigt, so daß man vermutet, daß er entweder im Irrsinn auf das Gleis geriet oder selbst den Tod gesucht hat.

Angetrunkener Kraftfahrer verschuldet tödlichen Verkehrsunfall.

† **Magdeburg.** Nachts wurde in der Nähe des Hasselbachplatzes ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte wurde noch ungefähr 30 Meter mitgeschleift. Aus dieser Tatsache muß gefolgert werden,

daß der Kraftwagen eine ungewöhnlich hohe Geschwindigkeit entwickelt hatte und der Führer nicht mehr imstande war, das Fahrzeug auf kürzeste Entfernung zum Stehen zu bringen.

Der Kraftwagen fuhr nach dem Unfall gegen die Verkehrsinsel am Hasselbachplatz, riß zwei von den die Verkehrsinsel umgrenzenden Säulen um und kippte dann selbst [illegible] einer Brandstiftung. Als auf Grund all dieser Anklagen Verheine vor einigen Wochen verhaftet wurde, gelang es dem Verbrecher, dem ihn begleitenden Kriminalbeamten einen heftigen Stoß vor die Brust zu versetzen, so daß er entfliehen konnte. Aus Frankreich schrieb er seiner Frau, daß es ihm gut gehe. Am letzten Dienstag kehrte Verheine nach Burg zurück und sollte aufs neue verhaftet werden, doch er entzog sich der irdischen Gerechtigkeit, indem er sich und seine Frau erschoß. In hinterlassenen Aufzeichnungen hat Verheine alle seine Verbrechen eingestanden.

Flieger entdeckt Feldscheunenbrand

† **Heudeber. In den zeitigen Morgenstunden bemerkte ein von Halberstadt kommender Flieger aufsteigenden Rauch aus einer Feldscheune des Landwirts Plumbohm.** Durch das mehrfache Umkreisen der Brandstelle in niedriger Höhe und die aus dem Flugzeug abgegebenen Sirenensignale bemerkten erst die auf den Feldern beschäftigten Landarbeiter und Landarbeiterinnen das Feuer, zu dessen Bekämpfung sofort die Wehren aus Heudeber, Danstedt, Langeln und Derenburg alarmiert wurden. Trotz tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr, die vor allen Dingen Vorbereitungen für den Schutz der angrenzenden Gebäude traf, brannte die Scheune restlos nieder. Riesige Mengen Stroh und eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die Brandursache ist nicht geklärt.

Gefährlicher Blitzschlag

† **Hohenbucko (Kr. Schweinitz. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in Antenne und Lichtleitung der Wohnung des Postschaffners Paul Koth. Dabei wurden sämtliche Fensterscheiben im Hause zertrümmert und die Türen aufgerissen. Alle drei im Zimmer versammelten Familienmitglieder sind mit dem Schrecken davongekommen, wenn auch die Ehefrau Brandwunden am Arm, sowie verbrannte Stellen am Kleid und an der Schürze, wo der Blitz entlangfuhr, davongetragen hat. Ein entstandener Brand konnte mit Hilfe der Nachbarn gelöscht werden.**

Der Todessturz aus dem D-Zug

† **Mardorf. Der durch Sturz aus dem D-Zug 83 am 29. Mai Verunglückte, der hier unter großer Anteilnahme bestattet wurde, ist nunmehr als der Kriegsinvalide Kaufmann W. Anschütz aus Hirschberg in Sachsen festgestellt und nach dort übergeführt worden. Die Verwechslung mit dem schlesischen Hirschberg auf Grund der bei ihm vorgefundenen Fahrkarte hat die Identifizierung sehr erschwert.**

Der Mammutzahn in der Kiesgrube.

† **Camburg.** In der Kiesgrube bei Widmar stießen Arbeiter auf den 1½ Meter langen Stoßzahn eines Mammuts. Der Fund wurde durch den Leiter des vorgeschichtlichen Museums in Jena, Prof. Dr. Neumann, freigelegt und geborgen.

Altenburg 750 Jahre Barbarossa-Stadt.

Das Werbeplakat für die Barbarossafeiern in Altenburg, die anläßlich des 750jährigen Jubiläums der Beziehungen der thüringischen Stadt zum Kaiser Barbarossa im Juni und Juli begangen werden. (Weltbild, M.)

Bieg dich oder brich . . .!

Roman von Magda Trott.

27] (Nachdruck verboten.)

„Ich konnte sie nicht halten, denn eine Szene wollte ich vor den Leuten nicht heraufbeschwören. So fuhr sie nach der Bahn und wird wahrscheinlich den Zehnuhrzug noch erreichen wollen."

„Es ist gut, ich werde die Sache ordnen. Besten Dank".

Der Geheimrat zog seine Uhr und nickte befriedigt. In der nächsten Minute war von ihm der Befehl erteilt, das Auto umgehend vorfahren zu lassen. Lanzer hatte beschlossen, selbst zur Bahn zu fahren. Wenn Leonore wirklich abreisen wollte, dann war er noch vor ihr am Ort und Stelle, da der Weg zur Station von der Fabrik aus erheblich näher war als von der Villa. Helmut brauchte fürs erste von dem Vorkommnis nichts zu wissen; der Ansicht des Geimrats nach war es Sache des Familienoberhauptes, die halsstarrige Frau zur Vernunft zu bringen. Je weniger Aufsehen erregt wurde, desto besser.

Der Fahrer erhielt den Auftrag scharf zuzufahren, so daß Lanzer, wie er es vorausgesehen hatte, als erster auf der Station Eichwalde eintraf. Noch fehlten reichlich zehn Minuten, bis der Zug durchkommen würde, aber auch Leonore war nirgends zu sehen.

Endlich kam ein einfacher Mietswagen die Straße entlang. Gespannt richtete der Geheimrat seine Blicke auf die tiefverschleierte Dame, die ihm entstieg. Er erkannte in ihr sofort seine Schwiegertochter. Während der Kutscher bemüht war, den Koffer vom Bock zu heben, trat er auf sie zu.

Mit einem Ausruf des Schreckens wich sie zurück. Er aber umspannte ihr Handgelenk mit festem Griff. „Haben Sie den Koffer wieder auf und fahren Sie ihn zurück. Die Reise der gnädigen Frau ist in letzter Stunde überflüssig geworden. Sie, aber, Leonore, steigen wohl in mein Auto. Wir fahren gemeinsam heim."

Wie eine Gestorbene stand sie vor ihm, kann wankte sie wortlos zu dem Kraftwagen. Ihr auf dem Fuße folgte der Geheimrat. Sie sprach kein Wort, als man die Fahrt zurückfuhr, zog nur den dunklen Schleier noch fester um ihr Gesicht, damit der Schwiegervater nicht sah, wie verzweifelt es in ihr kämpfte. Und doch war sie zum Kampfe fast zu müde; alles in ihr war zerbrochen und zerstört, nachdem man ihr die letzte Hoffnung auf eine Flucht genommen hatte. Wie hatte sie diesen Tag herbeigesehnt, wie sorgsam und heimlich alles vorbereitet! Es war vergeblich gewesen. Niemals sonst weilte die Geheimrätin in jenen nach dem Seitenflügel gelegenen Räumen. Niemals wurde von ihr das Anfahren der Wagen an dem Nebenportal bemerkt. Dort lieferte man sonst nur Waren ab. Und gerade heute, da Leonore den Fluchtversuch gewagt hatte, gerade heute war ihr Plan vereitelt worden. Man hatte wohl Spione im Hause, sonst wäre ihre Flucht gelungen. Sie wurde bewacht und durfte nichts tun, was man nicht unten beobachtete und vereitelte, wenn man es für gut hielt.

Lanzer sprach während der Fahrt kein Wort zu seiner Schwiegertochter. Erst als das Auto vor der Villa hielt und Leonore ausstieg, wandte er sich zu ihr.

„Folgen Sie mir in mein Zimmer."

Sie tat es mechanisch.

„Legen Sie Hut und Schleier ab", herrschte er sie an. „Ich will Ihnen in die Augen sehen können, will wissen, ob hinter dieser Stirn noch mehr solcher Gedanken Platz haben."

Während Leonore stumm seinen Befehlen nachkam, fiel Lanzers Blick auf den Schreibtisch. Dorthin hatte ihm seine Gattin die wenigen Abschiedszeilen gelegt, die sie nach Leonorens Flucht gefunden hatte.

„Ich kann das Leben hier nicht mehr ertragen. Ich gehe fort, in die Welt hinaus. Forscht nicht nach mir. Ihr werdet mich nicht finden. Eher nehme ich mir das Leben, als daß ich in euer Haus wieder zurückkehre. Leonore."

In grenzenloser Aufregung ergriff der Geheimrat den Zettel, riß ihn mehrfach durch und warf ihn Leonore vor die Füße.

„Ich bin der Herr des Hauses! Noch weiß ich, wie man mit wahnsinnig gewordenen Frauen umzugehen hat. Bis heute haben Sie noch nicht gefühlt, was es heißt, mich zu reizen. Aber von jetzt ab wird Ihr Leben ein anderes. Und ich sage Ihnen, Sie werden auch dieses Leben ertragen. Sie werden keine Gelegenheit haben, einen zweiten Fluchtversuch zu unternehmen. Dafür stehe ich ein. Noch niemals habe ich mein Wort nicht gehalten. Ich werde Ihren Trotz bezwingen, sollten Sie selber dabei zugrunde gehen. Ich lasse nicht nach."

Kein Blutstropfen war in Leonores Antlitz. Ihre Augen starrten in trostlosem Ausdruck ins Leere. Sie rührte sich nicht.

„Sie können gehen, Frau Schwiegertochter, und überlegen, welche neue Schande Sie auf den Namen, den Sie tragen, wälzen wollen."

Lanzers Stimme färbte sich immer höhnischer, als er fortfuhr:

„Vielleicht haben Sie einen zweiten teuflischen Plan in Aussicht. Dann müssen Sie allerdings vorsichtiger arbeiten. Vielleicht bestechen Sie einige Diener, die der gnädigen Frau helfen, aus diesem Hause zu entkommen. Wie wäre es, wenn meine Schwiegertochter in der Verkleidung eines Milchmädchens die Landstraße entlang wanderte, um dem Leben, das sie nicht mehr ertragen kann, zu entgehen? Glück auf den Weg, Frau Schwiegertochter! Auch meine Augen werden wachsam sein. Selbst als Milchmädchen wird Ihnen die Flucht nicht gelingen."

Er schellte. Dem eintretenden Diener gab er Befehl, das Kammermädchen der gnädigen Frau zu rufen. Dann telephonierte er hinüber zu seiner Gattin.

„Unsere temperamentvolle Leonore ist heftig erkrankt und wird gut daran tun, das Bett zu hüten. Du hast wohl die Güte, dafür zu sorgen, daß ihr die nötigen Wärterinnen gegeben werden, damit sich nicht wieder irgendeiner ihrer Anfälle einstellt."

Da schollte Leonores Lachen gräßlich durch den Raum. Zornig fuhr der Geheimrat herum.

„Was soll das? Wer gibt Ihnen das Recht, die Ruhe unseres Hauses in dieser Weise zu stören?"

Ein verzweifeltes Röcheln kam aus ihrem Munde, dann sank ihr der Kopf schwer auf die Brust. Als das Kammermädchen eintrat, da lehnte sich Leonore schwer auf ihren Arm, es war ihr, als könnten ihre Füße sie nicht mehr tragen. —

Nach einer kurzen Unterredung mit seiner Gattin fuhr der Geheimrat nach der Manufaktur zurück. Seine Arbeit rief ihn.

Daß ein solcher Vorfall dazu angetan war, Lanzer in seinen Plänen bezüglich seines Sohnes zu bestärken, war erklärlich. Leonore bereitete ihm so viel Ärger, daß er bei einem seiner eigenen Kinder nicht Ähnliches erleben wollte. So beschloß er, noch am heutigen Abend Claus zu offenbaren, daß von seiner Seite aus die ersten Schritte zur Verlobung mit Fräulein von Grodnow getan werden würden. Nicht im Privatagespräch, vor allen anderen sollte der Sohn die Mitteilung erhalten. Er würde dann Stolz genug besitzen, sich vor unkindlichen Äußerungen zu hüten.

Claus wußte nicht, welch ein Gewitter sich über seinem Haupte zusammenballte. Er versuchte redlich in angestrengter Arbeit seine erregten Nerven zu beschwichtigen. An den Abenden, die ihn mit der Familie zusammenführten, blieb er indessen meist schweigsam oder wechselte einige nichtssagende Worte. Keiner brauchte zu merken, daß er nicht mit sich im reinen war. Keine sollte aber auch an die Wunde, die noch immer blutete, rühren, weil er befürchtete, daß ihn der dadurch entstehende Schmerz zu unüberlegten Äußerungen treiben könnte. Er hoffte auch, daß man ihn vorläufig in Ruhe lassen würde. So ahnte er nicht, daß er, als er an diesem Abend das gemeinsame Empfangszimmer betrat, direkt vor der Entscheidung stand.

Sie waren alle versammelt, nur Leonore fehlte.

Als der Geheimrat seinen ältesten Sohn nach ihr fragte, konnte Helmut nur mitteilen, er habe seine Gattin nicht gesehen. Leonore hätte sich in ihre Gemächer zurückgezogen und strengsten Befehl gegeben, niemand vorzulassen. Die Frage, ob Leonore zu Bett liege, verneinte Helmut. Er habe sie in ihrem Wohnzimmer auf- und abgehen hören.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Mittweidaer Wagen in Württemberg verunglückt.

Wie aus Stuttgart gedrahtet wird, hat der überaus starke Pfingstverkehr in Württemberg mehrere Todesopfer gefordert. In der Nähe der Oberamtsstadt Brackenheim bei Heilbronn stieß ein Personenkraftwagen aus Mittweida an einer unübersichtlichen Stelle mit einem Kraftomnibusu zusammen. Obgleich die Geschwindigkeit nach Aussage des einzigen Augenzeugen nicht allu groß gewesen sein soll, war der Zrsammenprall doch so heftig, daß sowohl der Besitzer des Wagens als auch seine Frau sehr schwer verletzt wurden. Der Besitzer starb auf dem Wege ins Krankenhaus, seine Frau liegt dort in hoffnungslosem Zustand darnieder. Bei dem Zusammenstoß ist der Personenwagen in Brand geraten, so daß der Führer des Omnibusses nur unter Lebensgefahr die beiden Schwerverletzten bergen konnte. Als der Brand gelöschtw ar, fand in dem ausgebranten Wagen die nahezu vollkommen verkohlte Leiche des Wagenführers, der ebenfalls aus Mittweida stammt.

Dreitägiger Besuch

des japanischen Botschafters in München.

Der japanische Botschafter in Berlin, Graf Mushakoji, wird am 15. Juni zu einem dreitägigen Besuch in der Hauptstadt der Bewegung, München, eintreffen. Der Botschafter wird von seinen Mitarbeitern begleitet sein. Vorgesehen ist ein Empfang beim Reichsstatthalter General Ritter von Epp. Auch dem Ministerpräsidenten und der bayrischen Regierung sowie den städtischen Behörden wird der Botschafter einen Besuch abstatten. Die japanischen Gäste werden die Sehenswürdigkeiten der Stadt München besichtigen, namentlich das Deutsche Museum, die Universität und die Deutsche Akademie.

Weitere 41 Ausbürgerungen aus Groß-Berlin.

Der Polizeipräsident von Berlin gibt, wie das NDZ. meldet, eine weitere Liste von Personen bekannt, die in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 die preußische Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben haben und deren Einbürgerung gemäß dem Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 über den Widerruf von Einbürgerungen rückgängig gemacht worden ist. Die Liste enthält die Namen und Anschriften von 41 Personen, die für sich und in mehreren Fällen mit ihren Ehefrauen und Kindern die preußische Staatsangehörigkeit nunmehr wieder verloren haben. Es handelt sich fast ausschließlich um Nichtarier, die aus östlichen Gebieten in der genannten Zeit nach Berlin eingewandert sind.

Vier Todesopfer eines Betriebsunfalles

Auf dem Gelände einer Fettraffinerie in Brake (Oldenburg) ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall, der vier Todesopfer forderte. In 15 Meter Höhe waren auf einer an vier Stahltrossen aufgehängten Plattform sechs Arbeiter mit Nietarbeiten beschäftigt, als plötzlich eine Stahltrosse riß. Während es zwei Arbeitern gelang, sich im letzten Augenblick noch festzuklammern, stürzten vier von ihnen in die Tiefe. Sie starben an den erlittenen schweren Verletzungen.

Autounglück bei einem Ausflug der Jugendorganisation der Heimwehr.

Drei Tote.

Die Jugendorganisation der Heimwehr „Jung Vaterland“ Wien veranstaltete in zwei Lastkraftwagen einen Pfingstausflug nach Adnont. Ungefähr auf halber Paßhöhe verunglückte eines der Autos, wobei drei Insassen getötet und acht schwer verletzt wurden. Unter den Teilnehmeren befindet sich auch der Sohn des Ministers Fey. Der Minister wurde sofort von dem Unglück verständigt und unterbrach daraufhin seine Reise von Budapest nach dem Platten-See, um sich an die Unglücksstelle zu begeben.

Ein jüdischer Telegraphendienst

in Lodz aufgedeckt.

Die Lodzer Polizei hat eine umfangreiche Betrugsangelegenheit aufgedeckt, durch die das staatliche Telegraphenamt große Verluste erlitten hat.

Einige jüdische Organisationen und Vereine hatten in der Stadt Lodz einen eigenen privaten, sehr gut organisierten Telegraphendienst aufgezogen, der glänzende Gewinne abwarf. Anläßlich einer jüdischen Hochzeit bemerkte ein Postbote, der Glückwunschtelegramme zustellte, eine Anzahl anderer Telegramme auf dem Hochzeitstisch. Er erstattete Meldung über seine Beobachtung, und eine sofort noch während der Hochzeitsfeier vorgenommene Revision brachte die Betrugsaffäre ans Tageslicht.

Tragisches Ende einer kindlichen Spielerei

Auf dem Gelände des Wiener Arsenals, auf dem Erdarbeiten vorgenommen werden, war vor einiger Zeit eine behelfsmäßige Feldbahn gelegt. Während die Lokomotiven nach Beendigung der Arbeitszeit abgefahren wurden, blieben die bekannten kleinen Wagen und Kipploren auf den Geleisen stehen. Es ist bekannt, daß Eisenbahnspielen zu den größten Vergnügungen der Jugend gehört. So war es auch ganz selbstverständlich, daß sich Kinder der kleinen Wagen bemächtigten und nach Herzenslust auf den Geleisen der Feldbahn hin und her fuhren. Der Gipfel des Vergnügens bestand im Abfahren eines etwas geneigten Schienenstranges, auf dem die Wagen von selbst bergab liefen und dann mit lautem Krach auf einem Prellbock auffuhren.

Als der 14jährige Werner an der Reihe war, die schiefene Ebene abzufahren, gab er seinem Wagen erst einmal gehörig Schwung. In raschem Tempo fuhr er auf den Prellbock zu. Erst im letzten Augenblick sah er, daß ein 8jähriges Mädchen inzwischen über den Bock geklettert war und sich gerade auf der Seite herunterließ, auf der der Wagen ankam. Der Junge rief der Kleinen noch einen Warnungsruf zu, aber es war schon zu spät. Sie wurde bei dem Zusammenstoß des Wagens mit dem Prellbock aufs schwerste verletzt. Außer einem Bruch der Schädelbasis und einem zerschmetterten Kiefer trug das bedauernswerte Kind auch eine Zerreißung des einen Sehnervs davon, so daß es auf einem Auge blind ist.

Nun stand Werner vor dem Jugendrichter. Er war tief zerknirscht und sehr unglücklich über das Unheil, das er angerichtet hatte. Und als das kleine Mädchen, das immer noch mit verbundenem Kopf herumläuft, in den Saal geführt wurde, war es vollends aus mit ihm. Hoffentlich fallen die ernsten Worte des Jugendrichters, das er nunmehr verpflichtet sei, in seinem späteren Leben an dem armen Mädchen das wieder gutzumachen, was er ihm angetan hat, auf guten Boden. Nach österreichischem Jugendrecht wurde Werner schuldig gesprochen mit dreijähriger Probezeit. Eine eigentliche Strafe wurde vorläufig über ihn nicht verhängt. Daneben bleiben selbstverständlich die zivilrechtlichen Ansprüche auf Schadensersatz bestehen, für die der Vater aufkommen muß.

„Fest der Fallschirmabspringer“ in Moskau

Die Sowjets suchen ihren Fliegernachwuchs zu „begeistern“.

In Moskau wurde ein großes Volksfest der Fallschirmabspringer mit bemerkenswerten „Erfolgen“ veranstaltet.

Es ist bekannt, welch großen Wert die Sowjetregierung auf den Ausbau der Luftflotte und die Vervollkommnung der Leistungsfähigkeit der sowjetrussischen Flieger legt. Aus berufenem Munde ist gerade in der letzten Zeit immer wieder von neuem verkündet worden, daß die sowjetrussische Luftflotte „die größte und technisch vollendetste“ der Welt werden müsse. Tatsächlich ist auf keinem Teilgebiet der sowjetrussischen Armee soviel gearbeitet worden wie auf dem der Luftflotte. Als sie jüngst durch den katastrophalen Absturz des „Maxim Gorki“ einen schweren Verlust erlitt, wurde bestimmt, daß zu seinem Ersatz nicht ein gleich großes Flugzeug erbaut werden sollte, sondern gleich ihrer drei.

Nicht nur die Qualität und die technische Ausrüstung der Flugzeuge stehen im Vordergrund dieser Weltrengungen, auch auf die Ausbildung der Flieger und die des Nachwuchses wird größte Sorgfalt gelegt. In allen Luftflotten der Welt besteht bereits heute die Vorschrift, daß jeder Flieger mit einem Fallschirm ausgerüstet sein muß. Nun kommt es aber nicht allein darauf an, einen guten Fallschirm auf dem Rücken festgeschnallt zu haben, man muß auch mit ihm abspringen und landen können. Mit anderen Worten also: der Fallschirm soll nicht ein Abwehrmittel der Lebensgefahr bei irgendwelchen unvorhergesehenen Umständen sein, sondern sein Träger muß an ihm so ausgebildet werden, wie mit dem Flugzeug oder irgendeiner Waffe.

Aus diesem Grunde hat die Leitung der sowjetrussischen Luftflotte für alle Flieger, gleichviel ob sie der militärischen oder zivilen Luftfahrt angehören, Übungen am Fallschirm vorgeschrieben. Wie weit die Ausbildung bereits gediehen ist, wurde bei einem großen Fliegerfest auf dem Flugplatz von Tuschino in der Nähe von Moskau gezeigt. Trotz widriger Flugumstände, heftigem Regen und starken Winden, wurden die vorgeschriebenen Übungen programmäßig durchgeführt. Einzelabsprünge aus Flugzeugen waren dabei noch das wenigste. Daß eine Reihe von Fallschirmabspringern mit Mikrophonen und einem Kurzwellensender ausgerüstet war, mit deren Hilfe sie dem Publikum ihre Eindrücke beim Durchfliegen der Luft schilderten, war weniger eine lufttechnische als eine unterhaltsame Angelegenheit. Wichtiger waren die Landungen an einer bezeichneten Stelle des Erdbodens und die Absprünge in Gruppen, bei denen sich mehr als 20 Fallschirmspringer von einem einzigen Flugzeug loslösten.

Das Bemerkenswerte an der Veranstaltung ist aber die einhellige Begeisterung der sowjetrussischen Jugend, mit der sie sich den vorgeschriebenen Prüfungen nicht nur unterwarf, sondern sie auch bestand. Auch eine Reihe junger Mädchen beteiligte sich daran, für die das Fallschirmabspringen nicht nur eine reine Sportangelegenheit bedeutet, sondern eine Schulung zur Selbstbeherrschung und zum Beweisen von Kaltblütigkeit in Fällen der Gefahr. Die sowjetrussische Presse und mit ihr die französische weist auf den kriegerischen Wert derartiger Massenabsprünge auf bestimmte Ziele hin und unterstreicht die Nützlichkeit einer derartigen Ausbildung zum Landen hinter feindlichen Linien, da die Fallschirmflieger völlig geräuschlos zur Erde niedergehen. Bei diesem Fliegerfest wurde übrigens ein richtiger Luftzug vorgeführt, bei dem ein Flugzeug gewissermaßen als Lokomotive drei weitere Flugzeuge im Schlepp mit sich führte und mit ihnen gleichzeitig landete. Die Fortschritte der sowjetrussischen Luftfahrt und der Ausbildung ihrer Flieger bedürfen daher der größten Aufmerksamkeit.

Handkuß und Hutziehen unmännlich!

In Südslawien gewinnt eine neue Organisation rasch an Mitgliederzahl und Beachtung, die sich die Durchsetzung eines neuartigen „Knigge“ zum Ziele gesetzt hat.

Der Verband der „Novi Pozdrav“ (Neuer Gruß) wurde durch eine Anzahl junger Menschen gegründet, die der Ansicht sind, daß die Umgangsmanieren einer gründlichen Reform bedürften. Auf einem ersten Tanztee nahmen sie Gelegenheit, einem größeren Kreise zu zeigen, wie sie sich ihren Weg denken. Zunächst fiel dabei auf, daß die jungen Mädchen nicht warteten, bis sie von den Tänzern aufgefordert wurden, sondern daß sozusagen immer Damenwahl, aber selbstverständlich auch Herrenwahl war. Weiter lehnen die Mitglieder des Verbandes den Handkuß und das Hutabnehmen ab. Beides ist nach ihrer Ansicht geeignet, die Würde des Mannestums zu entweihen. Bei dem lebhaften Zuspruch, den die Bewegung besonders unter der Jugend des Landes findet, ist damit zu rechnen, daß die neuen Regeln sich bald stärker in Südslawien durchsetzen werden.

Schweizer Omnibus verunglückt

5 Tote und 22 Verletzte.

In Neuenburg bei Malvilliers in Val de Ruz (Neuenburger Jura) fuhr ein Autobus aus Burgdorf (Kanton Bern) in einer Kurve über den Straßenrand hinas und stürzte die Böschung hinunter. Fünf Personen wurden getötet und 22 verletzt, davon acht schwer.

Französischer Schienenautobus verunglückt.

Ein Düterzug fuhr bei St. Loubes, unweit Bordeaux, auf einen Schienenautobus auf, der 115 Kilometer Stundengeschwindigkeit hatte. Bei dem Zusammenstoß wurde der Schienenautobus schwer beschädigt, die Lokomotive des auffahrenden Zuges fast gar nicht. Vier Personen, sämtlich Bahnbeamte, wurden verletzt. Der Lokomotivführer des Güterzuges scheint ein Haltesignal übersehen zu haben.

Eintags-Kabinette.

Der Fall des Kabinetts Bousson, das schon am Tage seines Erscheinens vor der französischen Kammer gestürzt wurde, ist in Frankreich nicht der erste dieser Art. Am 16. Mai 1877 stellte der neue Ministerpräsident Rochebouet sein neugebildetes Kabinett der Kammer vor mit dem Erfolg, daß er und seine Regierung noch in derselben Sitzung durch die Parlamentsmehrheit zum Rücktritt gezwungen wurden. Das gleiche Schicksal erlitten 1914 das Kabinett Ribot, 1926 das Kabinett Herriot und 1930 ein Kabinett Chautemps. Das Kabinett Bouffion war also schon das fünfte französische „Eintags-Kabinett“.

Ein Tempel reist über das Meer.

Ein japanischer Tempel der buddistischen Nitschiren-Sekte soll demnächst die Reise über das Meer nach der Mandschurei antreten, wo er dann in der Hauptstadt Hsinking wieder aufgebaut werden soll. Es ist der Renendji-Tempel in Kutsunotani, der von Nitschidji, einem Jünger des großen buddistischen Lehrers Nitschiren selbst, gegründet worden ist. Dieser reiste von Japan nach der Mandschurei, nach Sachalin und Sibirien, um auch dort den Glauben seiner Sekte zu verbreiten, und soll in der Mandschurei gestorben sein. Zum Gedächtnis Nitschidjis hat nun der Oberpriester von Renendji den Entschluß gefaßt, den ganzen Tempel nach Mandschutikuo zu überführen. Im April war er bereits in Hsinking und hat dort ein geeignetes Grundstück erworben.

12 Todesurteile gegen Eisenbahnräuber in der Sowjetunion.

Moskau, 7. Juni. Der Oberste Gerichtshof in Moskau verhandelte gegen eine neunköpfige Bande, die in der Maske von Beamten der OGPU. die Vorortzüge ausgeplündert und außerdem zahlreiche Überfälle verübt hatte, wobei auch mehrere Personen ermordet wurden. Vier Banditen wurden zum Tode verurteilt, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 10 Jahren.

In ähnlichen Prozessen in Charkow, Woroschilow (früher Stawropol), Sima und Taiga (Sibirien) wurden weitere acht Todesurteile gefällt.

Amerikanischer Küstendampfer gestrandet. — Zwei Tote.

Bei Vinalhaven (Maine) lief der Ausflugsdampfer „Castine“ mit 75 Passagieren im dichten Nebel auf ein Felsenriff. Zahlreiche Passagiere wurden durch den Anprall ins Wasser geworfen. Zwei Personen sind ertrunken. Die übrigen wurden durch die Rettungsboote der sofort herbeigeeilten Küstendampfer geborgen.

Neues Erdbeben auf Formosa

600 Häuser zerstört.

Sonnabend nacht wurde die Insel Formosa wiederum von einem starken Erdbeben heimgesucht. Nach den bisherigen Mitteilungen sind in der Provinz Doichu zahlreiche Dörfer in Mitleidenschaft gezogen worden. In dem Dorfe Sarokuhow sind eine Schule und etwa 30 Wohnhäuser eingestürzt. Im ganzen sollen nach den bisherigen Mitteilungen etwa 600 Häuser zerstört und zahlreiche Menschen getötet und schwer verletzt worden sein. Einzelheiten fehlen noch. Das ist innerhalb von 8 Tagen das fünfte Erdbeben.

„Du weißt, Helmut, daß ich ein Fernbleiben ohne triftigen Grund durchaus nicht wünsche. Gehe hinauf zu deiner Gattin. Ich erwarte dich gemeinsam mit ihr spätestens in einer Viertelstunde hier unten.“

Unverzüglich folgte Helmut dem Wunsche seines Vaters. Oben angekommen, bedeutete ihm das Kammermädchen, daß die gnädige Frau an Kopfschmerzen leide und heute nicht mehr gestört sein wolle.

„Es ist gut. Ich werde die gnädige Frau aufsuchen.“

Mit geschlossenen Lidern lag Leonore auf dem Diwan, als Helmut ins Zimmer trat. Sie öffnete die Augen auch nicht, als er dicht zu ihr herankam.

„Verzeih, Leonore, daß ich deinem ausdrücklichen Wunsch entgegen mir doch die Erlaubnis nehme, bei dir einzutreten. Aber der Vater erwartet uns in spätestens einer Viertelstunde unten. Ich bitte dich herzlich, diesem Wunsche nachzukommen.“

Sie richtete sich halb auf und schaute ihn mit wirrem Blicke an. „Der Vater erwartet uns in spätestens einer Viertelstunde“, wiederholte sie monoton. Dann verzerrte sie ihr Gesicht zu einem gräßlichen Lächeln. „Da uns der Vater erwartet, muß ich natürlich kommen. Nicht wahr?“

Betroffen schaute Helmut zu ihr hin. So seltsam war Leonore ihm noch nicht erschienen. Aber er zwang die aufsteigende Sorge mit aller Gewalt zurück.

„Ich wäre dir dankbar, wenn du seinen Wünschen folgtest. Er wandte keinen Blick von ihr. Er fühlte erregt sein Herz klopfen, dennoch blieb er äußerlich ruhig. Nur als sich Leonore erhob und mit leeren Augen vor sich hinstarrte, um von Zeit zu Zeit leise aufzulachen, da war es mit seiner Selbstbeherrschung vorbei.

„Leonore!“ stieß er angstvoll hervor und griff nach ihrer Hand.

„Komm, komm“, flüsterte er hastig, „der Vater erwartet uns.“

Ein kaltes Grauen stieg in Helmut empor. Was war mit Leonore geschehen? Dieses insGraue spielende Gesicht, das beinahe verfallen aussah, diese weit aufgerissenen, starren Augen ließen den Ausbruch einer schweren Krankheit vorausahnen. Seine heiße, scheu vor aller Welt verborgene Liebe zu seinem Weibe brach mit elementarer Gewalt empor. Es drängte ihn, die Verstörte an sich zu reißen. Dennoch hielt er an sich. Nur mit unendlicher Zartheit legte er den Arm um ihre Schulter.

„Du bist krank, Leonore. Willst du dich niederlegen? Ich werde dem Vater sagen, daß du nicht kommen kannst.“

Er drückte sie mit leiser Gewalt auf den Diwan nieder, aber Leonore schüttelte den Kopf. „Der Vater will es, da gibt es kein Kranksein.“ Sie lachte auf. Wieder dieses gräßlich kichernde Lachen, das Helmut ins Herz schnitt. Er sah sie vor sich, wie sie auf dem Diwan saß, mit dem weltentrückten, leeren Blick in den Augen. Da stürzte er zu ihren Füßen und umschlang sie in zitternder Sorge.

„Leonore, sprich doch, was fehlt dir? Ich bin ja bei dir. Sieh mich doch an!“

Ganz langsam senkten sich ihre Augen in die seinen. Der flehende Ton seiner Stimme schien sie zu berühren. Sie blickte ihn lange schweigend an, dann strich sie sich mit beiden Händen über die Stirn. Ihre Augen verloren allmählich den wesenlosen Ausdruck, um ihre Lippen zuckte es. Sie legte ihre Hände auf den Kopf des vor ihr Knieenden, und ihre Lippen flüsterten.

„So hast du noch niemals zu mir gesprochen. Noch nie! Ach, daß du diesen Ton eher gefunden hättest!“

Helmut riß ihre Hände an seine Lippen und küßte sie. „Ahnst du denn nicht, Leonore, daß ich dich liebe? Warum stößt du mich denn von dir?“

Sie legte seine Hand an ihre Stirn. „Fühle, wie seine eiserne Hand meinen armen Kopf zerdrückt. Aber nicht mehr lange.“ Plötzlich fuhr sie empor. „Er wartet! Wir müssen gehen!“

„Bleib doch!“ bettelte er.

Wieder trat das Grauen in ihre Augen.

„Komm! Komm! Er wartet!“

Da riß er sie nochmals in seine Arme. Seit langer Zeit küßte er sein Weib wieder auf die Lippen. Sie ließ es regungslos geschehen. Dann gingen sie hinunter. Helmut aber war es, als führte er den Seinen eine Leblose zu.

Noch an keinem Abend wurde Leonore so beobachtet wie heute. Der Geheimrat ließ seine Schwiegertochter kaum aus den Auguen, und auch Helmut wandte den Blick nicht von ihr. Leonore aber lehnte mit halbgeschlossenen Augen bewegungslos in einem der Klubsessel, und Helmut bemühte sich vergeblich, einen warmen Blick aus ihren Augen zu erhaschen.

Für ihn war dieser Abend eine wahre Pein. Viel lieber wäre er allein mit seinem Weibe gewesen und hätte zu ihr gesprochen von allem, was sein Herz bewegte. Vielleicht kam niemals wieder eine solche weiche Stunde, vielleicht erstarb das warm durchbbrechende Gefühl wieder in dieser Atmosphäre der Fühllosigkeit.

Der strenge Ton des Vaters rief ihn an seine Seite.

„Es ist dringend nötig, Helmut, daß eine strengere Zucht bei uns eingeführt wird. Ich wollte von der schmählichen Handlungsweise deiner Gattin schweigen. Aber es ist besser, du weißt, in welcher Weise sie versucht hat, den Lanzerschen Namen in den Schmutz zu ziehen.“

„Vater!“

Ein sprühender Blick aus den Augen des Geheimrats ließ den Sohn verstummen. Seine Stimme hob sich. „Ihr alle könnt es hören, das Heldenstückchen, das Frau Leonore heute früh gewagt hat. In heimlicher Flucht wollte sie unser Haus verlassen, weil sie das Leben nicht mehr zu ertragen glaubte. — Aber noch ist meine Gewalt nicht zu Ende. Ich habe Vorkehrungen getroffen, daß dergleichen nicht noch einmal geschieht und werde auch meine Schwiegertochter wieder zur Vernunft bringen.“

Mit erblaßtem Gesicht war Helmut an Leonores Seite getreten. Sie aber rührte sich nicht. Sie schien überhaupt die einzige, die bei den Äußerungen des Geheimrats völlig gleichgültig geblieben war.

Am leidenschaftlichsten von allen war Helmut erregt. Sein Weib, seine geliebte Leonore, wollte fort von ihm? Aber war es eigentlich ein Wunder? Hatte er nicht stets nur neben ihr gelebt? Eine Ehe war ihr Zusammenleben niemals gewesen. Das mußte von jetzt an anders werden. Der Vorsatz stand fest in seiner Seele. Er würde das Herz seines Weibes zurückgewinnen, dann kam auch für ihn vielleicht das Glück.

Wieder riß ihn die Stimme des Vaters aus seinen Gedanken. „Von jetzt an steht Leonore unter meiner besonderen Aufsicht, so lange, bis sie gelernt hat, das zu tun, was ich von ihr verlange.“

Da war es Helmut, als fiele ein eisiger Reif auf das kleine Blümchen der Hoffnung, das in seinem Innern emporsproß. Ein kalter Schauer durchlief seinen Körper — jäh erlosch der Glanz in seinen Augen.

Aber der Geheimrat fuhr unbeirrt fort: „Durch dieses Vorkommnis habe ich eingesehen, daß es das beste ist, ich lenke die Geschicke meiner Kinder, wie es mir selbst für gut erscheint. So habe ich beschlossen, schon in den allernächsten Tagen mit Kammerherrn von Grodnow über deine Verlobung, Claus, zu reden. — Keinen Einspruch von irgendeiner Seite. — Die Sache ist abgemacht. — Es geschieht, was ich sage.“

Gleich Hammerschlägen fielen Lanzers Worte auf das Herz des Sohnes. In ihm bäumte sich alles gegen die kalte, nüchterne Rechnung, die ihm sein Glück in Scherben schlug. Eine Flamme sprühte aus seinem Auge, die sein Angesicht in lodernde Glut zu hüllen schien. Und dieser Blick traf den Geheimrat. Auch er war gewappnet. Unter seinen durchdringenden kalten Augen erlosch der heiße Strahl in denen des Sohnes. Aber das Blut stieg ihm in die Schläfen, brauste stärker und stärker und preßte ihm den einzigen Schrei aus der Kehle: „Ich will nicht!“

Ein warnend-drohender Blick des Geheimrats flog zu ihm herüber. „Es ist so beschlossen! Es ist auch nicht nötig, daß wir jene Szene von damalls wiederholen, Claus. Wenn du nicht willst, was kümmert es mich? Ich fordere!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0008
DFG

Weißenfels und Umgebung

Ausstellungen und Volksfeste

während der Weißenfelser 750-Jahr-Feier.

△ **Weißenfels.** Während der 750-Jahr-Feier finden auch verschiedene Ausstellungen statt, die am 29. Juni feierlichst eröffnet werden. Das Städtische Museum bietet „Das alte Weißenfels", in der Aula-Turnhalle zeigt der Verein der Photofreunde „Weißenfels im Richtbild", und im Geleitshaus, dem Gustav-Adolf-Haus, dessen Sehenswürdigkeiten eine bedeutende Erweiterung erfahren haben durch Neuerwerbungen, werden Erinnerungen an Gustav Adolf und Karl XII. von Schweden gezeigt. Insbesondere die aus 10 000 Zinnsoldaten aufgebaute Darstellung der Schlacht bei Lützen, das Gustav-Adolf-Zimmer mit dem großen Wandgemälde von Professor Haase, Weißenfels, der unterirdische Wachtraum der Landsknechte, dazu Erinnerungsstücke aus der Schlacht, schwedische Kunstgegenstände, Gemälde, Schriftstücke usw. werden diese Ausstellung sehenswert machen. Die deutsch-schwedische Vereinigung von Weißenfels hat zum besseren Verständnis dieser Gedenkstätte kürzlich eine zusammenfassende Schrift herausgegeben.

Durch die 750-Jahr-Feier wird auch das vor dem Weltkriege regelmäßig abgehaltene und viel besuchte Weißenfelser Kinderfest wieder zu neuem Leben erweckt werden. Ferner wird den Armen der Stadt durch die öffentliche Speisung von 300 bedürftigen Volksgenossen eine Festfreude bereitet. Am 6. Juli findet der große „Festzug des Herzogs Christian von Weißenfels" und das „Fest der Zünften" statt, während für den 7. Juli ein historischer Umzug „Weißenfels im Wandel der Zeiten" in Aussicht genommen ist. Den Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet eine Wiedersehensfeier aller ehemaliger Weißenfelser Seminaristen und ein Orgelkonzert mit Professor Hoyer, Leipzig, in der ehrwürdigen Schloßkirche. Die einzelnen Tage der Festwoche werden mit Turmblasen abgeschlossen.

Gesegnetes Alter.

△ **Weißenfels.** In guter körperlicher Verfassung feierte Schuhmachermeister Fritz Triller, in der Naumburger Straße wohnhaft, seinen 85. Geburtstag.

Die Friedrichstraße wieder freigegeben.

△ **Weißenfels.** Gerade vor Pfingsten war die Neupflasterung der Friedrichstraße zwischen der Leopold-Keil- und Beudlitzstraße fertig geworden, so daß der besonders starke Festtagsverkehr ohne die unangenehme Umleitung sich wieder in der gewohnten Weise abwickeln konnte.

Kirschenverpachtung im Kreise

Nahezu 50 Prozent Mindereinnahme gegenüber 1934.

△ **Weißenfels.** In „Schumanns Garten" fand die Verpachtung des Kirschenanhanges der Kreisstraßen statt, zu der sich rund 150 Interessenten eingefunden hatten. Es wurden diesmal nur Inhaber der gelben Karte des Obst-Verbandes als Pächter zugelassen, obwohl sich auch mehrere Nichtmitglieder an den Geboten beteiligten, denen der Zuschlag aber versagt wurde. Obwohl der Behang in diesem Jahre infolge der mehrfachen Nachtfröste erheblich geringer ist als im Jahre 1934, wurden für einzelne Parzellen ganz erhebliche Preise erzielt. So wurden für die Straße Zaucha—Kötschau 3020 RM. geboten, während das Höchstgebot im Vorjahre nur 2300 RM. betrug. Sehr gut bezahlt wurde auch der Schelkauer Weg, für die 3610 RM. gezahlt wurde, während im Jahre 1934 nur 2010 RM. geboten wurden. Bei den meisten Straßenabschnitten gab es jedoch einen erheblichen Ausfall und für einige Parzellen fanden sich überhaupt keine Interessenten, da hier der Behang gleich Null war. Besonders stark war der Ausfall bei den Straßen in der Naumburger Gegend, wo stellenweise nur 10—15 RM. für eine Parzelle geboten wurden. Hier hat der Nachtfrost besonders argen Schaden angerichtet. Insgesamt wurden für die Kreisstraßen 20 921,50 RM. erzielt, gegenüber 40 163 RM. im Jahre 1934. Die Konkurrenz unter den Pächtern war sehr stark und mehrfach wurde der Zentner Kirschen mit 30—40 RM. bezahlt. — Anschließend wurden noch einige im Kreisgebiet gelegene Provinzialstraßen verpachtet, die insgesamt 2805 RM. einbrachten. Auch hier war gegenüber dem Vorjahre ein erheblicher Ausfall zu verzeichnen.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Äpfel 40—60, Butter 71—79, Eier 9—10, Käse 6—10, Matz 20—25, Zwiebeln, neue Bd. 10, Weißkohl 10—12, Rotkohl 15—18, Blumenkohl 25—40, Wirsing, neuer 2 Pfd. 35, Spinat 2 Pfd. 15, Sellerie 10 bis 20, Kohlrüben 10, rote Rüben 10, Möhren 10 bis 12, Rettiche 8—10, Parree 5—8, Kohlrabi 10—12, 12, Meerrettich 15—30, Champignons 100, Kopfsalat 5, Rhabarber 3 Pfd. 25, Radieschen 3 Bd. 10, Tomaten 60, Stachelbeeren 20—25, grüne Gurken 25 bis 40, Kartoffeln 10 Pfd. 45—50, Ztr. 400—450, Schellfisch 25, Seelachs 28, Rotbarsch 30, Aal 140, Schleie 130, Karpfen 90—100, Schweinefleisch 80 bis 110, Rindfleisch 80—100, Hammelfleisch 70—110, Kalbfleisch 80—100, Bockfleisch 60—80, Hauskaninchen 45 bis 55, Tauben, Paar 100—110, Hühner Pfd. 50 bis 60, Hähnchen 100—130, grüne Bohnen 35—40, Kirschen 50, Erdbeeren 100—120, Spargel 25—40.

Würdige Ausgestaltung des Friedhofes.

Sitzung der kirchlichen Körperschaften.

△ **Taucha.** In der letzten Versammlung der Kirchenvertreter wurde vor allem über den äußeren Ausbau und die innere Ausgestaltung des Friedhofes gesprochen. Die Neuanpflanzung von Bäumen und Sträuchern soll ihm ein würdiges Aussehen verleihen. Eine Kommission wurde eingesetzt, die Vorschläge ausarbeiten wird, um sie dann in der Friedhofsordnung niederzulegen. Aus finanziellen Gründen muß der Zaun an der Muschwitzer Straße in diesem Jahre noch einmal ausgebessert werden. Man hofft, in den nächsten Jahren eine Mauer dafür setzen zu können. Weiter wurden 100 Nummernsteine für Grabstellen in Auftrag gegeben. Pastor Heite unterbreitete die Vorschläge des Staatsbauamtes zur Umänderung der Pfarrwohnung. Dem zweiten Vorschlag wurde zugestimmt. Der Vorsitzende wurde ermächtigt, zum Konsistorium zu fahren, um einen Zuschuß für die Kosten der Ausbesserungsarbeiten zu erlangen. Die während der Pfarrvakanz eingesparten Gelder reichen noch nicht aus, die Unkosten für die Umbauarbeiten zu decken.

Motorradunglück.

△ **Hohenmölsen.** Der Bäckergehilfe K. von hier unternahm mit einem jungen Mädchen mit dem Motorrade einen Ausflug nach dem Harz. Bei der Anfahrt eines Berges brach die Achse und beide stürzten zu Boden. K. selbst erlitt einige Fleischwunden, während das mitfahrende Mädchen schwerere Verletzungen davontrug und nach dem Krankenhaus in Halle geschafft werden mußte.

Schlägerei.

△ **Hohenmölsen.** Am 1. Feiertag wurde im benachbarten Zaucha der neuerbaute Saal eingeweiht. In später Nachtstunde entstand infolge Angetrunkenheit eine Schlägerei, die mit vieler Mühe durch den Landjäger beendet wurde. Der Hauptschuldige wurde festgenommen.

Motorrad gegen Auto.

△ **Hohenmölsen.** In der Zeitzer Straße, am Ausgang Mauerstraße, stieß ein Motorradfahrer aus Zembschen mit dem Wagen des Baumeisters R. zusammen. Während der Lenker ohne Schaden davonkam, wurde sein Rad stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Neuer Bürgermeister.

△ **Hohenmölsen.** Wie man aus sicherer Quelle hört, wird in Kürze die seit Anfang Januar freie Bürgermeisterstelle wieder besetzt werden.

Die Pferde gingen durch.

△ **Keutschen.** Dem Bauer Heiner aus Wählitz gingen beim Futterholen die Pferde durch. Sie rasten am Bahnhof Hohenmölsen vorbei in Richtung Keutschen. In Keutschen stürzten sie einen 3 Meter hohen Abhang hinunter, wobei sich der Wagen überschlug und stark beschädigt wurde. Die Tiere rasten mit dem Vorderteile weiter und legten fast eine Linde um, wobei die Deichsel zerrissen wurden. Endlich am Eingange des Dorfes konnten sie aufgehalten werden, da sie erheblich verletzt waren und vor Erschöpfung nicht weiterkamen. Der Wagen war vollständig zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Zeitz und Umgebung

Sonnige Pfingstfeiertage.

z **Zeitz.** Der Wettergott hat uns in diesem Jahre so schöne Pfingstfeiertage geschenkt, wie sie besser nicht gewünscht werden können. An beiden Tagen wirklich warmen Sonnenschein. Durch diese Voraussetzung sind auch all die Pfingstausflüge durchgeführt worden. Die Reichsbahn hatte alle Hände voll zu tun, um den Verkehr zu bewältigen, denn schon am Sonnabendnachmittag hatten die Ausflugszüge die ersten Verspätungen. Der Forst war von Wanderern, die zum Teil von weither kamen, stark bevölkert. Der Betrieb in den Gastwirtschaften war ein durchaus pfingstlicher, so daß die Wirte sicher auf ihre Kosten gekommen sind. Viele, die die Feiertage zum Ausruhen benutzen wollten, gingen in die stadtnahen Gärten und aalten sich. Die Kraft der warmen Sonne hatte sich auch dort geltend gemacht: die ersten Rosen waren prächtig aufgegangen und manche reife Erdbeere labte den Mund des Schmeckers. Bis zum Eintruch der Dunkelheit blieb das frohe Menschenvolk draußen in der Natur. Unsere Wünsche auf ein schönes Pfingstfest sind voll in Erfüllung gegangen. Hoffen wir, daß auch alle Menschen frohe Feiertage hatten!

Wechsel in der Leitung des Katasteramtes.

z **Zeitz.** Für Katasterdirektor Sawallich, der an das Katasteramt Witzow in Pommern versetzt worden ist, wurde Katasterdirektor Schulz vom dortigen Katasteramt mit der Leitung des Zeitzer Katasteramtes betraut.

Warnung an Kraftfahrer und Radfahrer.

z **Zeitz.** Der Polizeipräsident teilt mit: Mit dem Frühjahr beginnen auch wieder die Volksfeste und Vergnügungen. Baumblüten- und Schützenfeste, Sängerwettstreite und Kameradschaftstreffen führen viele Volksgenossen zu fröhlichen Feiern zusammen. Feiern und Feste sind mit Genuß von Alkohol verbundnen und niemand wird frohen Menschen das verbieten wollen. Den Kraftfahrern und Radfahrern aber, die solche Feste feiern, liegt eine schwere Verantwortung ob. Schon geringe Mengen von Alkohol beeinträchtigen die Fahrsicherheit. Die Polizei ist angewiesen, unnachsichtlich durchzugreifen, wenn betrunkene Kraftfahrer oder Radfahrer auf ihren Fahrzeugen angetroffen werden. Es droht strenge Bestrafung, die Entziehung des Führerscheines, Untersagung der Führung von Fahrrädern und die polizeiliche Sicherstellung des Fahrzeuges.

Verkehrsunfall.

z **Zeitz.** Am Pfingstsonnabend ereignete sich gegen 20 Uhr in der Grimmer Straße ein Verkehrsunfall. Aus der Richtung Gleina kam in scharfem Tempo ein Kraftradfahrer angefahren. An der Gutenbergstraße wollte ein 12jähriger Schüler mit seinem Rade vor ihm einbiegen. Beide Fahrer stießen zusammen und wurden verletzt. Durch den Zusammenstoß fuhr der Kraftradfahrer auf den Bürgersteig und riß eine Frau um, die sich einen Oberschenkelbruch zuzog.

Monatsstatistik der Ortskrankenkasse.

z **Zeitz.** Mitgliederzahlen vom 30. April 1935: Männer 7488, Frauen 7280, zusammen 14 768. Am 31. Mai 1935: Männer 7492, Frauen 7327, zusammen 14 819; davon freiwillig 4500, Pflichtversicherte 10 319. Krankenbestand am 31. Mai 1935: Männer 136, Frauen 163, zusammen 299 Arbeitsunfähige, mithin 2,02 v. H. der Mitgliederzahl. Im Verhältnis zum Vormonat ist eine wesentliche Änderung im Mitglieder- und Krankenbestand nicht eingetreten.

Ergebnis der Viehzählung.

z **Aue-Aylsdorf.** Die am 4. Juni durchgeführte Viehzählung hatte folgendes Ergebnis: In Aue: in 144 Haushaltungen 270 Schweine, in 3 Haushaltungen 4 Schafe; in Aylsdorf: in 29 Haushaltungen 88 Schweine, in 5 Haushaltungen 24 Schafe.

Schulungsabend der Deutschen Christen.

z **Aue-Aylsdorf.** In der Ortsgruppenversammlung der Deutschen Christen hielt der Kreisobmann, Pfarrer Fischer, Zeitz, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen." Der Redner schilderte die Abhängigkeit der deutschen Fürsten vom Papst in Rom und die Person Martin Luthers, eines der gewaltigsten Kämpfer aller Zeiten, der uns von Rom frei machte und den Deutschen ihr Deutschtum wiedergab. Leider blieb sein Werk wegen unnützer Streitigkeiten unvollendet. Schließlich befaßte sich der Redner noch mit den augenblicklichen Verhältnissen in der Kirche.

Schweine- und Schafzählung.

z **Kretzschau.** Die in der Gemeinde Kretzschau am 4. Juni durchgeführte Schweine- und Schafzählung hatte folgendes Ergebnis: In 241 Haushaltungen wurden 116 Ferkel, 415 Jungschweine, 9 Zuchteber, 30 Zuchtsauen und 144 Mastschweine gehalten. In 8 Haushaltungen wurden gehalten: 84 Lämmer, 5 Böcke und 237 Mutterschafe. Kälber wurden geboren: im März 1, im April 9, im Mai 14 Stück. Im Verhältnis zur letzten Zählung hat sich der Bestand an Ferkeln sehr verringert, während der übrige Schweinebestand eine Vermehrung aufweist.

Industrie - Handel - Börse

Amtlich festgestellte Preise des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Halle vom 11. Juni.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte		Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	204.00	Viktoriaerbsen ...	42—44
Roggen (70 kg/hl)	188.00	Futtererbsen ...	—
Braugerste ...	—	Raps ...	—
Wintergerste ...	—	Weißenkleie (mittelgrob) ...	11.73
Futtergerste ...	180.00	Roggenkleie ...	10.30
Hafer ...	187.00	Malzkeime ...	—
Mais ...	—	Trockenschnitzel ...	8.52

Tendenz: Die Preise sind nominell, ein Geschäft hat sich noch nicht entwickelt.

Steuerpflichtige Umsätze

im März um 750 Mill. höher als 1934.

Anläßlich der soeben amtlich bekanntgegebenen Steuereinnahmen des Reiches im April 1935 gibt, wie das NDZ. meldet, der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt in seiner „Deutschen Steuer-Zeitung" eine Übersicht, aus der sich ergibt, daß eine tatsächliche Verbesserung an Lohnsteuer im April 1935 gegenüber dem April 1934 um 15 Mill. RM. oder 17 Prozent vorliegt. Daraus geht hervor, daß das Lohneinkommen der deutschen Arbeiterschaft, hauptsächlich wohl durch Mehreinstellungen, um einen sehr beachtlichen Betrag gestiegen ist. Diese Tatsache hat sich naturgemäß auch im Handel ausgewirkt. Daher ist bei den Zöllen und Verbrauchssteuern im April 1935 gegenüber dem gleichen Monat 1934 eine Mehreinnahme von rund 45 Mill RM. erzielt worden, ein deutliches Symptom der weiteren Belebung der Wirtschaft. Von besonderer Bedeutung ist nach wie vor die Umsatzsteuer, die von 120,9 Mill. RM. Aufkommen im April 1933 auf 173,2 Mill. RM. im April 1935 angestiegen ist. Diese glänzende Entwicklung, so sagt der Staatssekretär, ist zu verzeichnen, obwohl die Umsatzsteuer für die Landwirtschaft mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 halbiert und die Umsatzsteuer im Binnengroßhandel mit Wirkung ab 1. Januar 1935 auf einheitlich 0,5 Prozent festgesetzt wurde. Das Mehr an Umsatzsteuer im April 1935 gegenüber April 1934 läßt nach dem Staatssekretär auf ein Mehr an steuerpflichtigen Umsätzen im März 1935 gegenüber März 1934 von rund 750 Mill. RM. schließen.

Plauener Baumwollspinnerei AG. in Plauen. — 5 (0) Prozent Dividende. Die G.-V. beschloß die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 5 Prozent für 1934 auf das Aktienkapital von 1 Mill. RM. (i. V. 18 950 RM. Reingewinn). Die Beschäftigung des Werks ist für die nächsten Monate gesichert. Den Vorsitz im A.-R. hat Direktor Zinsser (Dresdner Bank, Berlin) übernommen. Nach der Bilanz betragen Anlagen 0,891 (0,959), Umlaufsvermögen 0,557 (0,731) und Verbindlichkeiten 0,161 (0,488) Mill. RM.

„Schminke" gegen „Tinte"

„Mr ham de Neese noch nich voll" — Merseburgs Großereignis am Sonnabend auf Rasen und Bühne

Man hat uns versacht, man hat mit Fingern auf uns gewiesen, als wir mit zerschundenen Knochen durch Merseburg wankten, man hat uns aber nicht unseren ungebrochenen Lebensmut rauben können: Wir spielen doch noch einmal Fußball. Wir, d. h. die Merseburger Pressemannschaft. Mr ham de Reese übn noch nich voll. Wir können Sie auch gar nicht voll genug bekommen. Denn was gibt es Schöneres, als nach der Schreibtischarbeit seinen „sonnengebräunten Sportkörper" auf dem grünen Rasen etwas auszuklüpfen.

Auf dem VfL.-Platz

Das große Spiel Presse—Bühne.

Und also wurde im hohen Männerrat beschlossen, daß man noch kurz vor Schluß der Fußballspielzeit einen „Großkampf" austragen will.

Sonnabend, der 15. Juni,

ist dazu ausersehen, und um 16.30 Uhr wird der Platz des VfL. am Angarten den „schrecklichsten aller schrecklichsten Fußballkämpfe" sehen.

Groß ist der Mut der Leute von der Feder. Alte Widersacher haben sie sich als Gegner verschrieben: Die Fußballmannschaft des Hallischen Stadttheaters. Auch die Leute von den Brettern haben die Nase noch nicht voll. Sie wollen am vorletzten Tag ihrer Spielzeit finstere Rache üben. Für jo manche kritische Bemerkung soll es den Leuten von der Feder an den Kragen gehen. Schon allein aus diesem Grunde ist beshalb mir einem Fußballspiel zu rechnen, das alle „Feinbeiten" eines solchen Treffens zeigen wird.

Die Presse stellt wieder ihre in mancher Schlacht des Winters erprobten Kämpen auf den Plan. Wir sehen im Tor den unverwüstlichen Albrecht, den man diesmal durch die Damen des Stadttheaterballets aus dem Konzept bringen will. In der Verteidigung werden Koch und Mündecke die gegnerischen Stürmer zuschanden werden lassen. Die Läuferreihe steht mit Franck, Wrobel und Kopietz und der Sturm fügt sich auf Göbicke, Georgi, Werner Räßner, Michael und Deege. Lobenswertes über diese herrliche Mannschaft zu sagen, hieße Sand ans Meer tragen.

In der Theatermannschaft sind die bewährten Kräfte

die vier Linienrichter Herlt, Imkamp, Niggenmeyer und Tiedemann. Sie wollen jeden Ausball mit einem herrlichen Quartett anfündigen

Da Imkamp eine so leise Stimme hat, will er sich eines Sprachrohrs bedienen. Die Mannschaft selbst steht Rudolf Massias im Tor. Als Sportsmann hat er sich gewaltige Lorbeeren beim „Bauf ins Glück" erworben. In der Verteidigung stehen Grohsmann und Alva. Ersterer ist besonders dadurch bekannt, daß er außerordentlichen Wert auf das „bs" in seinem Namen legt. Die Läuferreihe ist mit Raupach, Hennicke und Silberfack stark besetzt und der Sturm mit Vogler, Hamann, Zimmer, Gries und Fink wird den Presseleuten eine Menge zu schaffen machen. Als Ersatz wird Heimbach mit erscheinen. Auf die „Bretter"-Mannschaft werden wir noch näher zurückkommen.

Und nun etwas Reizvolles für unsere Männerwelt. Mit ihren zierlichen Füßchen

wird Anneles Riedner das Spiel anstoßen.

Damit der Kampf nicht ausartet, wird das Spiel selbst wieder unter „Polizeiaufsicht" stehen, da der Merseburger Polizeiamtsleiter, Reg.-Rat Pg. Grunbey, die Pfeife führen wird.

Im „Schützenhaus"

großer „Bunter Abend".

Wen man nun meint, mit diesem Fußballspiel sei der ereignisreiche Tag zu Ende, so wird man sehr angenehm enttäuscht. Im „Schützenhaus" wird sich um 20.30 Uhr ein großer „Bunter Abend" anschließen. Die besten Kräfte des Theaters werden hier mitwirken, und zwar von den Damen Anneles Riedner (erste Operettensängerin)), Eleonora Sadowska (Opernsoubrette) und Balletmeisterin Ilse Schellenberg mit acht Damen des Balletts. Von den Herren werden u. a. Paul Herlt, Heinrich Riggemeyer, Anton Imkamp und Ernst Vogler mitwirken; die Ansage hat Erich Heimbach, Erich Zimmer wird Heiteres zum Besten geben und Kapellmeister Hamann wird der ganzen Sache den musikalischen Schwung verleihen. Anschließend wird man sich im fröhlichen Tanze schwingen können. Auch auf diese Abendveranstaltung werden wir noch näher eingehen.

Das, geliebte Mitbürger, ist fürwahr ein trefflicher Schluß der Fußball- und Theaterspielzeit. „Mr ham de Neese noch nich voll" ist der Leitspruch, unter dem Fußballspiel und Bunter Abend stehen wird. Und damit jeder hingehen kann, sind die Eintrittspreise recht mäßig. Sie betragen zum Fußballspiel 30 Pf. und zum Bunten Abend 70 Pf.

Der Gesamterlös fließt dem Unterstützungsfonds des Bühnenpersonals des Hallischen Stadttheaters zu. Vorverkauf, der am Mittwoch früh beginnt, ist in den Geschäftsstellen der drei Merseburger Tageszeitungen „Merseburger Korrespondent", „Merseburger Tageblatt" und „Mitteldeutsche National-Zeitung", sowie in der Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" in Leuna. Man sichere sich rechtzeitig Karten, denn der Andrang verspricht groß zu werden. Man denke an den herrlichen Pro-Pre-Kampf und den Pro-Pre-Abend vor einigen Jahren. An der Abendkasse wird ein kleiner Preisaufschlag erhoben werden.

Die Eröffnung der 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft in Koburg

gipfelte in der feierlichen Übergabe des Bundesbanners an die Stadt Koburg auf dem Marktplatz. (Atlantic, M.)

Die Deutsche Turnerschaft feierte Pfingsten in Koburg, der Stadt, die 1860 den Zusammenschluß aller deutschen Turner und das I. Deutsche Turnfest erlebte, in einer mehrtägigen Veranstaltung ihr 75jähriges Bestehen. Zehntausende von Turnern und Turnerinnen statteten der festlich geschmückten Stadt, die in der Geschichte der Deutschen Turnerschaft eine so bedeutungsvolle Rolle gespielt hat, einen Besuch ab. — Bericht folgt!

*

In Koburg haben, wie wir hören, vom TuSpV. Leuna die Turner Paul Rabe in Klasse I und Kurt Säckel in Klasse II Siege errungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0009

TURNEN - SPORT - SPIEL

Doppel-Sieg der MRG. in Kalbe

Glänzendes Abschneiden unseres Merseburger Renn-Vierers.

Der zweite Start unserer Merseburger Ruder-Gesellschaft gestaltete sich in Kalbe zu einem neuen schönen Erfolg. Ganz hervorragend schlug sich auch diesmal der Mertens-Renn-Vierer: zwei Siege wurden errungen! Ein Abschneiden, das weiterhin zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Damit setzte die MRG. ihre Erfolgsserie fort. Sie siegte auf der Elbe im **Senior-Vierer** mit der Mann-

MR.-Bilderdienst.

schaft Schnicke, Hecht, Bruns, Mertens, Steuermann Hetzer sowie im **Jungmann-Vierer** in der Besetzung Ehrenbrecht, Müller, Bruns, Hecht, Steuermann Geske.

In beiden Rennen gab es spannende Kämpfe bis zur 1200-Meter-Marke. Doch waren hier die Merseburger Boote soweit nach vorn gekommen, daß die Gegner aufgaben.

Der Senior-Vierer, gebildet aus zwei Jungmannen,

Bruns und Hecht,

der Trainer Mertens sowie dem alten Leipziger Trainingsmann Schnicke,

gewann sein Rennen in bestechender Form.

Er fuhr trotz Alleinganges von 1300 Metern ab die be ste Zeit des Tages im Vierer, so daß man auch für die nächsten Regatten mit neuen Siegen rechnen kann. Auch der Jungmann-Vierer gewann sein Rennen überlegen, und Gustmann im Einer zeigte diesmal wesentliche Formverbesserung und Fortschritte gegenüber dem letzten Sonntag, wenn es auch gestern noch nicht zu einem Siege reichte. Er wurde hinter Krakau-Magdeburg Zweiter.

Tennis

Deutscher Davis-Pokal-Sieg gegen Italien

Deutschlands Davispokal-Tennismannschaft hat während der Pfingsttage in Berlin mit 4:1 über Italien triumphiert und trifft nun in dieser Woche am Freitag bis zum Sonntag in Berlin auf Australien, das in Paris Frankreich besiegte. — Die Ergebnisse des Berliner Kampfes: de Stefani—H. Henkel 6:1, 6:3, 6:4; v. Cramm—Mangold 6:0, 6:4, 6:4; v. Cramm-H. Henkel—Quintavalle-Taroni 4:6, 6:2, 2:6, 6:3 6:1; Henkel—Mangold 6:1, 6:8, 6:4, 6:3; v. Cramm—de Stefani 6:3, 6:4, 5:7, 6:1.

Martini (Halle) und auch den schlanken Blanke aus Magdeburg, der immer guter Dinge ist, nachdem ihm beim letzten Wettbewerb der große Streckenflug „über 200" gelang!

Die Oberleitung liegt in den Händen des Segelflugreferenten der Landesgruppe 8 (Thüringen), Segelflugsturmführer Storch, und der beiden Kettenführer Hubert und Gerth (Laucha).

Von 33 gemeldeten Flugzeugen sind bis zum heutigen Tage 22 zugelassen worden, da, wie gesagt, die Teko scharf sichtet. So kam es, daß mehrere Ortsgruppen sich meist in den Reparaturwerkstätten auf-

MR.-Bilderdienst.

Die beiden Landesgruppenführer bei der Merseburger Fliegergruppe.

hielten ... Aber noch liegen u. a. Leipzig, Magdeburg, Halle, Merseburg, Laucha, Dessau Schkeuditz, Chemnitz, Naumburg, Zschopau, Erfurt, Frankenhausen, Weimar im Kampf, der sicherlich erbittert werden wird, wenn erst der Wind ein Einsehen haben wird und Laucha-Flugwetter bringt. Sonne allein macht es an der Unstrut nicht! Der Westwind muß kommen!

Nachdem am 1. Feiertag an den Hängen fast Windstille herrschte (die Thermik war nicht übel, was übrigens auch der mit seinem Motorsegler „La Falda" startende Peter Riedel feststellen konnte), brachte

der Pfingstmontag eine große Enttäuschung:

der Wind hatte vollkommen gedreht und blies aus Osten! Ergo: aus mit Hanglegeln! Mit zwei Motorschleppmaschinen wurde nun „gearbeitet". Aber viel kam dabei nicht heraus. Man wird die nächsten Tage abwarten müssen. Hoffen wir, daß die angekündigte Abkühlung bzw. der Regen nicht eintritt ...

Hohen Besuch

hatte auch diesmal schon der Fliegerhorst aufzuweisen. der Leipziger Polizeipräsident Knofe war auch diesmal anwesend, und die beiden Landesgruppenführer Major Ritter von Scheich (Thüringen) und Major Freiherr von Stuttersheim (Provinz Sachsen), kamen am Montag an. Beide Pour-le-merité-Ritter verfolgten den wenn auch schmachten Flugbetrieb mit großem Interesse und verweilten auch längere Zeit bei den Merseburger Fliegern.

Diesmal hat die Gruppe Magdeburg den Anspruch darauf, den Segelflieger „Säugling" zu besitzen:

der erst 16jährige Pahl wird seine Tüchtigkeit im Fliegen unter Beweis stellen.

*

Kaum einer der vergangenen Laucha-Wettbewerbe begann so still und ohne größeren Ereignisse wie dieses Pfingstfliegen. Aber warten wir ab ... noch immer endeten die Laucha-Wettbewerbe mit großen Erfolgen. Unser diesjähriges Ausscheidungsfliegen für die Rhön wird den Vorgängern kaum nachstehen. Es ist noch nicht aller Tage Abend, und erst am 16. Juni ist — letzter Tag!

Heini Dittmars neues Segelflugzeug eingeflogen.

Auf dem Flughafen Weimar-Nohra wurde das neue Hochleistungsflugzeug des dreifachen Weltrekordfliegers Heini Dittmar, das die Ingenieurschule Weimar nach seinen Angaben gebaut hat, von ihm eingeflogen. Die Probeflüge sind glänzend verlaufen, und die Erwartungen, die Heini Dittmar in die neue Maschine setzte — Schnelligkeit, Kurvenfähigkeit, Sinkgeschwindigkeit usw. — wurden weit übertroffen.

Matter Wettbewerbs-Beginn an der Unstrut!

Pfingstsonnabend: Westwind, aber wenig Flugbetrieb! — Am 1. Feiertag fast Windstille und am Pfingstmontag ... Ostwind!

Im Fliegerhorst Laucha, 10. Juni.

Was nützt alle gute Absicht, einen Segelflugwettbewerb als Ausscheidungskämpfe für den Rhön-Wettbewerb 1935 erfolgreich aufzuziehen, wenn der unentbehrliche Freund des Segelflugs, der Wind, nicht mitmachen will. Vielleicht wäre es auch nicht nötig

Wärmeaufwinde „abhaute" und mit der „D Günther Grönhoff", dem Leipziger Kondor, einen 34-Kilometer-Streckenflug zuwege brachte, wobei seine größte Höhe 870 Meter betrug. Rockstroh landete bei Halle a. d. S.

75 Punkte betrug der Lohn des wackeren Piloten. Der

„M. R."-Bilderdienst.

Zu langer Reihe stehen die Maschinen am Start!

gewesen, am 1. Feiertag so spät mit Windenschlepps zu beginnen, als die Aussichten auf Thermik nur gering waren, man hätte schließlich auch wenigstens eine Motormaschine zum Schlepp zur Stelle haben müssen! ... Das war aber erst am 2. Feiertag der Fall. Auch hier wurde mit Motorschleppflügen erst nachmittags begonnen. Früher waren keine Motormaschinen zur Stelle. Ja, ja, unser alter „Unstrut-Dampfer", die „Albatrine", fehlt ... Ein klein wenig Rücksichtnahme auf die z. B. am 1. Feiertag gegenwärtigen Zuschauer (weit über 2000!) wäre schließlich angebracht gewesen. Das Werbemoment für unsere

MR.-Bilderdienst.

Die Merseburger Segelflieger haben Ruhe!

Segelfliegerei im besonderen und für den Gedanken der deutschen Luftfahrt im allgemeinen sollte auch nicht einen Augenblick unterschätzt werden.

Am Pfingstsonnabend, als der Wettbewerb schon begann, wehte ein prächtiger Westwind am Hang. Er wurde viel zu wenig ausgenützt. Auf dem „D Ministerpräsident Marschyler" erledigte

der Weimarer Pilot Brömmer mit einem Flug von 5:05 Stunden

eine Bedingung für das Leistungsabzeichen, es gab auch noch andere Flüge. Aber den Vogel schoß hier

der Leipziger Rockstroh ab, der trotz geringer

Sonnabend brachte insgesamt eine Dauerflugzeit von 17 Stunden 3 Minuten. Mit „D Uka von Naumburg" konnte der Naumburger Heidecke bei einem Fluge von 1:58 Stunden 5. und Heinisch auf „D Laucha" 1 Punkt erzielen. Leipzig, Naumburg, Sangerhausen, Laucha, Weimar, Dresden, Mühlhausen und Schkeuditz segelten am Hang. Wo aber blieb unsere Merseburger Maschine? ... Es fehlten die Zulassungspapiere aus Dresden!! Zum Glück kamen sie am 1. Feiertagsmorgen an, so daß die Grunau Baby „D Wieland" eingesetzt werden konnte. Als einzige Merseburger Maschine, da sich Rudolf Delbschun mit der „D Leuna" in Portugal befindet und die „D Merseburg" für Wettbewerbe nicht mehr zugelassen ist. Überhaupt arbeitet die Technische Kommission (die drei Bauprüfer der Landesgruppen) sehr „scharf" und das mit Recht. Lieber vorbeugen, als schließlich eine „Kiste" zuzulassen, für deren Flugtüchtigkeit und -stabilität die Männer vom Bau auch nicht die letzte Garantie übernehmen können.

Unsere Merseburger Fliegerortsgruppe hat in letzter Zeit Pech gehabt.

Ganz abgesehen davon, daß ihr selbstgebauter Zwölf-Meter-„Zögling" bei einem Gewitersturm beim Transport kürzlich zu Bruch ging, verlor sie auch eine Reihe guter Piloten: u. a. Heinisch (nach Laucha), Ebert (nach Sangerhausen), Nölle (nach Magdeburg), Banholzer (Halle). Unser „Wieland" kann heute natürlich mit den Kondors, den Rhönadlern und Bussarden nicht mehr Schritt halten, aber die Stimmung in der kleinen Gruppe den Mannen um Truppführer „Unto" Franke (Kraft, „Didi"-Dietrich, Panek, Stengel, Ebert) ist recht gut. In der festen Absicht, ihr Möglichstes zu machen, nimmt sie den Kampf mit den Stärkeren auf.

Viel neue Gesichter bringt dieser Wettbewerb. Aber auch

alte bewährte Laucha-Flieger:

man sieht wieder den famosen und routinierten Dessauer Pernthaler, den blonden Bräutigam aus Dresden, dessen „D Lisel" nach dem ersten Flug gesperrt wurde (verbaut!), den ruhig-bescheidenen Chemnitzer Späte, die beiden Senioren Slowig (Schkeuditz) und Haase (Halle), Schmager (Halle),

Merseburg war ohne Fußball!

Siege und Niederlagen unserer Mannschaft auf ihren Pfingstreisen.

Da SpV. 1899 und VfL. pausieren, lediglich die Preußen eine Pfingstfahrt unternahmen, blieben Merseburgs Spielfelder meist verwaist, zumal es auch viele unsere Mannschaften vorgezogen hatten, das Pfingstfest auswärts zu verleben.

Mit wechselndem Erfolg kämpften unsere Vertreter auswärts. Die Preußen errangen einen hohen Sieg, erlitten aber in Halberstadt eine Niederlage. Wo m TuSpV. Leuna hören wir, daß er zwei Siege erzielte. SC. Freienfelde mußte sich einmal mit einem Remis begnügen, im anderen Treffen wurde er hoch geschlagen.

In Kanna siegte die Spielvereinigung Kalbe, ein Vertreter der Magdeburger Bezirksklasse, verdient über den SpC. 1922. — Im übrigen verzeichnete man in Merseburg mit besonderer Genugtuung die Erfolge des SpV. Glückauf Braunsdorf und TuSpV. Leuna in den Aufstiegsspielen. Beide Mannschaften werden künftig also in der 1. Kreisklasse spielen.

*

Sieg und Niederlage auf Preußens Pfingstfahrt

In Osterwieck 7:2 (3:2); in Halberstadt 0:2 (0:0).

Die Preußen vertraten den guten sportlichen Ruf unserer Vaterstadt im Harzkreis in bester Weise: in Osterwieck wurde am ersten Tage ein schöner 7:2-Sieg erzielt, während am zweiten Feiertag der Sieg bei Germania 1900 Halberstadt (Bez.-Kl.) mit 2:0 (0:0) verblieb. Ein Sieg und eine Niederlage ... Sportlich demnach also nur ein Teilerfolg; ein voller Erfolg aber in idealer Beziehung, denn die zweitägige Pfingstreise vermittelte den Teilnehmern — 26 Personen! — nicht nur das Kennenlernen eines landschaftlich reizvollen und idyllischen Teiles mitteldeutscher Heimat, sondern besonders noch die Gastfreundschaft dieser prächtigen Sportmenschen des Harzstädtchens Osterwieck. In geradezu rührender Form wirkte sich diese aus; sie war sicherlich der schönste Teil der Fahrt, und gesellschaftliche und persönliche Bande wurden dort geknüpft, die mit der Abreise unserer Schwarz-Weißen am Mittag des 2. Feiertages nicht etwa abgerissen sind ...

Über die Spiele kurz folgendes:

Gegen Turngemeinde Osterwieck 7:2 (3:2).

Die Ergebnisse, mit denen diese Harzer Kreisklassenmannschaft aus der letzten Zeit aufwarten konnte, gab den Merseburgern Veranlassung, den Gegner von vornherein nicht gering einzuschätzen. Und sie tat recht daran; denn die Harzer Sportler spielten einen zwar einfachen, aber mit größtem Eifer und Einsatz geführten Fußball. Diese Form der Spielführung brachte es zuwege, daß sie nach 20 Minuten mit 2:0 (!) die Führung an sich reißen konnten. Als dann die Preußen aber zu ruhigem Kombinationsspiel übergingen, kamen sie mehr und mehr auf; sie holten sich mit 3:2 die Halbzeitführung und steigerten ihren nunmehr schon sicheren Sieg bis zum klaren 7:2.

Gegen Germania Halberstadt 0:2 (0:0).

Die Germanen sind aus härtestem Holz geschnitzt; sie kämpften mit allergrößtem Elan um diesen Sieg; der Merseburger Erfolg des Tages vorher hatte ihnen über die Stärke der Merseburger ja auch keine Zweifel gelassen. Sie waren auch nicht enttäuscht über die Leistungen der Preußen, fanden aber deren Spielmodus — fairen Kombinations- und Zweckmäßigkeitsfußball — als „zu weich" und dort gar nicht populär. Fast rücksichtslos ist auch

tatsächlich der körperliche Einsatz der Halberstädter und ... diese Methode kostet „Opfer": nicht weniger als drei Spieler mußten die Preußen deshalb auswechseln ... Trotz vermehrter Angriffstätigkeit der Germanen stand der wechselvolle, flotte und spannende Kampf (bei dieser Hitze!) bis eine Viertelstunde vor Schluß immer noch 0:0! Korge im Preußentor war der Held, der sich nicht überwinden ließ und wohl sein bestes Spiel überhaupt lieferte; immer wieder mußten die Halberstädter vor ihm kapitulieren, der sich die Bälle nur so aus den Ecken holte. Bis dann auch er verletzt wurde; einen Flachschuß des Halbrechten mußte er nunmehr passieren lassen und dann kurz vor Spielende auch noch einen hohen Schlag des Mittelstürmers

Daß die Merseburger leer ausgingen, war nicht nötig; sein Angriff hatte vielmehr die zwingendsten Gelegenheiten dazu, aber die Spuren des Spiels vom Vortage und auch gewisse andere „Nachwehen" ermöglichten es, daß diese Chancen ungenützt blieben. Kunth, Preußens bester Feldspieler, schaffte unentwegt als Mittelläufer, um wenigstens das Ehrentor zu erzielen, leider umsonst; die Preußen hätten es verdient gehabt.

Wacker Halle beim VfL.

am nächsten Sonntag.

Einen Großkampf bietet für den nächsten Sonntag der VfL. auf seiner Platzanlage am Augarten. Altmeister Wacker Halle wird hier unseren Blau-Weißen ein Freundschaftsspiel liefern. Ferner wird Wacker auch mit seiner Jung-Elga antreten, die gegen die VfL.-Reserve spielen wird.

Braunsdorf ist Meister!

Glückauf Braunsdorf und TuSpV. Leuna steigen in die 1. Kreisklasse auf.

Braunsdorf verlor in Zörbig, ist aber doch noch Meister geworden und steigt zusammen mit Leuna auf. Das beleuchtet die Härte der Aufstiegskämpfe, in denen Braunsdorf, Leuna und Zörbig gemeinsam mit je 10:4 Punkten an der Spitze liegen. Braunsdorf hat ein Torverhältnis von 19:9 aufzuweisen, Leuna ein solches von 18:9 und Zörbig von 14:9! Und das eine Plusstor mehr verhalf den Braunsdorfern zum Meisterlikel! Der „MK." gratuliert den beiden Vertretern, Braunsdorf und Leuna, zu ihrem Aufstieg herzlich!

Sie waren unsere Favoriten und haben die Erwartungen in jeder Hinsicht erfüllt. Die nächste Spielzeit wird sie in der 1. Kreisklasse sehen, in der in Merseburg der VfL. spielt. Bemerkenswert ist, daß mit Ausnahme der Zörbiger alle Mannschaften mehrere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0010

Niederlagen erlitten. Zörbig verlor dagegen nur ein einziges Spiel. Das letzte Aufstiegsspiel in Zörbig: Wacker Zörbig—Glückauf Braunsdorf 2:0 (2:0).

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
Braunsdorf	7	5	—	2	19: 9	10: 4
Leuna	7	5	—	2	18: 9	10: 4
Wacker Zörbig	7	4	2	1	14: 9	10: 4
Canena	7	4	1	2	17: 8	9: 5
Nehlitz	6	2	1	3	6:11	5: 7
Sandersleben	6	2	—	4	8:15	4: 8
Salzmünde-Schiepzig	7	1	2	4	6:17	4:10
Eisdorf	7	1	—	6	6:16	2:12

*

Naundorf am Ziel

Die Aufstiegsspiele zur Bezirksklasse.

Nun haben es die Naundorfer Sportfreunde geschafft! Sie werden in der kommenden Spielzeit die fünfte Mannschaft des Saale-Elster-Kreises für die Bezirksklasse Halle-Merseburg stellen. Wer die zweite Mannschaft sein wird, die aufsteigt, läßt sich noch nicht vorhersagen. Aller Voraussicht nach dürfte es Wacker Mückenberg werden, dessen Spiel gegen Schkeuditz ausgefallen ist. Am 1. Feiertag spielte:

VfR. Dingelstädt—Naundorf 2:4 (2:1).

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
Naundorf	8	5	1	2	23:15	11: 5
Mückenberg	6	3	2	1	16:14	8: 4
Delitzsch	7	3	—	4	9:15	6: 8
Dingelstädt	6	2	1	3	11:12	5: 7
Schkeuditz	7	2	—	5	13:16	4:10

Kalbe siegte knapp

Mit 1:0 (1:0) unterlag der SpV. 1922 Großkayna.

Die Spielvereinigung Kalbe stellte sich in Großkayna als eine Mannschaft von Format vor. Sie hat Könner in ihren Reihen und weist keinen schwachen Punkt auf. Ihr Vorzug ist größte Schnelligkeit, das ist

der Punkt, in dem man gerade unserer Kaynaer Elf verhältnismäßig leicht beikommen kann. Anstatt den Ball mehr laufen zu lassen, laufen Kaynas Spieler mehr.

Der Kampf an sich war im großen und ganzen ausgeglichen, der einzige Treffer fiel durch Kalbes Rechtsaußen, als er einen von Scheller abgewehrten Ball nicht ohne Glück einschoß. Kaynas Mannschaft war gegen das letzte Spiel nicht wiederzuerkennen. Manchem Spieler schien es an rechter Spiellust zu fehlen.

Dürrenberger Fußballerfolg.

Turnerschaft Bad Dürrenberg schlägt VfR. Reideburg mit 7:3 (3:1).

Es sah im Anfang aus, als ob die Gäste ihren Gegner in Grund und Boden spielen wollten, sie erzielten gleich in den Anfangsminuten ein schönes Feldtor und spielten auch in der Folge glatt überlegen. Erst allmählich machten sich die Turner von der Umklammerung frei, kamen durch Verwirkung eines Elfmeters — eine etwas harte Entscheidung des sonst guten Schiedsrichters Bier, Leuna — zum Ausgleich und weiter zu 2 Toren. Nach Seitenwechsel kam der Angriff der Turner groß in Fahrt. Bald stand der Kampf 7:1!! Im Gefühl des Sieges ließ der Gastgeber dann merklich nach, und im Endspurt konnten die Reideburger noch 2 Tore aufholen. Die Tore für Dürrenberg erzielten: Langrock (3), Witzel (2), Blallert und 1 Selbsttor. — II—II 4:0 (3:0).

*

Freienfelde in Thüringen

Ein Unentschieden in Auleben und eine hohe Niederlage
Ein Unentschieden in Auleben
eine eine hohe Niederlage in Ruhla.

Die Pfingstreise des SC. Freienfelde nahm einen vortrefflichen Verlauf und erreichte ihren Höhepunkt am letzten Tag. Leider mußte auf die drei bewährten Spieler Harport, Reinhardt und Fahnenstiel verzichtet werden.

In Auleben gab es ein 2:2 (2:1 für Fr.)-Unentschieden. Allerdings hätte hier ein Sieg Freienfeldes herausspringen müssen. Einen dritten Treffer gab der Schiedsrichter wegen angeblichen Abseits nicht. Bei Freienfelde wurden drei Spieler so verletzt, daß sie in Ruhla nicht mitwirken konnten. Die Gastfreundschaft in Auleben war wenig gut. Teilweise mußten Freienfeldes Spieler sogar im Omnibus übernachten! Gegen **Ruhla 08** mußte sogar der Vereinsführer als Spieler einspringen. Hier zeigte sich wirkliche Gastfreundschaft. Es war rührend, wie die Ruhlaer wiedergutzumachen suchten, was in Auleben versäumt worden war. Und wenn auch das Spiel, zu dem Freienfelde nur mit einer kombinierten Vertretung spielte, mit 2:10 (1:5) verloren ging, so war doch das Ende gut.

Ausflüge auf die Wartburg und auf den Inselsberg und ein abschließendes gemütliches Beisammensein mit den Ruhlaer Gästen brachten schöne Stunden, an die Freienfeldes Reiseteilnehmer stets gern denken werden.

*

Sportverein Wegwitz—Wehlitz 2:2 (1:1). Ein Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften.

Weitere Ergebnisse:

Sportfreunde Halle—VfB. Spandau 4:1 (3:0); Köthen 02 gegen **Sportfreunde Halle 3:1 (2:0); Ammendorf—Sportfreunde Markranstädt 2:2; Borussia Halle—Favorit Halle 2:2 (0:0).** Die Borussen spielten ohne Kapier, Schubert, Paulmann und Mertin. **Kröllwitz—Halle 1910 0:1 (0:0); Brachwitz** gegen **Nehlitz 4:1 (2:1); Nietleben—Ammendorf Ref. 3:1 (3:0); Schiepzig-Salzmünde—Sportfreunde (Soma) 0:7; Teutschenthal—Halle 96 Ref. 5:3; Eisdorf—Halle 96 Ref. 3:3; Eisdorf—Zappendorf 7:1; Nietleben—Leipzig-Leutzsch 6:2 (4:1); Bennstedt—Halle 98 Ref. 3:1 (1:1); Wacker Ref.—Wimmelburg 3:1; Obhausen—Bennstedt 4:2; Spielvereinigung Eisleben—Sportbrüder 1:3 (0:1).**

Die Pfingstfahrt von Preußens Reserve,

hin in den Saale-Elster-Kreis zum **SV. Grunatal** und **TV. Jaucha** brachte den Merseburgern zwar zwei Niederlagen — gegen Grunatal 6:7 (3:3), gegen Jaucha 2:5 (1:1) —, aber ebenfalls Stunden bester Harmonie mit den dortigen Sportlern. Besonders auch der SV Grunatal war ein aufmerksamer, kein Opfer scheuender Gastgeber . . — **Preußens Jugend—Grunatal** Jugend 5:5, gegen Jaucha Jugend 2:2.

Untere Mannschaften.

SpV. 1899: Jugend—Borussia Halle 2:1, Jugend gegen 96 Halle 2:1, Knaben—96 Halle 0:3.

Weise Halle Sieger im Preußen-Turnier

Beinahe hätten aber Merseburgs 1885er für eine Überraschung gesorgt. — Preußen, der Vertreter der Kreisklasse, im Endspiel!

Im Mittelpunkt des sportlichen Pfingstgeschehens in Merseburg stand das Handball-Plakettenturnier unserer Preußen. Von herrlichem Wetter begünstigt (die Hitze hat vielleicht manche vom Besuch abgehalten), nahm es einen harmonischen Verlauf. Handballturniere haben viel Reize und sorgen für interessante Abwechslung!

So gab es auch gestern spannende Kämpfe, die wohl hart, aber doch anständig durchgeführt wurden. Sieger wurde, wie erwartet, die Mannschaft der Sportvereinigung Weise Halle. Aber leicht wurde dieser der Enderfolg nicht gemacht, besonders unsere 1885er waren dicht daran für eine Überraschung zu sorgen. Trotzdem sei festgestellt,

daß mit dem Sieger die beste Mannschaft gewann.

Überaus tapfer schlug sich der Veranstalter selbst, in überzeugender Manier schaltete er den ATV. aus, um erst im Schlußspiel einem besseren Gegner zu unterliegen. Aber auch 1885 und ATV. kann man nur Lob zollen, beide im Vorspiel unterlegen, lieferten sich ein Trostrundenspiel, welches die Rothosen als Besseren sah. — Alles in allem, seinen Zweck: werbend für den Handball gewesen zu sein, hat auch das diesjährige Preußen-Handballturnier erfüllt; das dritte Turnier ist vorbei, es lebe das vierte! . . .

Die Vorrundenspiele:

Wie gekämpft wurde . . .

Preußen schlug ATV.!

Mit 3:8 (1:7) unterlagen die Turner.

Um es gleich vorweg zu sagen: die Preußen gewannen verdient, auf Grund besserer Gesamtleistung in der 1. Halbzeit. Während ATV. aber mit voller Elf spielte, fehlte bei den Schwarz-Weißen u. a. Germershausen und Lichtenfeld, trotzdem legten sie ein Spiel hin, das sie klar und eindeutig zum Sieger werden ließ. Überraschend sicher, in Abwehr und Aufbau gleich gut, die gesamte Deckung, zügig und blitzschnell die Aktionen des Angriffs, ein Ballgefühl bewiesen die Schwarz-Weißen manchmal, das überraschte.

In der 5. Min. durch Seyfert in Führung gehend, erhöhen sie die Torquote bis auf 7:0. Im weitmaschigen Spiel, unter voller Ausnutzung der Flügel, lag hier der „Schlüssel zum Erfolg".

Im krassen Gegensatz hierzu der ATV. Im Feldspiel gleichwertig, versuchte man mit „dem Kopf durch die Wand" zu kommen, d. h. im übertriebenen (dabei doch so grundfalschem) Innenspiel wollten sie Erfolge erzwingen. Bei der wohlweislich blockierten Preußen-Deckung war hier an ein Aufholen nicht zu denken. Schiedsrichter Böde (Reichsbahn) leitete den Kampf.

Beinahe eine Überraschung!

Weise Halle schlug 1885 Merseburg nur 8:6 (3:2).

Wie leicht sich der hallische Bezirksmeister die Turnierspiele vorstellte, beweist die Tatsache, daß er in diesem Spiel angeblich mit 5 Ersatzleuten antrat. Nun, bald hätte er diese Leichtfertigkeit büßen müssen, nahe daran waren unsere 85er, um für eine Überraschung zu sorgen. Die Hallenser bekamen einen ganz gehörigen Schreck, als sie merkten, daß das „Opferlamm" ganz scharfe Krallen hatte, zumal unsere Turner unbeeindruckt, so „frisch von der Leber weg" spielten, und durch druckvolle Angriffe die hallische Deckung durcheinander wirbelte. Den Führungstreffer der Gäste machte Willy Becker sogleich wieder wett, dann setzte

ein Ringen um jeden Torerfolg ein, welches dem Kampfe eine besondere Note gab:

3:1 für 85, 2:2, 3:2 für Weise, gleich nach Halbzeit 3:3, 4:3 für Weise, wieder 4:4, 5:4 für Weise, 6:4, 6:5, 7:5, 7:6 durch prächtige Einzelleistung W. Beckers. Jetzt setzte 85 alles auf eine Karte, sie berannten die Festung, sie schossen aber . . . leider zu ungenau, eine Bombe W. Beckers prasselte gegen die Latte.. Ein Zwischenspurt bringt den Hallensern den vermeidbaren 8. Treffer und damit die Berechtigung als Endspielteilnehmer. Aber tapfer haben die 85er gefochten, mit etwas Glück konnte es leicht anders kommen, jedenfalls haben sie dafür gesorgt, daß es nicht zu dem von den Gästen erwarteten „Spaziergang" kam.

Im Trostspiel:

21 Tore!

ATV. bezwang den TuSpV. 1885 12:9 (7:3).

Gemessen an den Leistungen der Vorspiele, gingen hier die 85er als klarer Favorit ins Rennen, aber wieder einmal mehr kam es — anders! Obwohl nach 10 Min. mit 1:3 im Rückstand liegend, entwickelten die Rothosen auf einmal eine erstaunliche Kampfkraft, jetzt stellte jeder seinen Mann, und doch

überragte in diesem Stadium ein Spieler alle anderen: Bleiborn, der braungebrannte Halblinke des ATV.: einfach blendend, wie dieser Mann sich durchzusetzen verstand, nicht zu halten war er, er raste und kurvte über das Spielfeld, daß man seine Freude daran hatte; und zwischendurch haute er seinem Freund, den 85er Torwart, 6 Tore in den Kasten, die sich „gewaschen" hatten,

bis zur Halbzeit wurde somit aus einem 1:3 ein 7:3! — In der 2. Hälfte jedoch war vorerst wieder 85 tonangebend, man hatte die Gefahrenquelle (allerdings zu spät) erkannt, und an die Seite Bleiborns den alten Haudegen Kell „in besonderer Mission" gestellt, was dem ATV. eine gehörige Portion Schlagkraft nahm. 85 holte auf! 7:4 durch Kunert, 7:5 Strafwurf W. Beckers, 7:6 durch Links, 7:7 durch Rechtsaußen! Wieder kamen die Rothosen in Front: Treders Strafwurf: 8:7, nochmals knallt K. Becker zum 8:8 ein, dann aber machten sich in der 85er Verteidigung Schwächen bemerkbar, die der Gegner prompt ausnützte: 9:8, 10:8, 11:8, 12:8 besagte dies klar und deutlich, wohl schoß W. Becker noch ein Tor, es änderte aber nichts mehr an dem Siege, den der ATV. verdient, wenn auch überraschend, errang.

Das Hauptspiel:

Weise Halle—Preußen 7:1 (3:1).

Auch dieses Spiel mußten die Schwarz-Roten aus Halle, obwohl sie 2 neue Leute einstellten, mit Ersatz durchführen, was in bezug auf die Mannschaftsleistung nicht ohne Einfluß blieb. Gewiß, sie gewannen leicht mit 7:1, man konnte es sich auch erlauben, in der Schlußviertelstunde verhaltend zu spielen, aber offen gesagt, von einem Bezirksmeister, der evtl. zur Gauliga aufrückt, kann man auch, wenn er mit Ersatz spielte, getrost mehr verlangen . . Schade, daß sich unsere Preußen nicht in der Vorspielform präsentierten, es hätte den Spielverlauf interessanter gestaltet (das Fehlen von Germeshausen, Bachohr und Lichtenfeld machte sich doch bemerkbar), die unausbleibliche Folge davon war, daß

die „Höhepunkte" ausblieben.

Warum, ihr Preußen, schlugt ihr nicht dieselbe Klinge wie am Vormittag? — Aber es war nun einmal so: sichtlich befangen spielten einige Schwarz-Weißen, was zu einer überhasteten und dadurch ungenauen Ballabgabe führte, andere wieder hatten nicht mehr den nötigen „Mumm" in den Gliedern, um sich erfolgreich einzusetzen. Lediglich die Verteidigung, einschließlich des

wieder so glänzend haltenden Torhüters Kirchner,

wehrte sich verzweifelt gegen die Niederlage, und sie mußten schwer arbeiten, so schwer, daß sie am Schluß vollständig „fertig" waren. Denn leicht wurde es den Gästen gemacht, immer und immer wieder konnten sie sich mühelos in den Besitz des Balles bringen, zu miserabel verstanden die Preußen sich diesmal, sie hetzten hin, sie rannten her, und erreichten doch nichts, selbst ganz freistehend, knallte man glatt daneben (Klappach, Hoppe!) und liefen sich (wie man zu sagen pflegt) — tot!! Es ist belanglos, die Tor-Reihenfolge zu registrieren, in regelmäßigen Abständen erzielte Halle die Tore, dem Seyferth nur das Ehrentor entgegensetzen kann. So flott wie das Spiel begann, so matt ging es zu Ende. Benn (99 Merseburg) war ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

Zwei Siege der Berliner

In Merseburg gab es einen 10:8 (7:3)-Erfolg über den MTV.

Man hatte auf der MTV.-Kampfbahn gewiß nicht den Eindruck, daß die Berliner in ihrer Heimat nur Kreisklasse spielen. Sie zeigten anfangs ein Spiel, das dem mancher unserer Spitzenmannschaften nicht viel nachsteht. Trotzdem MTV. seine alten Kräfte wieder beisammen hatte und die Berliner zur Herausgabe des besten Könnens gezwungen wurden, hatte er in der ersten Halbzeit nicht viel zu bestellen. Erst

nach dem Seitenwechsel übernahm überraschend der MTV. das Kommando, und wenn die Stürmer nicht zu befangen gespielt und vor allem genauer geschossen hätten, wäre ein weit besseres Resultat für unseren Merseburger Vertreter möglich gewesen.

*

Turnerschaft Dürrenberg führte mit 5:1, verlor aber noch 7:10!

Das Spiel in Dürrenberg begann für die Turnerschaft glänzend. Der Platzbesitzer lag mit 5:1 in Front, die Mannschaft ließ dann aber sehr nach, und die Berliner kamen immer mehr auf, da Dürrenbergs Ersatzleute nicht recht mitkamen. Berlins Mannschaft spielte nun ausgezeichnet und erzielte doch noch einen verdienten Sieg.

*

Borussia Halle—Favorit Blau-Weiß Halle 17:4 (9:2). Turnerschaft Bad Dürrenberg—Spielvereinigung 1911 Berlin 7:10 (5:1!). — Bericht folgt!

Das Mücheiner Plakettenturnier

Der Veranstalter siegte. — Neumark, Reipisch und Möckerling im geschlagenen Felde.

Das Handballplakettenturnier in Mücheln wurde vom veranstaltenden Sportring gewonnen. Es nahm einen guten Verlauf und hatte zahlreiche Zuschauer aufzuweisen. Die Resultate sind folgende:

Vorrunde: **Neumark—Reipisch 9:5 (4:1).**
Mücheln—Möckerling 7:6 (3:4) n. Verl.
Trostrunde: Reipisch—Möckerling 12:7 (7:3).
Endspiel: Neumark—Mücheln 8:9 (3:5).

Im ersten Vorrundenspiel siegte **Neumark** verdient, zumal **Reipisch** ohne Hoffmann und Händler und in den ersten 10 Minuten nur mit 10 Mann spielte. Hartnäckig war das **zweite Treffen.** Die Mannschaften waren sich gleichwertig. Erst in der Verlängerung gelang dem Sportring der Siegestreffer.

In der Trostrunde hatte **Reipisch** die volle Mannschaft zur Stelle, besonders der Sturm war hier hervorragend. **Möckerling** wehrte sich wohl tapfer, aber der verdiente Sieg blieb bei **Reipisch.** Das Spiel war das schönste des Turniers und wurde von **Wolf** (TVg.) korrekt geleitet.

Der Hauptkampf

zwischen Neumark—Mücheln endete 8:9 (3:5).

Bei **Mücheln** spielten zwei Fußballer mit, die manchem Handballer noch etwas vormachten. Beide Mannschaften hatten Ersatz einstellen müssen. Die Neumärker hatten technisch ein Plus aufzuweisen, aber der riesige Eifer und vor allem ein glänzender Endspurt des Sportrings ließ den Sieg an den Veranstalter gehen, nachdem Neumark bis 8 Minuten vor Abpfiff 8:5 führte. Müchelns Torwart hielt glänzend. Die Tore warfen: für Mücheln Streusing (5), Möhning (3) und Dewes, für Neumark Nötzel (5), Jahn, Ulbeide und Hennig. Schiedsrichter Schmidt (VfB.) leitete durchaus unparteiisch, Publikumsteile machten es ihm etwas schwer.

*

Polizei-SpV. Weißenfels—Rasensportv. Mülheim 8:8 (4:4). (Bericht folgt.)

Paddlers Pfingstfahrt!

Pfingst-Wanderfahrt des Deutschen Kanu-Verbandes, Gau VI (Mitte). Zeltlager in Merseburg.

Die Wanderfahrt unserer Paddler während der Pfingsttage begann in Kamburg a. d. S. Zirka 200 Boote der Vereine aus Halle, Weißenfels, Sömmerda, Erfurt, Dessau, Roßlau, Magdeburg, Bitterfeld mit etwa 300 Mann Besatzung waren hier erschienen und zelteten. Merseburgs Kanuklub begann seine Fahrt in Kamburg, wohin er im Omnibus gelangte. Die Zahl der Boote und Teilnehmer erhöhte sich nun in Kamburg auf 250 bzw. 350 Personen.

Die Fahrt verlief aufs schönste. Heiß brannte die Sonne hernieder, mancher Schweißtropfen floß. Aber neidlos wurden auf dem kühlen Wasser die draußen in der Sonnenglut schwitzenden Spaziergänger an den Ufern betrachtet.

Der erste Tag brachte die Etappe Kamburg—Naumburg. Große Schwierigkeiten gab es in Bad Kösen, wo am Wehr die Boote übergetragen werden mußten, bei

250 Booten

dauerte das natürlich geraume Zeit. Aber die Stimmung unter unseren Wassersportlern war prächtig, und so wurde auch dies geschafft. In Naumburg war großes Zeltlagertreffen. 200 Zelte waren errichtet. Das war ein Riesenbetrieb, der viel Zuschauer anlockte. Abends war Feuerwerk dazu gab es lustige Schrammelmusik und sogar — Tanz!

Am 2. Tag ging die Fahrt von Naumburg nach Merseburg. Noch heißer als am 1. Tag brannte die die Sonne herab.

In Merseburg gab es im Boothaus des KCM. ein ungemein interessantes Zeltlagerleben. 60 Zelte waren errichtet. Viele der auswärtigen Kameraden bauten ihre Boote ab. All das hatte auch bei uns sehr viele Zuschauer herbeigezogen, die mit größtem Interesse das immer interessante und lustige Lagerleben unserer Kanuten verfolgten.

Bald gab es die echte Gemütlichkeit der Kanuten. Man hörte Gesang, und das Schifferklavier erklang Die Fahrt hatte Hunger mit sich gebracht. Hier wurde gebraten, dort wurden die letzten Eßbestände vertilgt.

Die Kanuten-Stadt an der Merseburger Saale brachte Betrieb wie — zuhause!

Die Bernburger Kameraden und die aus Könnern wurden dann im Lastauto abgeholt. Gauführer Hackmann (Halle) richtete herzliche Abschlußworte an alle Versammelten. Abends gab es wieder flotte Unterhaltungsmusik, für die die Kameraden des Merseburger Kanuklubs sorgten.

Gegen 23 Uhr wurde zur Nachtruhe geblasen. In wenigen Minuten war alles in den Zelten . . . ja, ja, unsere Kanuten kennen Disziplin. Und geschlafen hat alles uter dem Merseburge Himmel prächtig.

Am heutigen Dienstag früh erfolgte um 6 Uhr die Abfahrt. Vorher gab es frische Brötchen und Milch zur Stärkung. Die meisten Boote fahren die „alte Saale" hinunter, die den Auswärtigen vor allem noch unbekannt ist.

Die Pfingstwanderfahrt unserer Paddler ist vorbei. Sie brachte herrliche Stunden, und unter den Erinnerungen wird auch der Merseburger Aufenthalt im Zeltlager einen guten Platz bei den auswärtigen Freunden einnehmen.

Sei ein Sportsmann

Ritterlichkeit — das ungeschriebene Gesetz des Sports.

Ein kleiner Zwischenfall beim Tennis: Zwei Spieler stehen sich im Einzel gegenüber. Es ist vielleicht die Schlußrunde eines Turniers oder sogar das entscheidende Spiel in einem Davispokalkampf. Das Treffen steht auf des Messers Schneide. Um jeden Punkt wird hart gekämpft, alle Register der Tennisspielkunst werden gezogen, jeder einzige Ball kann jetzt die Entscheidung bringen. Da — eine Bewegung geht durch die Reihen der Zuschauer — dem Schiedsrichter ist eine offensichtliche Fehlentscheidung unterlaufen! Ein prächtiger Querschuß des einen Spielers war haargenau in die Ecke gegangen, hatte die weiße Linie noch deutlich berührt, aber trotzdem gab der Schiedsrichter ihn als „aus", als Fehler.

Aber kein Rufen, kein Murren, kein Protest wird laut. Unter atemloser Spannung geht das Spiel weiter. Der Spieler, der den fraglichen Ball geschlagen hatte, ist wieder am Aufschlag. Da faßt der andere seinen Schläger loser und . . . verschlägt den Ball lächelnd ins Netz. Die Spannung weicht von den Zuschauern, und lauter Beifall ertönt ringsum . . .

Was war hier geschehen? Eigentlich nichts Besonderes, sogar etwas ganz Selbstverständliches: Der Schiedsrichter hatte sich geirrt, aber

da er als Schiedsrichter sein Urteil nicht zurücknehmen kann, selbst wenn er seinen Irrtum gleich darauf erkennen sollte, haben die Spieler diesen von sich aus der Welt geschafft, indem der Spieler, der vorher zu Unrecht einen Punkt bekommen hatte, dafür den nächsten Ball absichtlich verschlug und so dem Gegner den Punkt kampflos zurückgab.

Mag sein, daß er dadurch nun das ganze Spiel verlor, das er sonst vielleicht gewonnen hätte, aber das will nichts bedeuten gegenüber der Tatsache, daß er ehrlich gespielt und nicht den Irrtum des Schiedsrichters zu seinem Vorteil ausgenutzt hat.

Der Engländer nennt diese Handlungsweise „fair". Fairness, Vornehmheit, Ritterlichkeit ist die höchste Tugend jedes wahren Sportsmannes. So soll es beim Tennis, so soll es auch beim Fußball, in der Leichtathletik, beim Fechten, überhaupt in allen Sports sein. Fair play — anständig kämpfen! — ist das ungeschriebene Gesetz des Sports in der ganzen Welt.

Denn nicht auf die Leistung allein kommt es letzten Endes im Sport an, sondern auch auf die Art, wie man seinen Sport betreibt und seine Leistung erzielt. Es kann jemand ein guter Läufer oder Schwimmer sein, und braucht deshalb noch längst kein guter Sportsmann zu sein, denn Sportsmann sein heißt mehr, als nur gut laufen oder schwimmen können. Im Spiele und sportlichen Wettkampf ist der wahre Sportsmann stets fair, versucht nicht, sich durch Rücksichtslosigkeit oder unerlaubte Handlungsweise unverdiente Vorteile zu verschaffen, er achtet bessere Leistungen und sieht in ihnen nicht Grund zu Neid und Protest, sondern höchstens Ansporn zu eigener Leistungssteigerung.

Der echte Sportsmann fügt sich auch ohne Widerspruch in die Weisungen des Schiedsrichters, und, überzeugt von dessen Unparteilichkeit, wagt er nicht einmal bei offensichtlichen Fehlentscheidungen zu widersprechen. In Zweifelsfällen wird er sogar zugunsten seines Gegners entscheiden, den er nicht als Feind, sondern vielmehr als Freund und Kameraden betrachtet.

Im höchsten Grade unsportlich ist es auch, einen Kampf vorzeitig abzubrechen, wenn man ihn nicht mehr gewinnen zu können glaubt. Es zeigt sich darin auch ein Mangel an Selbstbeherrschung, denn wer sich in das Wagnis eines sportlichen Wettkampfes begibt, übernimmt damit zugleich die Verpflichtung, ihn bis zum Schluß durchzuführen und — wenn es sein muß — auch mit Anstand und Würde eine Niederlage hinzunehmen

Sei ein Sportsmann, sagen wir, und meinen damit, daß man die Freude am Spiel und an der sportlichen Bewegung höher als ihr rein zahlenmäßiges Ergebnis schätzen, und daß man sich nicht nur auf dem Sportplatz, sondern allezeit sportlich benehmen soll. Sportlicher Geist, fair play, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen den Sportsmann immer und überall auszeichnen.

Jeder echte Sportsmann kennt und achtet dieses ungeschriebene Gesetz, aber auch die Zuschauer bei unserem Sport sollen sich ihm unterwerfen. Wie kann man überhaupt die Gastfreundschaft der Sportplätze in Anspruch nehmen, wie sich Urteile über sportliche Dinge erlauben oder sich gar selbst Sportfreund oder Sportsmann nennen, wenn man von diesen einfachsten und grundlegenden Regeln keine Ahnung hat!

Nur so kann es kommen, daß sich Zuschauer zu tollen Lärmmachereien hinreißen lassen, daß sie die Spieler zu Roheiten und fanatischem Draufgängertum aufpeitschen und — welch traurigstes Vorkommnis im Sport — Spieler oder Zuschauer den Unparteiischen beleidigen oder tätlich angreifen.

„Sei ein Sportsmann", rufen wir darum auch allen denen zu, die als Zuschauer den sportlichen Spielen und Wettkämpfen unserer Jugend beiwohnen.

„Sei ein Sportsmann", ergeht unser Ruf, aber auch an alle diejenigen, die noch immer abseits stehen. Sportlicher Geist, vornehmer Anstand, Ritterlichkeit, sollen ungeschriebenes Gesetz für alle deutschen Volksgenossen, für die ganze Welt werden!

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

Auf die morgen (12. 6.), abends, im Vereinsheim stattfindende **Monatsversammlung** wird nochmals hingewiesen. Erscheinen aller 99er ist Pflicht!

Zwei Personen an Blutvergiftung gestorben.

† Sondershausen. **Die 22jährige Ehefrau Emmy Rauch aus Holzsußra hatte sich beim Distelstechen auf dem Felde einige Distelspitzen in die Hand gestoßen. Bei der Heimarbeit verursachten abfärbende Chemikalien vom Strickzeug eine Blutvergiftung, die binnen kurzer Zeit den Tod der Bedauernswerten herbeiführten. — In Toba zog sich ein Molkereilehrling eine geringfügige Handverletzung zu; auch er starb in kurzer Zeit an Blutvergiftung.**

Jahresfeier der Bergakademie Clausthal.

† **Clausthal-Zellerfeld.** Am 28. und 29. Juni findet die Jahresfeier der Bergakademie statt, die mit der Hauptversammlung des Vereins von Freunden der Bergakademie verbunden ist. Der 28. Juni bringt abends die Sonnenwendfeier der Bergakademie; für den 29. Juni sind wissenschaftliche Vorträge vorgesehen.

Zimmer für drei Personen in der Weide. In der Gemeinde Schwabstedt bei Friedrichstadt (Eider) steht im Garten eines Landmannes eine Jahrhunderte alte Weide, die einen Umfang von mehr als sechs Meter hat. In diesem Baum hat man eine kleine Wohnung mit zwei Bänken und einem Tisch eingerichtet. An den Wänden sind Bilder aufgehängt, und in einem Astloch befindet sich ein Glasfenster. Das Zimmer bietet bequem Raum für drei Personen, die sich rühmen können, eine der seltsamsten Wohnungen zu besitzen, die je errichtet worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0011

„Herr Kitsch" erzählt aus seinem Leben . . .

Der Traum unserer Großmütter küßte nur berufsmäßig.

Wer kennt sie nicht noch, die Kitschpostkarten aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, auf denen das romantische Liebespaar in den sinnigsten Posen dargestellt war? Gab es doch vor 30 Jahren kein Papiergeschäft, an dessen Schaufenster nicht einige Serien dieser beliebten Liebespostkarten ausgehangen hätten, die von Backfischen gesammelt und von allen angehenden Liebespaaren ausgetauscht wurden. Was ist nun eigentlich aus dem Urbild jener Kitschpostkarten geworden, aus dem berühmten Liebespaar, das die Menschenherzen begeisterte, das innig umschlungen auf steinernen Gartenbänken saß und im Mondschein träumte oder rosenumrankt in einer paradiesischen Landschaft zärtliche Küsse tauschte?

Kürzlich ist es einem rührigen Journalisten gelungen, den Mann ausfindig zu machen, der alle Backfischherzen seiner Zeit brach und der als der ideale Postkartenheld fast in der ganzen Welt berühmt war. Dieser Mann steht heute hinter dem Ladentisch seines gutgehenden Delikatessengeschäftes in **Budapest**, das er sich aus den Einnahmen seines jahrelangen Modellstehens angeschafft hat. Der berühmte Liebhaber, heute schlicht ein Herr **Weiß** und Inhaber seines Delikatessengeschäfts, erzählt noch oft und gern aus den Jahren seiner glanzvollen Karriere. „Ja, wir waren ein berühmtes Liebespaar", sagt er, „unsere gefühlvollen Posen wurden, möchte ich fast sagen, vorbildlich für alle Liebenden unserer Zeit, unsere Küsse waren ‚tonangebend' und bahnbrechend."

„Und was ist eigentlich aus ihrer Partnerin geworden, aus jenem schönen liebenden Mädchen, in das sich wieder die Jünglinge zu verlieben pflegten?" — „Mary **Homolka**", erzählt Herr Weiß, „hat eigentlich eine noch bessere Karriere gemacht als ich. Sie wurde Revuetänzerin und heiratete später den Inhaber eines großen Wiener Restaurants. Als seine Gattin steht sie noch heute dem riesigen Küchenbetrieb des Unternehmens vor."

„Wann war es denn eigentlich zu Ende mit dem Liebespostkartenzauber?" — „Ja, sehen Sie", erzählt Herr Weiß, der Held aller dieser verflossenen Liebesszenen, „den großen Umschwung brachte der Film. Ehe er kam, waren wir beide die einzigen Idealbilder, für die sich die Menschen begeisterten. Wir wurden von allen großen Fabriken engagiert, die sich mit der Herstellung solcher Postkartenserien befaßten. Wir waren außerordentlich begehrt und hatten immer fabelhafte Abschlüsse. Man photographierte uns täglich ein Dutzendmal in den verschiedensten Posen. Wir blickten uns sehnsuchtstief in die Augen, wir küßten uns sanft und schön. Das alles war zu Ende, als der Film kam. Unsere Karriere war aus in dem Augenblick, als Waldemar Psylander, der erste Filmheld, und Asta Nielsen den Film eroberten. Auf einmal begannen die Menschen, sich für Filmlieblinge, anstatt für Postkartenhelden zu interessieren, und die Fabriken gingen dazu über, lieber massenweise Photographien der Filmgrößen serienweise herauszubringen."

Noch eins möchte man natürlich gern wissen. „Haben sich die beiden, die auf tausenden von Postkarten die ideale Liebe darstellten, eigentlich wirklich geliebt?"

„Wo denken Sie hin", erwidert Herr Weiß lachend. „Nie ist uns der Gedanke gekommen. Das heißt, wir waren beide verliebt, aber nicht in uns. Sie sehen: Mary Homolka ist heute längst glücklich verheiratet und ich bin es ebenfalls. Natürlich Liebe auf Postkarten und ein Delikatessenladen — es ist ein Unterschied. Doch ich glaube, wir können beide mit unserer ‚Karriere' ganz zufrieden sein . . ."

Die schlanke Linie —

schuld an der Tuberkulose-Zunahme?

Auf dem Jahreskongreß des Königl. Instituts der Öffentlichen Gesundheit und Hygiene in **Harrogate** (England) wurde eine Ansprache des am persönlichen Erscheinen verhinderten Präsidenten, Lord Harewood, verlesen, die sich insbesondere mit der in England beobachteten Zunahme der Erkrankungen an Tuberkulose auseinandersetzte. Lord Harewood erörterte die Möglichkeiten eines Zusammenhangs zwischen dem bedauerlichen Ansteigen der Tuberkulose-Erkrankungen und der namentlich unter den Frauen und Mädchen weit verbreiteten Sehnsucht nach der schlanken Linie. Er meinte, daß er nicht imstande sei, den Nachweis zu führen, daß die Entziehung wertvoller Nahrungsstoffe um der Erhaltung der schlanken Taille willen ein Ansteigen der Tuberkulose zur Folge hatte, daß aber offensichtlich irgendein Faktor am Werke sein müsse, der die Widerstandskraft gegen die Tuberkulose besonders bei Frauen und Mädchen lähmt, denn die steigenden Krankheitsziffern stellten einen unübersehbaren Beweis dafür dar. Als eine bedauerliche Quelle für Ansteckungen bezeichnete der Lord u. a. die bisher noch nicht genügend hiergegen gesicherten Menschenansammlungen auf den öffentlichen Verkehrsmitteln, in Vergnügungsstätten usw.

Das Leiden.

„Nun, Evi, möchtest du noch ein Stückchen Kuchen?"
„Danke, Tante, nein."
„Warum denn nicht? Leidest du an Appetitlosigkeit?"
„Nein, Tante, an Höflichkeit."

Am 1. Pfingsttag ist mein lieber Mann, unser guter Vater

Landesoberinspektor i. R.

Herr Walther Coqui

sanft entschlafen.

Margarete Coqui
Ursula und Liselotte Coqui

Merseburg, den 11. Juni 1935.
Neumarkt 67

Bestattung am Mittwoch, dem 12. Juni, 16½ Uhr, von der Kapelle des Neumarktfriedhofes.

Mariechen Hafermalz
Erich Nieft
grüßen als Verlobte.
Leuna — Naumburg
Pfingsten 1935

---

dann nur „Venus" das einzig-artige, wirksame Präparat zur völligen Beseitigung. RM 3.—, 1.50, Probetube 1.60. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A — Ärztlich empfohlen.
Merseburg, Gotthardt-Drog., Gotthardstr. 31; **Großkayna,** Glückauf-Drog., Adolf Hitlerstraße 22.

Photo-Alben
in großer Auswahl vorrätig
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1
Tel.-Sammelnummer 2323.

Wein-Meier
Bowlenweine
das Liter
-.78, -.98, 1,20
Schmale Str. 8

Kammerlichtspiele
Ab heute! Ein ergreifendes, wundervolles Filmwerk nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Otto Ludwig
Zwischen Himmel und Erde!
Ein meisterhaftes Spiel aus dem Leben, das uns das Schicksal dreier Menschen zeigt. **Ein Film, der durch seinen dramatischen Inhalt zum Erlebnis wird!** Darsteller: Karin Hardt, Ottilo Hörbiger, Otto Wernicke, Heinz Klingenberg, **Joe Stöckel,** bekannt **als Marco, der Mann der Kraft.** — Ein wertvolles Beiprogramm sowie die neue Emelka-Woche. — Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang ½7 u. ½9 Uhr.

Lichtspielhaus Sonne
Des großen Erfolges wegen verlängern wir bis einschließlich Mittwoch
Den schönsten Film der Spielzeit
Artisten
der 100. Harry Piel-Film
Ein Film aus d. Zirkusleben, der überall mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen wird.
Mitwirkende:
Harry Piel, Susi Lanner, Paul Junkermann und die Tierstars: Jumbo, Mira, Phips, Lora, Pitsch und Bonzo
Jugendl. haben Zutritt!

Todesanzeige

Am 1. Pfingstfeiertag verstarb nach schwerem Leiden mein herzensguter, treusorgender Mann, unser guter Vater, unser lieber Schwiegersohn, der Bote

Alfred Mende

im 42. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der trauernden Hinterbl.
Marie Mende geb. Ermisch
und Familie Karl Ermisch.

Merseburg, den 11. Juni 1935.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 12. 6., nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.
Freundliche Kranzspenden bitte Gotthardstraße 40, II.

Am 1. Pfingstfeiertage, früh 9½ Uhr, entschlief sanft unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter

Frau verw. Rechnungsrat

Natalie Schünzel

geb. Boy

im Alter von 86 Jahren 7 Monaten.

In tiefer Trauer
Marie Müller geb. Schünzel
Lucie Schünzel
Karl Müller, Magistratsbaurat
Susanne Müller

Merseburg a.S., Königsberg i.Pr., 11.6.35.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 12. Juni, 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 98,
Hahnemann, Hohe Straße 51,
Drischmann, Rud., Schützenstr. 16
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Erland, Saalstraße 17,
Zigarrenhaus Melchior, Merseburger Str. 35.

Das Kindchen ist zufrieden!
Es ruht ja gesund, mollig, frisch im mod.
Kinderwagen von Schütze.
Neben den Spitzenmark. **Brennabor, Opel, Naether,** ℳ 26,75, 29.- 36 40 55 usw.
find. man dort fürs Kindchen:
Wochenendwg. ab ℳ 11,80
Kinderbetten ab ℳ 22.-
Stubenwagen ab ℳ 16.-
Kinderstühle ab ℳ 1,45
Laufstühle ab ℳ 5,35
Kindergürtel-Windschutzsch.
Garnierungen
Decken usw.
Roller ab ℳ 1.70
Dreiräder ab ℳ 9,65
Schütze,
Inhaber A. Gieseler,
Merseburg, Entenplan 9,
Tel. 2927.
Bequeme Zahlweise.

Schützenhausgarten
Morgen und jeden Mittwoch, nachmittags 16 Uhr
Gartenkonzert, ausgef. vom Musikz. d. Arbtsg. 14 u. Ltg. v. M.-Z.-Führer Schmidt. Eintritt frei!

Wer inseriert, verkauft!

Motorboote „Falke" u. „Rabe" Tel. 2747
Nach Waldbad b. Bedarf jed. Mittwoch u. Sonnabd. ab Strandschlößch. 14 Uhr, ab Parkbad 14.30, 15.30, 18.30 u. **20.30 Uhr Lampionfahrt. — Rückfahrt von Waldbad** 15, 18, 19, 20 u. **23 Uhr Lampionfahrt. — Mittwoch, 12.6., nach Bad Dürrenberg** ab Strandschl. 14 Uhr, ab Parkbad 14.30, ab Leuna 15 Uhr. **Rückf. v. Dürrenbg.-Straßenbr. 19 Uhr.**

Sommergäste find. frdl. Aufnahme in Gast- u. Logierh. Thür. Wald (Bes. L. Goller) im **Höhenluftkurort Lehesten, Thür. Wald.** Pens.-Pr. b. 5 Mahlz. 2,90 pro Tag.

Anzeigen werben erfolgreich neue Kunden!

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Frz. Müller, Rot. Brückenrain 23.

Für die Reise vergessen Sie nicht:
Koffer
Aktentaschen
Thermosflaschen
Bestecke
Rasierzeuge
Kofferapparate
Schallplatten
von
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9
Tel. 2927

Am Sonnabend, dem 8. Juni 1935, 18.45 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Ritter

geb. Walther

in ihrem 72. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz
der tiefbetrübte Gatte
Oscar Ritter
Familie Richard Schimpf

Merseburg, Rektor-Blockstr. 5, 11. Juni 1935

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. Juni 1935, nachm. 2 Uhr, von d. Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Beerdigungs-Anstalt
vereinigt. Tischlermeister
A. d. Geisel 3 — Ruf 3091

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Isolde, Tocht. d. Angest. Deitzer; Albin Rudolf, S. d. Arbeiters Sudikatus; Rita Ida Martha, Tochter des Schlossers Schiering; Johannes Armin Max, Sohn d. Elektromonteurs Herrfurth. Getraut: D. Landricht. Dr. Schade u. Frau Elfriede Linda geb. Richter.

Stadt. Getauft: Günter, S. des Schlossers Hoffmann; Paul, S. d. Elektromonteurs Werner; Peter, S. des Malers Ranke; Waltraud, Tochter des Werkzeugschlossers Hahn; Siegrid, Tochter d. Buchh. Mohr; Gerda, Tochter des Sattlers Schneider. Getraut: der Elektromonteur Hermann Joseph Grützner mit Frau Anna Bertha geb. Wakalla. Beerdigt: Die Ehefrau d. Gastwirts Terne.

Altenburg. Getauft: Klaus, Sohn des Handlungsgeh. Seifert; Helga und Max, Kinder des Gelderhebers Gierczynski; Manfred, S. des Ingenieurs Winkel; Günter, S. d. Schlossers Oschmann; Klaus, S. d. Maschinenschlossers Becker; Ruth, Tochter d. Tischlers Broda; Ruth, T. d. Postenmanns Abraham; Ingeborg, T. des Kaufmanns Rönnau; Hannelore, Tocht. d. Steindruckers Naumann; Erika, T. d. Klempners u. Installateurs Bickel. Getraut: d. Chemiker Doktor d. Naturwissenschaften Helmut Kratz mit Frau Regina geb. Küster.

Neumarkt. Getauft: Johanna Rosel, T. d. Arbeiters Kurt Geidel; Margot Hildegard, T. d. Schlossers Walter Kurt Sommer. — Getraut: der Architekt Erich Leonhardt und Margarete geb. Schelle; der Werkzeugschlosser Walter Kurt Sommer und Hildegard geb. Volland. — Beerdigt: Frau Eugenie Burde geb. Hirsch.

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Lorberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Elfe Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Nietter, Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

Aelterer Mann für Ochsengespann sofort u. f. dauernd gesucht.
Hallische Str. 90

Ein Mädchen für landwirtschftl. Haushalt gesucht.
Cracau, b. Lauchstädt Nr. 22

Suche für sof. ein selbst., erfahrenes **Mädchen** für Frau m. Kind, welches zu Hause schlafen kann.
Haese, Sixtiberg 10

Suche für Tochter, welche Ostern die Schule verlassen hat, **Stellung zur Erlernung d. Hauswirtschaft,** evtl. Fam.-Anschl. Off. u. 3496 a. d. Gesch.

Kraftwagenführer Fhsch. 2 u. 3 b, s. St. Pf.- o. Liefw., a. l. m. Wohg. Rep. f. a. selbst aus. Off. u. 29 a. d. Gst. d. Bl.

Wellensittiche entflogen
blau m. weiß und grün, mit Nr. 22.
Saalekrug

Lest den „M.K."!

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Vermählt:

Zeitz. Herr Kurt Müller und Frau Margar. geb. Schiller. Herr Kurt Richter und Frau Dora geb. Petri. Herr Erich Huthuff und Frau Helene geb. Stecher.

Gestorben:

Schkeuditz. Herr Albert Henning, 31 J.
Gröst. Herr Emil Wünsch.
Teuchern. Herr Emil Zimmermann, 68 Jahre.
Naumburg. Herr Hermann Schmidt.
Schmerdorf. Frau Toska Hecker geb. Beberhold, 58 J.

Anzeigen.
Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

Polizei-Verordnung für Friseure
als Aushang vorrätig
Buchdr. Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstr. 3.

Aufpolstern
Modernisieren aller **Polstermöbel, Matratz. Möbelbezüge**
große Auswahl preiswert.
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1.

Möbl. Zimm. zu vm.
Zu erfr. in der Gst.

Motorrad
200 ccm, gut erh., z. kauf. ges. Preisang. u. L604 a. d. G.

Berufstät. Dame sucht per 1. Juni evtl. später **möbl. Zimmer**
Off. u. 28 a. d. Gst.

Gebrauchtes **Knabenrad u. Damenrad** verkauft **Götze,** Schlageterstr. 35.

Kauft bei unseren Inserenten!

DRUCKSACHEN
erhalten eine vornehme Note, wenn zur Herstellung derselben Druckschrift verwendet wird, die aus dem Rahmen des Alltäglichen herausfällt. Mit unseren
modernen Druckschriften
bieten wir die Gewähr, auch Ihren Drucksachen ein gefälliges Aussehen zu geben

Buchdruckerei
Th. Rößner, Merseburg

Kleine Ritterstraße 3 — Fernruf-Sammel-Nr. 2323
Zweigstelle in Leuna, Industrietor 1 — Ruf 2323

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204.8

Leipzig: Mittwoch, 12. Juni

5.55: Mitteilungen für den Bauer. 6.00: Berlin: Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.15: Berlin: Frühkonzert. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Das EmDe-Orchester spielt auf. 9.00: Sendepause. 10.00: Nachr. 10.15: Sendepause. 11.00: Werbenachr. 11.30: Zeit und Wetter. 11.45: Für den Bauer.

12.00: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps des Infanterie-Regiments Leipzig. Ltg.: K. Giltsch. 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. 13.15: Halle: BO-Orchester. Ltg.: M. Mehring. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Sendepause. 14.45: Kunstbericht. 15.00: Für die Jugend: 1. Wir basteln für den Lagerzirkus. 2. Allerlei Praktisches für die Fahrt. 3. Abkochen — aber wie? 15.45: Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Halle: Konzertstunde. 16.30: Heinz Stefan Reinke: Schillers Reise nach Berlin. 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. 17.00: Nachmittagskonzert. Das Funkorchester. Ltg.: Theodor Blumer. 18.30: Dr. Schmidt: Kurfürst Moritz von Sachsen. 18.50: Eröffnung des Niederländisch-Indien-Dienstes durch die Koninklijken Luchtvaart Maatschappij. Generalvertretung Deutsche Lufthansa. Funkbericht.

19.00: Feierabend im Vogtland. 20.00: Nachr. 20.15: Königsberg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Die Hansa. 20.45: Reineke Fuchs. Ein Hörspiel. 22.00: Nachr., Sport. 22.30: Amsterdam: Unterhaltsame Musik auf der Konzertorgel. (Aufnahme.) 23.00: Vom Deutschlandsender: Tanzmusik. Ilja Livschakoff spielt.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Mittwoch, 12. Juni

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Liebster Jesu, wir sind hier.. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.15: Fröhl. Morgenmusik. Kapelle Otto Dobrindt mit Walter Carlos. Dazw. 7.00: Nachr. 8.20: Sendepause. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kl. Turnstunde für die Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.50: Für die Grundschule: Auslandsdeutsche Kinderlieder. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Sendepause. 11.40: R. Limbach: Anbau u. Absatz von Heil- und Gewürzpflanzen. Anschließend: Wetter.

12.00: Mittagskonzert. Kapelle Ilja Livschakoff. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.10: Studentenführer werden geschult! Funkbericht. 15.40: Jakob Schaffner liest aus eigenen Werken.

16.00: Klingendes Kunterbunt. 17.30: Hannover: Stadtquerschnitte des Deutschlandsenders. 18.30: Generalleutnant a. D. Brandt: Aus Deutschlands Pferdezucht u. Pferdesport. 18.45: Wer ist wer? — Was ist was?

19.00: Kurt Berendt spricht über das offizielle Rundfunkschrifttum. 19.10: Eduard Erdmann spielt Werke von Schubert, Beethoven und Chopin. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. 20.15: Reichssendung: Königsberg: Stunde d. jungen Nation: Die Hansa. 20.45: Stuttgart: Unterhaltungskonzert. Ltg.: Görlich. Einlage: Die Peitsche. Ein ergötzliches Funkkabarett. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Ilja Livschakoff spielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419350611-15/fragment/page=0012